Electra,

Ein Trauerspiel

des

Sophokles.

Nebst

Pindars erster Ode.

Aus dem Griechischen. [v. J. J. Steinbrych

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Wien und Leipzig,
bey Johann Friedrich Jahn, 1760.

An den Leser.

Ich finde nöthig, hier von unsrer Absicht, wegen dieser und andern Uebersetzungen aus den Griechen, die noch folgen sollen, etwas zu sagen. Es ist meine Absicht nicht, der Nation die Uebersetzung eines der besten Stücke der Griechen, die hier folget, mit ecstatischen Lobsprüchen anzupreisen; Ich würde durch solche Hülfsmittelgen den Uebersetzer beleidigen; Man läßt sich da nichts angeben, Kenner untersuchen selbst, und auf eben diese Untersuchungen verläßt er sich. Ich zweifle nicht, man werde ihm Dank wissen, wenn er mit einer so nützlichen Arbeit fortfährt. Seine Absicht ist, ohne seiner eignen Sprache Gewalt anzuthun, seinem Original so getreu zu bleiben, als man bleiben kann. Nicht allemal erlaubt das der Anstand der Sprache; jede hat ihre Vorzüge die ihr eigen sind; da weiß ein geschickter Uebersetzer freylich seiner Sprache neue Schönheiten zu gewinnen, indeß bleiben doch immer Sachen übrig,

wo der Uebersetzer Genie genug seyn muß, um so gänzlich die Sinnesart seines Originals an sich zu nehmen, daß er diese Stellen so sagt, wie sie der Grieche würde gesagt haben, wenn er in der Sprache geschrieben hätte, in die er übersetzt wird. Diese unsklavische Treue giebt einer Uebersetzung besondern Werth, so werden wir mit dem Genie und der Denkart des Originals bekannt, und mit dem, was Sitten und Gewohnheiten für Einfluß in seine Art zu denken und sich auszudrücken gehabt haben. Der mag mir immer ein kühner Mann und ein witziger Kopf seyn, der wie Pope sein Original mit neuen Bildern und Wendungen ausmahlt, die der Verfasser niemals aus Armuth, sehr oft aber um nicht zu reich scheinen zu wollen, mit Fleiß weggelassen hat. Ich wünsche nicht zu wissen, wie der Uebersetzer das oder jenes ausbilden kann, ich will lieber sehen, wie es der Verfasser selbst gethan hat.

Noch muß ich sagen, daß nebst den Lehrbüchern, bey einer Nation, deren Geschmack man bilden will, nichts so nützlich ist, als wenn man sie mit den Meisterstücken der Alten bekannt macht. Woraus anders hat man eben diese Regeln vom Schönen abgezogen, als aus ihnen, und wo findt man sie besser angewandt? Wir sind verschiedenen fürtreflichen Männern sehr viel Dank schuldig, die sich bemühet haben, die Meisterstücke der Engelländer uns zu liefern, wie sehr nützlich wird es seyn, wenn man uns auch mit denjenigen allgemeiner bekannt macht, nach denen jene sich gebildet haben? Bey jenen sahen sie zuerst diese edle Art zu denken, diese kühne Stärke, diese Anmuth, mit der sie die Natur nachahmen. Man muß gar nichts von den Engelländern gelesen haben, wenn man nicht bemerkt hat, mit was für Hochachtung sie immer diese Muster anpreisen, und daß sie dieselben zu Ausbildung eines Genie für unentbehrlich halten. Sie sind

uns das, was die Ueberbleibsel der Griechischen Bildhauer dem Mahler sind. Bey diesen erlangt er die sůblimsten Begriffe vom Schönen, und lernt, was man der Natur leihen müsse, um der Nachahmung Anstand und Würde zu geben. Der sich ans Trauerspiel wagt, wo wird er bessere Muster finden, als die Griechen ihm geben? wo die Schönheit des Baues derselben deutlicher sehen als im Sophokles? Mit was für Verstand ist sein Plan angelegt? Wie kunstlos scheint er von selbst in seine Theile zu zerfallen? Er braucht keine abentheurliche Verwickelungen, keine eingeschlungene Episoden, keine zugeschleppte Liebesintriguen, keine solche Maschinen, den Bau zu unterstützen, die Armuth zu verbergen, und die Aufmerksamkeit zu erhalten, Kunststücke die den meisten neuern unentbehrlich sind. Es gehört bey ihm alles zum Ganzen, und ist ein nothwendiger Theil, den er aus seiner Geschichte nimmt, und dennoch wird der Leser in beständigem

Erstaunen fortgerissen; Wo wird er diese Stärke der Dialoge in solchem Grad finden, der immer wie ein Strom fortfließt, und wo nichts gesagt wird, als was der Situation, in der seine Personen sind, am natürlichsten ist?

Wir haben die Uebersetzung der beygefügten Ode des Pindar dem gleichen Verfasser zu danken, und wenn diese Ausgabe den Beyfall der wahren Kenner erhält, so wird man jede Messe eine solche liefern. Man wird dem Leser mit keinen unnützen Anmerkungen beschwerlich seyn, und keine andern geben, als die die Geschichte des Stückes, oder die Mythologie erklären, oder auch die Uebersetzung selbst betreffen, und auch die Auszierungen selbst nützlich zu machen, wird man allemal das Brustbild, oder den Kopf des Verfassers oder des Helden, von dem das Stück handelt, in Kupfer etzen.

S. Geßner.

Vorbericht.

Als Agamemnon von seiner Gemahlin Clytemnestra und dem Egisthus, der einen unerlaubten Umgang mit ihr gepflogen hatte, hinterlistiger Weise ermordet ward, da er eben aus dem Bade zur Tafel wollte; fand Electra im Tumulte Gelegenheit ihren minderjährigen Bruder Orestes, welchem ein gleiches Schicksal zugedacht war, zu retten und nach Phocis zu senden. Dieser kommt endlich nach einer zwanzig jährigen Abwesenheit zurück, seinen Vater zu rächen und den Thron einzunehmen, dessen Egisthus sich bemächtiget hatte. Diß ist die Haupthandlung dieses Trauerspiels.

Personen.

Egisthus, König zu Mycene.
Clytemnestra, die Gemahlin des Egisthus.
Orestes, ein Sohn Agamemnons und der Clytemnestra.
Electra, die Schwester des Orestes.
Chrysothemis, des Orestes und der Electra Schwester.
Pylades, ein Freund des Orestes.
Der Hofmeister des Orestes.
Das Gefolge.
Ein Chor Mycenischer Matronen.

Der Schauplatz ist zu Mycene, vor dem Pallast des Egisthus.

Electra.

Der erste Aufzug.

Der erste Auftritt.

Orestes, sein Hofmeister, und Pyladis.

Der Hofmeister.

So ist euch endlich, Sohn Agamemnons, der jene glorreichen Schaaren vor Troja geführt, es ist euch vergönnt diese Oerter zu sehn, wornach ihr euch immer gesehnt habt. — Hier ist das alte Argos. Dort ist der Hayn der schwärmenden Tochter des Inachus. Diß, Orestes, ist das Lyceum dem Apoll, dem Würger der Wölfe, heilig: Hier zur Linken ist der erlauchte

Argos) Eine der ältsten Griechischen Städte. Sie lag im östlichen Theile des Peloponnesus.

T. Inachus) Sie ward vom Jupiter in eine Kuhe verwandelt und von der eifersüchtigen Juno ihres Verstandes beraubt. Ov. Verwand. B. I. v. 125.

Apoll, dem Würger der Wölfe) Die Wölfe, sagt Pausanias, wurden wütender als sonst; sie zerrissen die Heerden und man konnte ihnen nicht Einhalt thun. Apollo zeigte den Einwohnern eine Art von Holze, dessen Rinde mit Fleisch vermenget, den Wölfen tödtlich wäre. Man gebrauchte sich dieses Mittels und alle Wölfe kamen um. Siehe Paus. Corinth. B. 2. Cap. 9. u. 19. Der Scholiast saget, man habe dem Apollo, als einem Feinde der Wölfe, dieses Wild opfern müssen.

Tempel der Juno: Diese Stadt, wo wir hinkommen, ist Mycene, die goldne, und dieser Pallast ist jener Zeuge von so vielen blutigen Scenen, der Pallast der Pelopiden. Von da empfing ich euch aus den Händen eurer Schwester; ich entriß euch den Mördern euers Vaters und erzog euch bis zu diesen Jahren, wo ihr seine Ermordung rächen sollet. Und nun Orestes, und ihr Pylades, großmüthiger Gastfreund, berathschlaget euch ohne Verzug, was zu thun sey. Schon wecket das glänzende Licht des Tages die lauten Stimmen der Morgenvögel, und die düstre Nacht ist mit ihren Gestirnen entflohen. Laßt hier mit einander uns unterreden, ehe jemand aus dem Pallaste kömmt. Die Umstände, worinn wir uns gegenwärtig befinden, leiden keine Verzögerung. Sie heischen unsern Muth und unsern Arm.

Orestes.

Liebster meiner Diener, wie theuer sind mir diese Beweise deiner Treue! Wie ein edles Roß,

Mycene) Eine Stadt nahe bey Argos. Sie wird öfter mit Argos vermengt, weil Agamemnon der erste König von beyden gewesen.

Pelopiden) Die Abkömmlinge des Pelops, von dem der Peponnesus, heut zu Tag Morea, den Namen hat. Atreus, der Sohn des Pelops, hatte seinem Bruder Thyestes einen von desselben eignen Söhnen zur Speise vorgesetzet, und Egisthus war ein Sohn des Thyestes.

Roß, wiewohl es itzt alt ist, dennoch von keinem Schrecken zurücke bebet, sondern da stehet und die muthigen Ohren hebt, eben so spornst du uns an und bist der erste in Gefahren. — Dir will ich meine Gedanken eröffnen, du aber höre sie mit prüfender Aufmerksamkeit an, und bringe mich zurück, wo ich mich vom rechten Pfad verliehre. — Da ich, du weißt es, das pythische Orakel fragte, wie ich die Mörder meines Vaters strafen sollte, befahl mir der Gott mich zu rächen, doch ohne Geräusch der Lanz' und des Heerzeugs: Vorsicht, so sprach er, nimm von den Verbrechern die schweigende Strafe. Nun, auf diesen Ausspruch des Phöbus, begieb dich, so bald es möglich ist, in diesen Pallast, spähe aus, was darinn vorgehet und sage mirs wiederum. Die gesunknen Gesichtszüge deines Alters, deine lange Abwesenheit, und dieser Aufzug werden dich ihnen genugsam verbergen und so gar vor jedem Argwohn schützen. Sag ihnen, du kommest aus Phocis, ein Freund von Panopen, (sie haben einen Vertrauten daselbst,) habe dich geschickt, ihnen die Zeitung von dem grau=

Phocis) Eine Landschaft in Boeotien die gegen den Corinthischen Meerbusen lag.

Panope) Eine Stadt in Phocis, welche in den ältern Zeiten Phanote hieß. Sie war nicht weit von Delphi.

grausamen Schicksal des Orestes zu bringen; Schwöre, wofern es nöthig ist, daß er in den pythischen Spielen von dem Sitze seines fliegenden Wagens herab gestürzt sey. Das ist deine Rolle. — Wir werden inzwischen, nach dem Geheiß des Apolls, die Trankopfer auf das väterliche Grab hingießen und es mit den Locken unsrer Haare umkränzen. Alsdann wollen wir wieder hieher kommen und ihnen die eherne Urne, du weißest, welches Gesträuch sie verbirget, mit eignen Händen als einen frohen Beweis überbringen, daß ich ein Raub der Flammen und bereits Asche sey. Was kann das Gerücht von meinem Tode mir schaden, wenn ich indeß in Thaten, in ruhmvollen Thaten lebe. Was nützet, deucht mir, kann nichts Böses bedeuten. Weise waren immer über solche abergläubische Furchten hinweg. Man hat man-

Schwöre) Der Scholiast entschuldigt hier den Orestes mit dem Befehle des Orakels.

Pythischen Spielen) Kämpfe die dem Apoll, oder dem Phöbus, der vom erlegten Python, einer ungeheuren Schlange, den Zunamen des Pythischen hat, zu Ehren angestellt wurden.

Trankopfer) Die Opfer, die den Verstorbenen dargebracht wurden, bestanden aus Wein, Milch und Honig, welche durch einander gemenget, auf dem Grabe, das mit Blumen und abgeschnittenen Haarlocken überstreut ward, ausgegossen wurden.

das Gerücht v. m. Tode) Ein Ueberrest von Superstition, den Orestes überwinden will.

manche für todt gehalten, die sich nachher nur desto herrlicher wieder zeigten. Und so hoffe auch ich, durch Hülfe dieser Sage, bald meinen Feinden wie ein schimmernder Stern zu erscheinen, der Schrecken auf sie blitzen soll. — Aber, o väterliches Land, und ihr, ihr Gottheiten dieses Ortes, nehmet mich auf und beglücket meine Wege! Und auch du, dessen Scheusale ich, auf Antrieb der Götter, zu reinigen komme — Pallast meiner Väter, o schicke mich nicht unrühmlich von hinnen. Laßt meine Güter, laßt meinen Thron mich wieder einnehmen, daß ich seinen alten Glanz ihm wieder gebe! — Doch genug! Du, gehe nunmehr, mein alter Freund, besorge was dir aufgetragen ist! — Wir beyde gehen auch. So fordern es die Umstände, sie, welche im menschlichen Leben die wichtigsten Begebenheiten entscheiden.

Der zweyte Auftritt.

Die vorigen und Electra im Pallaste.

Electra.

Ach! ich Unglückselige!

Der Hofmeister.

Mich deucht, ich höre drinnen eine Sklavin seufzen.

Ore=

Orestes.

Ist es vielleicht die unglückliche Electra? Wollen wir nicht einen Augenblick warten, bis wir das Geseufz wieder annehmen?

Der Hofmeister.

Nein, Prinz! Laßt uns schleunig den Befehl des Apollo vollziehen und das Trankopfer auf das Grab euers Vaters ausgießen. Davon allein hänget der Sieg, davon hängt der Muth in Ausführung unsrer Entwürfe ab.

Der dritte Auftritt.

Electra allein.

Du reines Licht und du Aether, der den Erdball umgiebet, wie oft habt ihr, wenn schon die Schatten der Nacht wichen, noch meine Trauertöne, wie oft die bangen Schläge auf diese blutende Brust gehöret! Aber die Thränen, die ich um meinen Vater die langen Nächte durchweine, sie nur kennet mein trauriges Lager in diesem verhaßten Pallast. Ach! ihn verschonte im Land der Barbaren der blutdurstige Mars.

Aber

die bangen Schläge) Das Schlagen auf die Brust, ward bey den Alten für eine Anzeige einer großen Betrübniß angesehen.

Aber mit dem tödenden Beile spaltet' ihm meine Mutter das Haupt und ihr Verräther Egisth. Also fällt von den Streichen der Bauleute eine Eiche des Walds. — Und dir wird, ach so ungerecht, so kläglich getödteter Vater, von keiner, als mir, keine Thräne gezollt! O! so fließet dann, weinende Töne und du der Klagen Geseufz, so lange der Sternefunkelnde Schimmer und der strahlende Tag diese Augen erhellt. Gleich der Kinder-beraubten Philomela sollen meine Klagen ertönen, und vor diesen Pforten werde laut mein Schmerz vernommen! — Wohnung des Pluto und der Proserpina, Führer der todten Merkur, du gefürchtete Göttinn des Fluches, und ihr, ihr Furien, ihr schrecklichen Töchter der Götter, die ihr das Blut der Erschlagenen seht und das geschändete Bett, o! kommet und eilt mir zu Hülse, rächet meinen ermordeten Vater, oder schickt mir meinen Bruder Orestes! Denn einsam ertrag ich nicht länger meiner Schmerzen überwiegende Last.

Der

Philomela) Tochter des Pandions und Schwester der Prokne. Der Poet nimmt hier Philomela für Prokne. Diese setzte ihrem Manne Tereus ihren Sohn Itys zur Speise vor, die Beschimpfung zu rächen, die er ihrer Schwester angethan hatte. Siehe die Verwandl. des Ovids. B. 6. v. 413.

Der vierte Auftritt.

Electra und der Chor.

Chor.

O Tochter, Electra, Tochter einer abscheulichen Mutter, willst du in endlosen Kummer versinkend ewig einen Vater beweinen, dem zu lange schon ein verruchtes Weib und ein niedriger Verräther das Leben geraubt hat? — Ha! er müsse zu Grund gehen, der es that! — Eine solche Verwünschung ist gerecht.

Electra.

Ihr kommt, großmüthige Töchter edler Väter, ihr kommt meinen Jammer zu trösten. Ich kenne euch, ich weiß alles, nichts ist mir unbekannt. Aber umsonst! Niemals werd' ich aufhören um meinen unglücklichen Vater zu trauren. O ihr, die ihr jede Zärtlichkeit erwiedert, o laßt mich, ich beschwör euch, überlaßt mich meinem Schmerz.

Der Chor.

Dennoch werden Klagen und Seufzer deinen Vater nicht aus dem Orcus, der gemeinsamen Wohnung der Todten, wiederbringen. Aus einem mäßigen Uebel machst du dir so einen unleidlichen Schmerz, zuletzt das Opfer

deiner

deiner eignen beständigen Seufzer. Und dennoch verringern sie dein Unglück nicht. Warum willst du dirs unerträglich machen?

Electra.

Der ist fühllos, der kläglich erwürgter Aeltern vergißt. Nein! mir gefällt die seufzende Philomela: Noch traurig, wenn sie den Tag ankündiget, klagt sie ihren Itys, ihren geliebtesten Itys. O Niobe! Du unglückseligste der Mütter, aber mir eine Göttinn! Ach! im marmornen Grabmaal kannst du noch weinen.

Chor.

Und doch, o Tochter, ward unter den Sterblichen das Unglück dir nicht allein zugemessen, — und selbst in deinem Pallaste! Warum willst du dich dann allein mehr härmen, als die so einerley Bande mit dir verknüpfen? — Chrysothemis und Iphianassa sie leben, und auch er, der seine verborgne Jugend durchtrauert. —

Electra.

Niobe) Sie hatte sich der Latona, welche nur zwey Kinder hatte, vorgezogen, weil sie selber Mutter von zwölfen war. Diesen Schimpf ihrer Mutter zu rächen, schossen Apoll und Diana ihre sieben Söhne und sieben Töchter todt: und Niobe erstarrte darüber aus Betrübniß zu einem Stein, der immer noch von Thränen floß. Ovid. Verwand. B. 6.
- - - - fixa cacumine montis
Liquitur et lacrimas etiamnum marmora manant. v. 312.

Electra.

Ja! beglückter Orestes! Ihn wird einst Zevs herrlich zurückbringen und im glorreichen Triumph werden ihn Mycenens Thore empfangen. Einsam, unvermählt, Kinderlos, elend, Thränenbenetzt, ein Raub endloser Verzweiflung schmacht ich immer nach ihm. Er aber vergißt seiner Leiden und meiner, meiner Wohlthaten und meiner Briefe. Wie viele Nachrichten von ihm haben nicht schon meine Sehnsucht getäuschet! — Er ist immer voll Ungeduld, aber mit aller seiner Ungeduld erscheint er nimmer.

Chor.

Vertraue, o Tochter, vertraue der Vorsicht! Zevs ist im Himmel, der Mächtige, er siehet, er regiert alles. Ihm unterwirf deinen Kummer und deine Rache. Schweife weder aus im Haß deiner Feinde, noch vergiß ihrer ganz. Die Zeit, diese gewaltige Gottheit, eilet unaufhaltsam daher, und der itzt Crissas Heerdenreiche Ufer baut, Agamemnons Sohn, zögert nicht immer, noch der im Acheron herrscht.

Electra.

Crissa) Eine in Phocis am Meer gelegene Stadt, deren König Strophius, Vater des Pylades, den flüchtigen Orestes aufgenommen hatte. Sie heißt auch Cirtha. Siehe l' Histoire de l' Academie des Inscriptions. T. III. p. 89.

Electra.

Indeß sind bereits in chimerischer Hoffnung meine schönsten Tage verschwunden. — Länger halt' ich es nicht aus. Ohne Aeltern, ohne Beschirmer, eine Sclavin selbst im Hause meines Vaters, in diese Kleidung erniedriget, empfange ich kaum so viel, daß ich mein elendes Leben nähren kann.

Chor.

Traurige Bothschaft von Agamemnons Wiederkunft! Trauriger die noch von seinem befleckten Bette! Da der gewaltige Streich auf dich herab von der ehernen Axte stürzte, so rieth es die Tücke und die Liebe mordete. Doch hatten beyde vorher das Grauenvolle Verbrechen entworfen, — seyen Sterbliche die Urheber, oder sey es ein Gott gewesen.

Electra.

O schwärzter der Tage, der jemals mir aufging! O Nacht! o schauervolle Stunde der abscheulichen Mahlzeit, an der mein Vater die unwürdigen Tode von beyder Händen sah. Ach! sie trafen auch mein verrathenes Leben und erwürgten mich mit. Möge, der im Olympus wohnt, rächende Strafen über sie ausschütten und ihnen die Quelle von jeder Glückseligkeit verstopfen!

Chor.

O fluche nicht weiter, Prinzessin! Oder hast du vergessen, hast du der unwürdigen Plagen vergessen, die solche Verwünschungen dir bereits zugezogen haben. In der That, dein hitziger unbiegsamer Sinn hat dir selber schon Mengen von Qualen bereitet. Es ist nicht klug das gewaffnete Laster zu reizen.

Electra.

Mich reizte mein Jammer. Ich kenne meine Hitze, ich gestehe sie. Aber dennoch sollen sie in diesem meinem äußersten Elende nicht schweigen meine Flüche, so lange ich noch athme. Und in Wahrheit, gesteht es edle Freundinnen, kann ich da Vorstellungen hören? — Ist es weise, nur den Versuch zu machen? O laßt mich, laßt mich mit euern Tröstungen! Man soll ihn endlos nennen meinen Kummer; Mein Schmerz soll ohne Grenzen und zahllos meine Thränen seyn!

Chor.

Es ist zärtliche Freundschaft, was ich dir sage. Ich leide wie eine liebende Mutter, wenn du dir selber Qualen aus Qualen erzeugst.

Electra.

Welche Mässigung leidet denn mein Elend? — Sollte ich, wäre das schön, meiner Ver-

Verstorbenen vergessen? Wo ist die Brust in der solche Empfindungen aufkeimen? — Ich traure nicht bloß aus Wohlstand, ich suche nicht Ruhm von den Todten. Bände mich auch meine Neigung an einen liebenden Gatten, ich würde nicht schweigen; um Aeltern sollten nicht unrühmlich die Flügel lautklagender Traurigkeit ruhn. Denn hat ihn der so starb, der Tod gänzlich vernichtet, soll auch seine Asche entehrt seyn, sollen jene nicht für sein Blut büssen, dann gehab dich wohl menschliche Tugend, und du Religion!

Chor.

Ich liebe dich, Prinzessin, um deinetwillen und so gar um meinetwillen kam ich, dich zu trösten. Handle ich ungerecht in deinen Augen, wohlan so rede. Ich bin bereit deinen stärkern Gründen zu weichen.

Electra.

Ich erröthe, theure Gespielinnen, daß ich also in meinem Schmerz ausschweife. Allein verzeihet eine Schwachheit, die die Natur gebietet. Denn wie sollte eine Person von edler Denkart diese Gräuel ertragen können, die man

die Flügel) Sophokles giebt den Weheklagen Flügel, auf denen sie zu den Göttern sich aufschwingen.

gegen einen Vater begehet, Gräuel, welche, fern sich zu verringern, mit jedem Tage, mit jeder kommenden Nacht höher empor grünen. — Was nur abscheuliches seyn kann, das wiederfähret mir von derjenigen, die mich gebahr. Noch mehr, in meinem Pallaste, oder, besser zu sagen, in dem Pallaste der Henker meines Vaters, von ihnen muß ich Befehle, von ihnen das wenige annehmen, was mein trauriges Leben verlängert. Was für Tage denkt ihr, müssen die für mich seyn, wenn ich den Egisthus auf den väterlichen Throne sitzend, wenn ich ihn in Agamemnons Kleidern erblicke, und ihn da den Hausgöttern opfern sehe, wo er ihn erschlug, — wenn ich ihn in dem Bette meines Vaters mit meiner scheußlichen Mutter sehe, wenn anders die noch den Mutter-Namen verdient, welche ihr Bett mit dem Mörder ihres Gemahls theilet. Ha! mit rasendem Frevel umarmt sie den Todschläger und fürchtet keine Furien. Ja sie treibt gleichsam ihr Gespötte mit dem Verbrechen. Denn sie feyert den Tag, wo sie meuchelmörderisch meinen Vater umgebracht hat, mit festlichen Tänzen und den rettenden Göttern bringt sie monatliche Opfer. Diese Unthaten alle bin ich verurtheilt mit anzusehen, so gar jenes vermaledeyte Fest, das sie das Gastmahl Agamemnons nennen.

Ich

Ich weine, ich klage einsam, ich fresse den Gram in mich, denn auch die Wollust zu weinen, dieser armselige Trost ist mir versagt. Gleich kömmt die hocherhabne Clytemnestra und schreyt und schmähet: Verworfnes Geschöpf, nur für dich ist dein Vater todt: sonst weint ihm in diesem Pallaste niemand nach. Daß du elend seyst! Daß die Mächte der Höllen deinen Weheklagen kein Ziel setzen! So schimpft sie! Vernimmt sie etwas von der Wiederkunft des Orestes, dann verdoppelt sich ihre Wuth; tobend stellt sie sich vor mich hin: Bist du nicht die einzige Ursache von alle diesem? Ist das nicht dein Werk? Du hast den Orestes heimlich meinen Händen entrissen und weggeschickt. Aber halt, du sollst dafür meine Rache empfinden. Wenn sie so wütet, so steht dann ihr erlauchter Gemahl, dieser Weichling, diese Pest unsers Hauses, dieser Niederträchtige, der sich nur mit Weibern herumbalget, der stehet hinter ihr und hetzet sie noch mehr gegen mich auf. Indeß schmachte ich in meinem Elend, daß Orestes mich von diesen Drangsalen retten soll, und seine Verweilung zernichtet alle meine Entwürfe und

Gastmahl Agamemnons) Eine höhnische Anspielung auf das Gastmahl, bey dem Agamemnon von ihnen ermordet ward.

meine Hoffnungen. — In dergleichen Zustande ist es schwer, allemal seine Mässigung, oder auch seine Unterwerfung gegen die Götter zu behalten. Gewiß ein solches Elend zwinget zu Ausschweifungen.

Chor.

Aber da du also mit uns redest, sage: Ist Egisthus in der Nähe, oder ist er weg aus dem Pallaste.

Electra.

Allerdings! o glaubet nicht, daß ich, wenn er zugegen wäre, außer diese Pforten gehen dürfte. Er ist nicht in Mycene.

Chor.

Wir dürfen also freyer mit einander sprechen.

Electra.

Er ist nicht hier. Sagt was ihr wollet.

Chor.

Nun! so melde uns, Princessin: Dein Bruder Orestes, wird er kommen oder nicht?

Electra.

So versichert er mirs zwar. Aber bisher hält er nicht, was er saget.

Chor.

Wer große Unternehmungen vor hat, der ist oft langsam sie auszuführen.

Electra.

Electra.

Ich war aber doch nicht langsam ihn zu retten!

Chor.

Fürchte nichts! Großmüthig wie er ist, wird er seinen Freunden beyspringen.

Electra.

Wenn ich das nicht hoffte, so würde ich nicht so lange gelebet haben.

Chor.

Stille! Deine Schwester, ich sehe sie, Agamemnons Tochter, mit dir von einer Mutter gebohren, Chrysothemis, kommt aus dem Pallaste. Sie trägt Todten-Opfer in ihren Händen, die man den Unterirdischen zu weihen pflegt.

Der fünfte Auftritt.

Die Vorigen und Chrysothemis.

Chrysothemis.

Warum, meine Schwester, gehest du wieder außer diese Mauren und erfüllest mit deinem Weheklagen den Vorhof dieses Pallastes? — Hat denn diese lange Zeit dich noch nicht lehren können, nicht einer eiteln Betrübniß nachzuhängen. Ich leide, dieses Herz empfindet es,

ich leide wie du unter dem gemeinsamen Unglück. Und hätte ich die Macht in Händen, sie sollten meine Gesinnungen fühlen, unsre Tyrannen. So aber muß ich in diesem Sturme die schwellenden Seegel einziehn und ohnmächtig nicht den Verdacht einer schwachen Rache erwecken. Möchte meine Schwester in diesem Stücke von mir lernen! — Deine Aufführung mag vielleichte großmüthiger seyn, aber wenn ich meiner Geburt gemäß leben soll, so muß ich denjenigen nachgeben, für welche sich das Glück erklärt hat.

Electra.

Unwürdige Aufführung von Agamemnons Tochter, die ihres Vaters vergißt und aus Gefälligkeit für eine Clytemnestra vergißt! Denn von ihr, von dir kommen sie nicht, von ihr sind diese auswendig gelernten Erinnerungen. Allein, wähle von beyden, entweder liebst du deinen Vater nicht, oder wenn du noch Liebe für ihn hast, so erstickst du sie mit Gewalt. — Wenn du die Macht hättest, sagst du, du wolltest ihnen deinen Haß empfinden lassen. Und dennoch, da ich täglich auf Rache denke, suchst du mich davon abwendig zu machen. Verräth das nicht deine Schwäche, deine Feigherzigkeit? — Aber sage mir, oder lern es von mir, was

würde ich damit gewinnen, wenn ich meine Klagen endigte? — Leb' ich nicht? — elend, es ist wahr, aber doch nach meinem Sinne. Ich habe ja beydes, das Vergnügen sie zu quälen, und den Ermordeten zu ehren, wofern Empfindung der Ehre bey den Schatten noch Raum hat. — Allein dein Haß ist nur ein Haß in Worten, und mit der That hältst du es mit den Meuchelmördern deines Vaters. — Diese Geschenke, worinn du so prangest, sie sollten mich niemals verführt haben. Behalt deine reiche Tafel immerhin für dich, leb immerhin im Ueberflusse, mir selber nichts vorzuwerfen haben, ist mir Wohlleben genug. Um dergleichen Ehre beneide ich dich nicht, und auch du suchtest sie nicht, wofern du edel dächtest. So aber opferst du den Ruhm die Tochter des besten der Väter zu heißen, dem Namen einer schändlichen Mutter auf, damit dich alle Welt für eine Niederträchtige kenne, die ihren todten Vater und ihre Freunde verräth.

Chor.

O! um aller Götter willen, werdet nicht hitzig! Eure wechselseitigen Lehren können euch nützlich seyn, wenn ihr einander mit Gelassenheit anhöret.

Chrysoth.

Chrysoth.

Laßt sie doch! ich bin ihrer Schmähungen schon lange gewohnt. Und ich würde mich denselben diesesmal nicht ausgesetzet haben, hätte ich nicht von einem schrecklichen Unglücke gehört, das ihr droht, und das ihren ewigen Klagen wohl ein Ende machen wird.

Electra.

Nun, laß sehn, was ist dieses erschreckliche Uebel? Wenn du mir etwas grausameres sagen kannst, als was ich jetzo leide, so will ich nicht ferner widerstreben.

Chrysoth.

So will ich dir denn alles sagen. Giebst du deine Klagen nicht auf, so will man dich in einen unterirdischen Kerker thun, wo du, von keinem glimmenden Strahle des Tags erleuchtet, leben und dein itziges Unglück in Hymnen bringen sollst. Nimm dich doch hierauf in Acht und gieb mir nachher deine Leiden nicht Schuld. Es ist nunmehr Zeit klug zu werden.

Electra.

Diß ist also wirklich ihr letzter Entschluß?

Chrysoth.

Der vollzogen werden soll, so bald Egisthus wiederum hier ist.

Electra.

Electra.

So möge er denn recht bald wieder hier seyn!

Chrysothemis.

Unglückselige! welche Verwünschung sprichst du aus!

Electra.

Daß er komme, wenn das seine Absicht ist.

Chrysothemis.

Elend zu werden? — Wo schweift deine Vernunft hin?

Electra.

Recht weit von euch verbannt zu werden!

Chrysothemis.

Hast du denn keine Sorge für dein Leben mehr?

Electra.

In Wahrheit ein herrliches, ein beneidenswürdiges Leben!

Chrysothemis.

So wäre es, wenn du klug seyn lerntest.

Electra.

Lehre mich nicht meine Freunde verrathen!

Chrysothemis.

Das lehr' ich dich nicht, sondern nur der Uebermacht zu weichen.

Electra.

Krieche du! das ist nicht mein Character.

Chrysoth.

Das ist zum wenigsten allezeit Ehre, nicht ein Opfer eigner Unbesonnenheit seyn.

Electra.

Opfer? Ha! das mag immer seyn, wenn ich dadurch meinen Vater rächen kann.

Chrysoth.

Dein Vater, glaube mirs, verzeiht eine solche Unterwerfung.

Electra.

Solche Gesinnungen sind niederträchtig.

Chrysoth.

Folglich nicht die deinen, nicht solche, die du befolgest?

Electra.

Gewiß nein! So sehr hat mich nicht die Vernunft verlassen.

Chrysoth.

So lebe wohl! ich gehe, wo mir befohlen ist.

Electra.

Und wohin gehst du dann? Wo soll dieses Trankopfer ausgegossen werden?

Chrysoth.

Chrysoth.

Auf dem väterlichen Grabe. Dahin schickt mich Clytemnestra.

Electra.

Wie? ihm, des Mannes, den ihr Herz am meisten hasset, — und den —

Chrysoth.

Sie erwürgt hat, wolltest du sagen.

Electra.

Und welcher Freund rieth es? Wer ist die Ursache davon.

Chrysoth.

Ein nächtlicher Schrecken, wie mir dünkt.

Electra.

O ihr Götter meines Vaters! stehet mir doch anitzo bey!

Chrysoth.

Was schöpfst du denn für Hoffnung aus diesem Schrecknisse?

Electra.

Sage mir nur ihr Gesicht, so will ich dir meine Gedanken davon sagen.

Chrysoth.

Ein nächtlicher Schrecken) Die Träume kommen von Jove sagt Homer. Das war eine allgemein angenommene Meynung der damaligen Zeiten.

Chrysothemis.

Ich weiß es nicht alles. Es ist mir nur etwas weniges bekannt.

Electra.

Gut, sage nur diß! Es braucht oft nur wenig unsere Hoffnung empor zu heben, oder niederzuschlagen.

Chrysothemis.

Dein Vater, heißt es, und der meinige stieg diese Nacht aus seinem Grab herauf und erschien der Clytemnestra. Er faßte den Scepter seiner Ahnen und pflanzte ihn in die Erde. Plötzlich wuchs er in einen blühenden Ast aus, der ganz Mycene überschattete. Dieses hat mir jemand überbracht, der es selber anhörte, als sie diesen Traum der Sonn' erzählte. Diß, und daß sie aus Schrecken vor diesem Gesichte mich zu Agamemnons Grabe schickt, ist alles, was ich weiß. Ich beschwöre dich also nochmals bey den Göttern unsrer Väter, werde nicht ein Opfer deines Leichtsinns. Denn verwirfst du itzo meinen Rath, so wirst du es hernach bedauren, und vielleicht zu spät.

der Sonne erzählte) Um nach dem Aberglauben dieser Zeiten, das Unglück zu entfernen, das ein solcher Traum zu bedeuten schien.

Electra.

O schände nicht, meine Schwester, schände mit diesen verworfenen Geschenken die Gruft deines Vaters nicht. Ihm Trankopfer im Namen eines ihm verhaßten barbarischen Weibes ausgießen, das ist Frevel, das ist Entweyhung. Gieb sie lieber den Winden, oder begrabe sie in tiefbedeckenden Sand, wo sie nie der Ruhestätte deines Vaters sich nähern. — Nein! ihrem eignen Tode möge dieser Schatz aufbehalten seyn! — Wäre sie nicht von jedem Gefühle weiblicher Schamhaftigkeit ganz verlassen, ein Schandfleck der Natur, sie würde nicht mit verruchter Hand das Grab desjenigen krönen, den sie selber erwürget hat. Kann er, denk ihm einmal nach, den jene Grube deckt, kann er anders als mit Abscheu Geschenke von einer Hand empfangen, von der er, unrühmlich getödtet, gleich einem Feinde zerstücket ward, die sein bluttriefendes Haupt selber in reinen Strömen wusch? Oder denkst du, daß diß ihre Mordthat versöhne? — Nein! nein! hinweg mit solchen Opfern! — Schneide lieber die Locken von deinem Haupte und dem mei-

zerstückt ward) Der Scholiast merket an, man habe die äußersten Theile von den Händen und Füssen solcher Personen, welche man meuchelmördrischer Weise ums Leben gebracht, abgeschnitten und bey sich getragen, um also ihre Rache zu vereiteln.

meinigen, freylich eine schlechte Gabe, aber doch alles was ich vermag: Weyhe sie ihm diese schmuckberaubten Haare und diesen prachtlosen Gürtel: Wirf dich nieder auf sein geheiligtes Grab und flehe seinen Schatten, daß er gnädig die Erde öffnend uns gegen unsre Feinde zu beschirmen eile; daß sein noch lebender Orestes sie mit siegendem Arm ergreife, unsre Tyrannen, und sie tief in den Staub trete, damit wir sein Grab künftig mit reichern Händen zieren können, als die diese elenden Geschenke gaben. — O ich sehe, ich sehe es, daß er für uns sorget, und deßwegen schreckt er jene mit Ahnungsvollen Träumen. — Folge demnach deiner Schwester, befördere meine, befördere die Entwürfe dessen, der, obgleich im Reiche der Schatten, dir theurer als alles seyn soll, unsers gemeinschaftlichen Vaters.

Chor.

Fromme Zärtlichkeit belebt die Reden der Prinzeßin. Du gehorch ihnen und sey weise!

Chrysothemis.

Ja! es sey! Eine so gerechte Forderung soll uns nicht trennen, ich eile sie zu vollstrecken. Aber bey allen Göttern! gewähret mir eure Verschwiegenheit. Ein solches Wagstück, wenn es meine Mutter erführe, würde mir gewiß theuer stehen. Inter-

Intermezzo.

Der Chor.*

Strophe.

Verläßt mich, von einem Gesichte getäuscht, mein prophetischer Geist nicht, so eilet, ich sehe sie, die Rache daher, auf ihren Händen gerechte Wiedergeltung, und bald wird sie hier seyn, o Tochter! Diese nicht wankende Hoffnung gab mir jener süßduftende Traum. Denn Griechenlands Herrscher, dein Vater, vergaß nicht, er vergaß jenes Racheforndernden Werkzeugs ihrer Unmenschlichkeit nicht, jenes verräthrischen ehernen Beils, unter dessen zweyschneidiger Schärf' er sein Leben verblutet.

* Der Chor, scheint es, war in zween Haufen getheilet. Der erste bewegte sich in einem Tanze, der mit dem jedesmaligen Gegenstand harmonirte, von der Rechten zur Linken bis auf die Mitte der Schaubühne, und sang, oder recitirte vielmehr die Strophe. Der andre machte es eben so von der Linken zur Rechten, indem er die Antistrophe recitirte. -- Alsdann vereinigten sich beyde Theile und sangen stille stehend die Epode. Demetrius Triclinius und die Scholiasten des Pindar und des Euripides behaupten, daß der Tanz der Strophe die Bewegung der Sphäre, die Antistrophe den Lauf der Planeten, und das Stillestehn der Epode die eingebildete Ruhe der Erde bedeutet habe. Eben diese Wendungen und Gegenwendungen haben auch die Oden des Pindar, weil sie auf eine ähnliche Weise sind abgesungen und getanzt worden.

Antistrophe.

Sie kommt, zwar verbirgt ein furchtbares Dunkel den eisernen Gang, sie kommt die vielarmigte Erinnys und hundert Füße beflügeln ihren Schritt. Sie greift nach den schwarzen Fackeln des gräulichen mordbefleckten Ehebettes. Nicht umsonst, nein! diese Uebelthaten sind Bürge, umsonst dräuet diese schauervolle Ahnung den Verbrechern nicht.— Ist dieses Gesicht der Nacht nicht glückweissagend für uns, so enthüllet Sterblichen sich in gefürchteten Träumen nichts und in Orakeln nichts.

Epode.

O! verhängnißvolle Rennfahrt des Pelops! Wie jammerreich diesem Lande! — Denn seit durch ein nie genug beklagtes Unrecht, herab gestürzt vom göldenen Wagen-Sitze Myrtilus im Meer entschlief, seit dem verließ ein jammerreiches Verhängniß das Haus der Pelopiden nie.

Der

Pelops) Er rannte mit dem Oenomaus König zu Pisa in die Wette. Allein, da mit diesem Siege die Hand der Hippodamia, der Tochter des Oenomaus, welche Pelops liebte, mit dem Verluste aber sein eigner Tod verbunden war, so brachte Pelops durch allerhand Verheissungen den Myrtilus, des Oenomaus Wagenführer, auf seine Seite. Derselbe unterließ die Räder an die Achse zu bevestigen. Der siegende Pelops warf darauf den dienstfertigen Kutscher ins Meer; Und Mercur rächte den Tod des Myrtilus seines Sohnes an den Nachkommen des Pelops.

Der zweyte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Clytemnestra, Electra und der Chor.

Clytemnestra.*

Du schweifst wieder frey genug da herum!— Egisthus ist nicht hier, er, welcher dich schon zu hindern wußte, daß du außer diesen Pforten nicht deine Freunde beschimpfest. Nun aber ist er abwesend und mir beweisest du keine Achtung. — Ich kenne deine Lästerungen wohl: ich bin nicht eine tyrannische Mutter, die dich und die Deinigen ihren Trotz fühlen läßt. Nein! eine solche bin ich nicht. Bin ich dir hart begegnet, so danke es deinen harten unaufhörlichen Vorwürfen. Ich habe, das ist dein einziger, dein beständiger Vorwand, ich habe deinen Vater getödtet.— Das hab ich, und mit Recht! ich gestehe es und ich habe nicht Ursach eine solche That zu verläugnen. — Nicht ich allein, die Gerechtigkeit opferte ihn. Und du selber,

 wenn

* Clytemnestra kömmt in der Absicht den Apoll mit Opfern zu versöhnen. Der Anblick der Electra, welche sie außer den Gränzen, worein sie verbannet worden, antrift, bringt sie auf und giebt Gelegenheit zu der folgenden Unterredung.

wenn du edel dächtest, würdest deinen Arm gegen einen Vater aufgehoben haben, der unter allen Griechen allein grausam genug war, den Göttern deine Schwester zu schlachten. — Ha! er hatte bey der Zeugung nicht meine Geburts-Schmerzen empfunden, der Barbar! Doch dieses bey Seite gesetzt, sage mir, für wen schlachtete er sie? Die Argiver? — Sie hatten kein Recht an mein Blut. — Oder um Menelas, seines Bruders willen? — Aber verdiente er alsdann nicht meine Rache? — Hatte jener nicht zwey Kinder? und war es nicht billiger, daß die Kinder derer stürben, um deren willen diese Schifffahrt unternommen ward? — Oder war etwa der unersättliche Orcus nach meinen Kindern begieriger als nach Helenens? Nein! alle Zärtlichkeit für meine Kinder war in seiner grausamen Brust verloschen und er liebte nur den Menelas. — Sind das nicht Handlungen von einem barbarischen unnatürlichen Vater? Mich dünkt es: und denkst du anders, Iphigenia, hätte sie eine Stimme, würde dirs aus ihrem Grabe zurufen. — Nein! mich reuet diese That nicht. Wofern du aber glaubst, daß ich unrecht habe, so beweise Mäßigung, und dann tadle deine Mutter.

Electra.

Diesesmal werdet ihr doch nicht sagen, daß ich zuerst euern Zorn gereizt habe, da ich mit Stillschweigen solche Reden anhöre. Dennoch will ich, wenn mirs vergönnt ist, beydes die Rechte meines Vaters und meine Schwester vertheidigen.

Clytemnestra.

Wohlan, ich erlaube dirs. Hättest du in deinen Reden immer diese Achtung für mich bezeuget, so solltest du nicht Ursache gehabt haben, über meine Strenge zu klagen.

Electra.

Nun dann, höret mich an. — Ihr habt meinen Vater getödtet, das gestehet ihr selber, rechtmäßig oder nicht; — kann wohl ein abscheulicheres Geständniß möglich seyn? — Allein ich behaupte, daß euch nichts ein Recht dazu gab. Die Schmeicheleyen des Bösewichts, der euer Gemahl heißet, die allein haben euch zu dieser That vermocht. — Geht, fragt die jagende Diana, warum sie in Aulis so lange die Winde aufhielt. Oder ich selbst, da es euch nicht vergönnet ist, sie zu fragen, ich will es euch an ihrer Stelle sagen. Mein Vater, so erzählet das Gerücht es, der in ihrem Hayne

einsmals Erquickung suchte, stieß auf einen gefleckten Hirschen mit einem prächtigen Geweyh. Er erlegte ihn und ließ in der Hitze seiner Entzückung einige unehrerbietige Worte fallen. So gleich band die entrüstete Göttin die Griechische Flotte so lange, bis mein Vater den Tod des Hirschen mit seiner Tochter versöhnte: Ohne dem sollte das Griechische Heer weder zurück, noch gen Ilion kommen. Sehet, so sahe sich mein Vater, nach einem langen vergeblichen Kampfe, zuletzt gezwungen, seine Tochter nicht dem Menelas, sondern der allgemeinen Sache aufzuofern. Aber gesetzt auch, er hätte es, wie ihr saget, aus Gefälligkeit für einen Bruder gethan, warum verdiente er deßwegen von euren Händen zu sterben? — Wo ist ein solches Gesetz? Sehet zu, daß es euch nicht gereue dergleichen Recht in der Welt einzuführen, das euch euer eigen Urtheil spricht. Denn wenn einer für den andern getödtet werden soll, so wiederfähret euch nicht euer Recht, oder ihr müsset euer Leben zuerst hergeben. Aber weg mit solchen grundlosen Vorwendungen! Denn saget mir, wenn es euch nicht mißfällt, warum fahret ihr fort die größten Greuelthaten zu verüben? — Mit einem schamlosen Ehebrecher, dem ersten Gehülfen euers Meuchelmordes, euer Bette zu beflecken,

flecken, mit ihm Kinder zu zeugen, und die wahren aus einem gesetzmäßigen Bande entsprungnen zu verstoßen? Wie soll man eine solche Aufführung nennen? Soll das auch Rache wegen des Todes einer Tochter seyn? Niederträchtige Rache, wenn ihr das saget. Denn einer Tochter wegen einen Meuchelmörder zu heyrathen, das ist Schmach. — Jedoch ich schweige. — Euch an dergleichen Sachen erinnern, das heißt bey euch eine Mutter verlästern — Wiewohl ich sehe in euch nicht so fast eine Mutter, als eine Tyrannin. Man sehe nur mich an, zu was für Elend, zu was für Plagen ihr und euer Liebling mich hinunterstoßen. — Man sehe den armen Orestes, wie er, kaum euren Händen entronnen, itzt ein elendes Leben schleppet. Wie ofte werft ihr mir vor, ich ernähre euch in ihm einen Rächer. Wisset, ich wäre ihm schon lange zuvorgekommen, hätte ich Stärke genug. — Gehet nunmehr und posaunt es in der Welt aus, ich sey halsstarrig, schmähsüchtig, unverschämt. Wenn das meine natürlichen Fehler sind, so hat meine Mutter nicht Ursache, sich meiner zu schämen.

Chor.

Sie athmet Zorn die Prinzeßin, allein ob mit Ungrund das seh' ich noch nicht.

Clytemnestra.

Und braucht es hier Scharfsichtigkeit? — Eine Tochter, und eine Tochter von diesem Alter, gehet so mit ihrer Mutter um! Zeigt das nicht, daß sie jede Empfindung von Scham verlohren habe?

Electra.

Nein! glaubet es sicher, ich schäme mich meiner Hitze, ich empfinde, daß ich dem Wohlstand meines Alters und meiner Geburt zuwider handle. Allein euer Verbrechen und euer Verfahren nöthigen mich wider meinen Willen zu dieser Aufführung. Schändliche Beyspiele verleiten leicht zu schändlichen Handlungen!

Clytemnestra.

Schamloses Kind! Wie? Meine Reden, mein Betragen nöthigen dir diese unbescheidne Sprache ab?

Electra.

Wie ihr saget. Ihr thut die Sache, und meine Worte drücken die Sache aus.

Clytemnestra.

Geh! ich schwör es bey der mächtigen Diana, dieser Trotz, kömmt Egisthus wieder, soll gerochen werden!

Electra.

Seht da! Ihr seyd wieder aufgebracht, ungeachtet ihr mir erlaubtet, frey meine

Gedan-

Gedanken zu sagen. Ihr könnet mich niemals anhören.

Clytemnestra.

Aber weil ich dir erlaubte heraus zu reden, mußtest du deßwegen mit einer traurigen Vorbedeutung meine Opfer stören?

Electra.

Gut! ich will sie nicht stören. Verrichtet immerhin eure Opfer! Ich schweige.

Clytemnestra, zum Altar gehend.

Nimm (zu einer Sclavin) dieses dem Apoll gewenhte Opfer, das aus mannigfaltigen Früchten besteht. O! möchte er mein Gebet erhören — (leise) — und mich von diesen quälenden Schrecknissen befreyn! — (laut) — Höre, o Phöbus, du Schutz-Gott dieses Pallastes, erhöre mein Gebet und meine geheimen Gelübde! — (leise) — ich rede nicht unter Fremden und in ihrer Gegenwart darf, ich nicht jeden Wunsch meines Herzens offenbaren, vornehmlich da mir diese so nahe ist. Ihre

Opfer stören) Man glaubte, gute oder böse Reden, welche man entweder unmittelbar vor dem Opfer, oder während demselben hörte, hätten einen Einfluß auf die Annehmung, oder Verwerfung desselben. Daher das favete linguis, quo verbo imperatur silentium, vt rite peragi possit sacrum nulla voce mala obstrepente. Siehe Seneca de vita beata. cap. XXVI.

Ihre vielzüngigte Lästerung würde mit lügenhaften Gerüchten die Stadt überschwemmen. Höre also auf die Gedanken meines Herzens und auf sein stummes Flehen! — (laut) — Laß von dem zweyfachen Traum-Gesichte, das diese Nacht sich vor meiner Phantasie mahlte, laß davon, o du Schirmer des Lyceum, was glücklich ist in die Erfüllung gehen, das andre falle auf die Scheitel meiner Feinde zurück! — Wenn sie voll Neides auf mein Glück mir Fallstricke legen, so bewahre du mich! — Laß mich in dieser Ruhe des Lebens, an der Seite deren, die ich liebe, unverrückt den Scepter der Atriden führen und sanft meine Tage mit denen von meinen Kindern hinleben, die kein Haß, keine Rachsucht gegen mich beseelet! — Diese Bitten erhöre huldreich, o Phöbus, und nach der Absicht wie ich sie that! Ein Gott, verstehest du mein schweigendes Flehen; denn nichts ist dem Blicke der Söhne Jovis verborgen.

Der zweyte Auftritt.

Die vorigen und der Hofmeister.

Der Hofmeister.

Sagt mir, myceniſche Frauen, ich bitte euch, ist dieses der Pallast des Königes Egisthus?

Chor.

Chor.

Du irrest nicht, Fremder, dieser ist es.

Hofmeister.

Irre ich in meiner Vermuthung, oder sehe ich hier auch seine Gemahlin vor mir? Dieser Anstand, diese Gebährde verspricht eine Königin.

Chor.

Ganz recht! Sie ist es selber.

Clytemnestra. *

Ich nehme das für eine glückliche Vorbedeutung an. — Aber vor allen Dingen sage mir, wer ist der Mann, der dich hieher sendet?

Der Hofmeister.

Ein Phoceer von Panope, ich soll euch eine wichtige Zeitung überbringen.

Clytemnestra.

Wovon? — Sag es, o Fremder: von einem Freunde können nur angnehme Zeitungen kommen.

Der Hofmeister.

Daß ich es kurz sage, Orestes ist nicht mehr.

Electra.

* Die Alten zogen aus den erstern Worten derer, die sie nach ihren Gebeten oder Opfern anredeten, Ahnungen. Clytemnestra nimmt also das, was der Hofmeister hier gesagt, als ein Zeichen an, daß ihr Gebete vom Apollo sey erhöret worden.

lectra.

Wehe mir Unglücklichen! itzt bin ich verlohren!

Clytemnestra.

Was sagst du, Fremder, was sagst du? — Achte nicht auf diese.

Hofmeister.

Ich wiederhole es, Orestes ist todt.

Electra.

Ach! ich Aermste, ich bin verlohren, unwiderbringlich verlohren!

Clytemnestra.

Sey uns nicht weiter beschwerlich! — Du aber, o Fremder, erzähle mir den wahren Verlauf, wie er umkommen sey.

Der Hofmeister.

Ich will keines Umstandes vergessen, auch ward ich deßwegen hergeschickt. — Als neulich Griechenland sich zu seinen glorreichen Heldenspielen versammelte, fand sich, angelocket vom delphischen Preise, auch Orestes ein. Kaum ward die schmetternde Trompete und die Stimme des Herolden gehöret, welcher den Wettlauf einrief, als er glänzend in die Schranken trat, die allgemeine Bewunderung. — Mit einem Geschicke, das dieser Erwar-

wartung entsprach, ereilte er das Ziel der Laufbahn und den ruhmvollen Kranz. Denn, damit ich alles zusammen fasse, solche Stärke mit solcher Kunst vereinigt, hab ich nie zuvor in irgend einem Helden gesehn. — In der einfachen, in der gedoppelten Laufbahn, die aus fünf Spielen besteht, ward kein Kampf angekündigt, wo er nicht den Lorbeer erhielt. Man jauchzt' ihm überall zu. Mit dem Zunahmen eines Prinzen von Argos, beym Namen Orestes, des Sohns Agamemnons, des Anführers jener gewaltigen Schaaren, ward sein Triumph ausgerufen. So herrlich war derselbe. — Aber wenn eine Gottheit uns verderben will, so kann auch der Starke nicht entfliehen. — Den folgenden Tag, den schnellern Pferde-Kämpfen bestimmt, erschien er, so bald Phöbus seine ersten Stralen schoß, mit vielen andern Streitern in der Rennbahn. Einer war aus Achaja, von Sparta einer, zween aus Libyen, alle im Wagen-Rennen geübt; Er, der fünfte, mit Thessalischen Streit-Rossen; Aus Etolien der sechste, mit falben Hengsten prangend; Der siebende ein Magnesier; Der achte mit weißen Pferden ein Enianer; Aus dem Göttergebauten Athen der

fünf Spielen besteht) nämlich dem Springen, dem Laufen, dem Discus, dem Werfen des Wurfspießes und dem Ringen.

der neunte; und den zehnten Wagen führte ein Böotier und schloß den Trupp. — Kaum war von den Vorstehern der Kämpfe einem jeglichen durchs Looß sein Rang angewiesen, als sie auf den ehernen Klang der Posaune alle hervorschossen, zugleich die Rosse anfrischend und die Zügel schüttelnd. Das Gerassel der rollenden Wagen füllete die ganze Laufbahn, und eine Wolke von Staub wand sich empor. In hitziger Vermischung strebet ein jeder die Räder des andern um das Schnauben seiner Rosse zu überholen — Denn ihr rauchender Athem beschäumte den Wagen und den Umkreis der Räder. — Indeß ließ Orestes immer die nahe Achse an den Pflock streichen, indem er dem Pferde zur Rechten den Zügel verhängte und das nähere an sich zurück hielt. Bis dahin waren unaufgehalten alle Wagen die bestimmte Bahn fort gerannt, als plötzlich mit zügelloser Gewalt die Rosse des Enianers ihren Wagen fortreissen, und nach-

Die nahe Achse - - streichen) Beyde Ende der Rennbahn waren mit Säulen, Pflocken, oder auch mit Altären bezeichnet, auf welche, nach einem mit der Trompete gegebenem Signal, die Streiter zuranten, um sie herum fuhren und wider nach der andern Seite rannten. Wenn man daher an dem Pflocke so nahe als möglich hinfuhr, so gewann man Zeit, und hatte Gelegenheit andern desto eher vorzukommen. Daher giebt Nestor seinem Sohn Antilochus beym Homer, im 23. B. der Ilias, eben diesen Rath. Dieser Umstand enthält also ein Lob für den Orestes als einen geschickten Wettrenner.

nachdem sie sechs bis siebenmale um das Ziel geflogen, mit der Stirne ihrer Wagen auf die Libyschen stoßen. — Dieß war der Ursprung der Unordnung, die, weil immer einer über den andern zerschmettert wegfiel, zuletzt den Crissäischen Sand mit einem Schifbruche von Wagen überdeckte. — Mit innehaltenden Zügeln wich inzwischen der Athener außer das Gleiß und ließ in der Mitte diesen Sturm der Wagen sich vermischen, ein vortrefflicher Renner. — Indeß schmeichelte, nunmehr beym äußersten Ziele wiederum angelangt und die letzte Krümmung durchrennend, Orestes sich mit der Hoffnung des nahen Sieges; als er von allen Gegnern nur noch den einzigen Athener vor sich sehend, mit scharfem Laute die Ohren seiner beflügelten Rosse erschüttert und ihm nachsetzet. — Itzt fliegen sie in gleicher Linie. Dann übereilet immer wechselsweise einer den andern um den äußersten Vorspann. Dergestalt hatte, mit unbeschädigtem Wagen, der unglückliche Prinz jede Wendung der Bahn durchrannt; bis er zuletzt, da er dem ränkendem Streitrosse den linken Zügel schiessen läßt, wider den Pflock unglücklich anfährt und das morsche Haupt der Achse zersplittert. — Er stürzt herab in die Riemen seiner Zügel verwickelt, und die von seinem Falle scheugewordenen Rosse

zerstreuen sich quer durch die Rennbahn. — Von diesem Anblick erschüttert brach die ganze Versammlung um ihn in ein lautes mitleidvolles Geschrey aus. — O welche Thaten, hieß es, und wie kläglich belohnet! — Indeß schleifsten im wilden Laufe seine Rosse ihn über den Boden weg, die Füsse aufwärts gekehret, bis sie endlich, wiewohl kümmerlich, aufgehalten wurden. — Man hebt den Leichnam auf, aber blutig, entstellet, und selbst keinem seiner Freunde mehr kennbar, und legt sogleich ihn auf den flammenden Holz-Stoß. — Männer aus Phocis bringen, in einem kleinen Gefäße von Erzt, die armselige Asche seines vormals so majestätischen Körpers, damit er in dem Grabe seiner Väter beygesetzet werde. — Diß Königin ist die Geschichte, selbst in der Erzählung kläglich, deren Anblick aber für uns entsetzlicher war, als alles, was ich jemals trauriges gesehen habe.

Chor.

Ach! wehe! So ist der uralte Stamm unsrer Beherrscher mit seiner Wurzel verdorben.

Clytemnestra.

O Jupiter! was soll das? — Dieser Tod soll er mich erfreun, oder betrüben? — Zwar

ist

ist er ein Glück für mich. Aber seinen eignen Unfällen seine Erhaltung danken, das ist traurig.

Der Hofmeister.

Warum denn, o Königin, schmerzt euch diese Nachricht also?

Clytemnestra.

Schmerzend genug für eine Mutter. Eine Mutter, obgleich beleidigt, kann niemals ihr eigen Blut hassen.

Der Hofmeister.

Ich sehe also wohl, meine Reise war umsonst.

Clytemnestra.

Umsonst? Nein. Wie sollte sie umsonst seyn, da du mir von den Tode desjenigen einen sichern Bericht gebracht hast, der, obgleich ein Theil von meinem Herzen, dennoch der Brüste, die ihn gesäugt und der Sorgen seiner Erziehung vergaß, und wie ein Verbanneter außer seinem Vaterlande lebte — der, seitdem er mich verlassen, mich nicht mehr sah — und nicht zufrieden mir den Tod seines Vaters vorzuwerfen, noch überdas mit den Drohungen einer grausamen Rache, mir die Ruhe des Tages und den süssen Schlummer der Nacht raubte. Denn die vorschwebende Gefahr verfolgte mich immer

immer mit Todes-Schrecken. Aber endlich befreyt mich dieser Tag von aller Furcht vor ihm und dieser, einem gefährlichern Feinde, weil sie in meinem eigenen Hause war und ohne Aufhören das Blut von meinem Herzen sog. — Nun werde ich sicher vor ihren Drohungen und ruhig meine Tage verleben können.

Electra.

Wehe mir Unglückseligen! Nun mag ich immer deinen verhängnißvollen Tod beweinen Orestes, da dich deine Mutter noch im Grab lästert. Götter! ist ein solches Schicksal gerecht?

Clytemnestra.

Das deinige nicht, aber das seinige ist ohn Zweifel gerecht.

Electra.

Höre, Nemesis, die Stimme seines Blutes!

Clytemnestra.

Sie hat gehört, wo sie mußte. Sie ist gerecht.

Electra.

Sprich Hohn! das Glück lacht dir itzo.

Clytemnestra.

Und ein Glück das ihr, Orestes und du nicht mehr vernichten wollet.

Electra.

Nemesis) Die Göttin der Rache.

Electra.

Wir sind selber vernichtet, und zu sehr, als daß wir es dich könnten.

Clytemnestra.

In der That, Fremder, deine Ankunft verdiente eine ausnehmende Belohnung, wäre es auch nur, daß du dem ungestümen Geschrey dieser schmähsüchtigen Zunge ein Ende machest.

Der Hofmeister.

Genug, ich werde also meine Heimreise wieder antreten können?

Clytemnestra.

Mit nichten! Das würde eine Beschimpfung für mich und den Gastfreund seyn, von dem du kommst. Geh hinein! Laß sie hier ihre eigene und die Unfälle ihrer Freunde beklagen.

Der dritte Auftritt.

Electra und der Chor.

Ist das der Schmerz, sind das Thränen und Seufzer, womit eine Mutter den kläglichen Tod eines Sohns betrauert? Was dünkt euch? Die Grausame! mit Hohnlächeln gieng sie weg. Ach! ich ich elende! o theurer

Orestes, in welchen Abgrund stürzet mich dein Tod! — Den einzigen Ueberrest von meinen Hoffnungen allen, auch diesen reißest du mir noch aus der Seele — ihn, der mir in dir einst einen Rächer meines Vaters und meines Elends verhieß. Nun muß ich einsam, von dir von meinem Vater verwayst, wieder muß ich mich zur Sclavin derer herunterbeugen, die mein hochschwellendes Herz hasset, — meiner Vatermörder! Götter! hab ich ein solches Loos verschuldet! Nein, länger will ich nicht mit ihnen in einem Pallaste leben. Hier, bey diesen Pforten hingeworfen, und freundlos will ich mein übriges Leben verseufzen. Wird dann einer von denen, die diese Mauern bewohnen, durch meinen Schmerz beleidigt, der tödte mich! — Der Tod wie willkommen soll er mir seyn? Das Leben ist mir eine Qual. Ich habe keinen Wunsch mehr für das Leben.

Der vierte Auftritt.

Der Chor.

Wo sind denn die Blitze des Zevs, und der strahlende Phöbus wo? — Zeugen dieser Gräuel, ihr Götter, warum haltet ihr eure Pfeile zurück?

Electra.

Ach! ach! Wehe mir! wehe!

Chor.

Weine nicht so sehr, meine Tochter.

Electra.

O!

Chor.

Ueberlaß dich der Verzweiflung nicht!

Electra.

O ihr tödtet mich.

Chor.

Wie denn?

Electra.

Mich zur Hoffnung, meine Hoffnungen alle sind zum Schatten gewichen, zur Hoffnung mich aus dem Jammer erheben wollen, das heißt mich tiefer hinabdrücken.

Antistrophe.

Chor.

Verrathen von einer Juwelen = bestochnen Gattin, erinnre Tochter dich dessen, verschlang den Amphiaraus die Erde. Itzt aber ist er im Reiche des Pluto —

Amphiaraus) Er wollte an dem Feldzuge des Adrastus und der Argiven wider Thebe nicht Antheil nehmen, weil er, als ein Wahrsager, in diesem Kriege seinen Tod voraus sahe, und er verbarg sich daher, damit er nicht mit Gewalt dazu möchte gezwungen werden. Allein seine Gemahlin Eriphile, die Schwester des Adrastus, welche durch Juwelen und ein goldnes Halsband war bestochen worden, verrieth ihn. Amphiaraus mußte also mit in diesen Krieg ziehen, wo er, wie Vegetius meinet, in einer Mine umkam, die unter ihm barst. Er ward nach seinem Tode vergöttert, und sein Sohn Alemäon rächte ihn nachher, und brachte die Eriphile um.

Electra.

Ach! Götter! ach!

Chor.

Und herrschet unsterblich.

Electra.

Ach!

Chor.

Seufze nicht! Denn die Abscheuliche —

Electra.

Empfing ihre Strafe.

Chor.

Ja, die empfing sie!

Electra.

Ich weiß es, ich weiß es. Es ward ein Edler gefunden, der sein Unglück gerächet. Aber mir ist niemand mehr. Den ich noch hatte, der ist hingerafft zu den Todten gegangen.

Strophe 2.

Chor.

Jammervolle! Wie drückt dich dein Jammer!

Electra.

Ich fühl ihn, ich fühle zu sehr ihn, diesen zusammen geballten, zahllosen, dauernden, grauenvollen Jammer!

Chor.

Wir sehen, was du weinest!

Electra.

O! nimmer denn, nimmer versucht euern vergeblichen Trost, da jede —

Chor.

Jede?

Electra.

Stütze meiner Hoffnungen mit ihm, dem Edeln, mit meinem Bruder fiel.

Antistrophe 2.

Chor.

Jeder Sterbliche ist dem Tode gebohren—

Electra.

Um in dem Kämpfen der Helden, gleich ihm diesem Unglücklichen, in die Zügel seiner Wagen verstrickt zu werden?

Chor.

Ein unvorgesehner Fall!

Electra.

Ach! allzuwahr! — Ferne, ohne daß meine Hände ihm —

Chor.

Ach!

Electra.

Die Augen zudrückten, lieget er, mit keinem Grabmaal beehret, und unbenetzt von meinen Zähren!

Der dritte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Chrysothemis, Electra, der Chor.

Chrysothemis.

Ganz von Freud entzückt flieg ich zu dir hin, geliebte Schwester. Verzeihe, wenn ich der Wohlanständigkeit vergesse. Ich bringe dir Freude, ich bringe dir das Ende deiner beseufzten Uebel.

Electra.

Was für ein Hülfsmittel hättest du gefunden, da mein verlohrner Zustand keiner Linderung fähig ist.

Chrysothemis.

Orestes ist uns nahe! Gewisser siehest du nicht deine Schwester, als das ist, was du hörest.

Electra.

Gewiß du träumest, Unglückliche! oder du spottest meines und deines eignen Jammers.

Chrysothemis.

Bey dem geheiligten Herde unsrer Väter, es ist nicht Hohn in dem, was ich sage. Nein, Orestes ist da.

Electra.

Ach! welche verführerische Rede hat deine Leichtglaubigkeit hintergangen?

Chrysothemis.

Keine! Ich selbst, ich habe ungezweifelte Anzeigen seiner Rückkehr gesehn. Das ist mein Beweis.

Electra.

Anzeigen gesehn? Arme Schwester! wo sahest du hin, daß ein solches Feuer deinen Kopf erhitzt?

Chrysothemis.

Bey allen Göttern! höre mich erst an, und dann urtheile, ob ich verrückt sey oder nicht.

Electra.

Nun denn, so rede, wenn du's so willst.

Chrysothemis.

Was ich dir sagen will, das sah ich selber. — Als ich gegen das Grabmaal unsers Vaters kam, erblickte ich Ströme von Milch, die frisch ausgegossen von seinem Hügel herabrannen, und das Grab selbsten mit mannigfaltigen Blumen bestreuet. Dieser Anblick setzte mich in Verwunderung, und ich sah mich um, ob ich niemand endeckte. Aber alles war einsam, alles stille. Ich trat näher zum Grabmaal. Ich werde am Ende desselben frisch abge-

schnit-

schnittener Haarlocken gewahr, und plötzlich drückte mir etwas das theure Bild desjenigen in mein Herz, den ich unter allen Sterblichen am zärtlichsten liebe, das Bild des Orestes, dachte ich gleich, müßte vorhanden seyn. Ich hub sie auf, diese Locken, ich segnete sie und Freudenthränen rollten von meinen Augen. Auch itzt zweifle ich noch so wenig als zuvor, daß dieser Schmuck von ihm herrühre. Denn von wem, außer dir oder mir, sollte ein solches Geschenke kommen? Von mir rühret es nicht, das weiß ich: Auch von dir nicht. Wie könnte es? Da dir nicht einmal vergönnt ist, außer diesen Mauern, die Altäre der Götter zu besuchen. — Auch von Clytemnestra nicht. Solche Opfer schicken sich nicht für ihr Herz, und zudem, wie hätte sie das ohne unser Wissen thun können? Gewiß diese Ehrenbezeugungen, sie sind vom Orestes. Beruhige dich also, meine Theure! Es ist uns nicht immer einerley Gottheit zur Seite. Eine feindselige war es bis itzt. Aber dieser Tag wird uns vielleicht ein Anfang dauernder Glückseligkeit seyn.

Electra.

Ach! betrogne Schwester! wie bedaur' ich dich!

Chrysothemis.

Warum doch? — Macht dich, was ich sage, nicht froh?

Electra.

Du weißest, weder wohin du dich verliehrest, noch woher du kommst.

Chrysothemis.

Sollte ich das nicht wissen, was ich mit Augen angesehen habe?

Electra.

Unglückliche Schwester, er ist gestorben und mit ihm jede Hoffnung! Erwarte von ihm nichts mehr!

Chrysothemis.

Ach! ich Unglückselige! Wer sagte dir aber das?

Electra.

Ein Mann, der es selbst sah, da er starb.

Chrysothemis.

Wo ist er? Welche Bestürzung faßt mich!

Electra.

Drinnen. Ein froher Gast, der Clytemnestra willkommen.

Chrysothemis.

Götter! — Aber von wem kommen denn jene Opfer auf dem väterlichen Grabe?

Electra.

Ich gedenke, es habe sie jemand als Denkmaale von dem todten Orestes darauf gebracht.

Chrysothemis.

Ach! ich ärmste. Voll Entzückung, unbekannt mit meinem Unglücke, eile ich mit dieser Botschaft zu dir. Und wie ich komme, finde ich meinen vorigen Jammer wieder, und einen noch grausamern dazu.

Electra.

Allzuwahr! Aber folge mir und befreye uns beyde von dieser drückenden Last des Elendes.

Chrysothemis.

Soll ich denn machen, daß die Todten aus ihrem Grabe wieder aufleben?

Electra.

Nein! das will ich nicht. Ich bin nicht wahnsinnig.

Chrysothemis.

Was kann ich denn thun? Was forderst du von mir?

Electra.

Muth, das auszuführen, was ich dir sage.

Chrysothemis.

Wohlan! erwarte alles von mir, wenn es hilft.

Ecletra.

Bedenke, daß nichts Großes ohne Arbeit glücket.

Chrysoth.

Ich weiß es. Und ich will alles thun, was in meiner Macht stehet.

Electra.

So vernimm denn meinen vestgelegten Entwurf. Ohne Freunde, das siehst du, ohne Beschirmer, alle nahm uns der räuberische Orcus, sind wir beyde alleine noch übrig. Zwar so lange noch Orestes im Leben blühte, hoffte ich in ihm einmal noch einen Rächer seines Vaters zu erblicken. Allein da er nun nicht mehr ist, so werfe ich meine Augen auf dich. Von dir, ich muß dirs länger nicht verbergen, von dir erwarte ich den heldenmüthigen Entschluß, mit deiner Schwester, mit mir, den auszurotten, dessen verfluchte Hand unsern Vater ermordet hat — den Egisthus. Denn wozu diese unedelmüthige Zauderung? — Deiner väterlichen Güter beraubt, Seufzer und Thränen zum Erbe, verdammt unvermählt zu veralten, was für Aussichten hast du da noch? — Denn glaube nimmer daß Egisthus, so einfältig ist er nicht, von dir, oder mir, einen Stamm emporwachsen lasse, der den seinigen danieder drücke. Folge demnach meinem Rathe und entlade dich dadurch einer frommen Pflicht gegen einen Vater, und einen Bruder; und Freygebohren, wie du bist, behaupte diese

Frey=

Freyheit, einem Manne, der deiner würdig ist, deine Hand zu geben. — Ehre reitzt das Auge der Sterblichen. Welchen Ruhm denn, betrachte es einmal, welche Ehre, wirst dir und mir erwerben, wenn du Hand zu meinem Entwurfe giebst? Bürger und Fremde, wer uns siehet, mit welchen Lobsprüchen werden sie uns nicht überhäufen! — „Sehet da, diese zwo Schwestern, sie haben die „Ehre ihres Hauses gerettet, mit edler Verachtung des Todes haben sie stolze Feinde „besieget. Sie verdienen Liebe, sie verdienen „die allgemeine Ehrfurcht, an feierlichen Festen, in den öffentlichen Versammlungen des „Volkes verdient ihr Heldenmuth gekrönet „zu werden." So wird man laut von uns reden, so lange wir leben, und auch dann wird unsterblich unser Ruhm noch blühen, wenn wir selbst lange gestorben sind. Auf! denn, Geliebte, laß dich bereden, behaupte die Sache eines Vaters und eines Bruders: Mache meinem, mache deinem eignen Elend ein Ende, und erinnre dich, daß Feigheit und Niederträchtigkeit eine hohe Geburt beschimpfen.

Chor.

Bey dergleichen Rathsschlägen ist kluge Vorsicht dem nöthig, der sie giebt, und dem der sie empfängt.

Chrysoth.

Chrysothemis.

Auch würde sie in ihren Reden, wenn nicht der Schmerz ihre Vernunft umnebelte, eine Behutsamkeit gebraucht haben, die sie nicht bewies. — Denn sage mir, welche Hoffnung waffnet dich zu einem so kühnen Unterfangen? Und wie kannst du mich zu einem so unsinnigen Beystande auffordern? — Ein Weib hat die Natur dich nicht zum Manne gebildet. Dein Arm ist für solche Feinde zu schwach. Ueberdem hat das Glück, das ihnen täglich lachet, sich von uns abgewandt, auf immer abgewandt. Den Egisthus anzugreifen, ha! wer würde das ungestraft thun? O siehe zu, Electra, daß wir nicht, bereits elend genug, noch in größeres Elend gerathen, wenn man solche Reden hörte! Denn ein schimmernder Ruhm würde uns weder helfen noch retten, wenn wir mit Schande sterben müßten. Und dennoch ist Sterben noch das größte Unglück nicht, aber wünschen zu sterben und es nicht können, das ist es. Mäßige denn, ich flehe dich, mäßige diese wilde Hitze, ehe du machest, daß wir und unser ganzes Geschlecht auf immer verlohren in den schändlichsten Martern umkommen. Diese ohnmächtigen Reden will ich auf ewig vergessen, aber du rufe deine Vernunft zurück, und lerne endlich von der Zeit der Uebermacht zu weichen.

Der Chor.

Gehorche! Vorsicht und unbewölkte Vernunft ist des Himmels erstes und bestes Geschenk.

Electra.

Eine solche Antwort hab ich erwartet! Ich wußte, denn ich kenne dich wohl, daß du meinen Vorschlag verwerfen würdest. Gut! Dieser Arm soll einsam das glorreiche Werk vollenden. Umsonst soll es nimmer entworfen seyn!

Chrysothemis.

Ach! möchtest du damals diesen Muth gehabt haben als dein Vater fiel! Itzt würde alles vollbracht seyn.

Electra.

Mein Muth war derselbe, aber meine Vernunft schwächer.

Chrysothemis.

Laß sie immer stark genug seyn!

Electra.

Dieses sagt, daß du mir nicht helfen willst.

Chrysothemis.

Denn es ist schön, zu unternehmen, was uns den Untergang bringet.

Electra.

Ich lobe deinen Grundsatz, und hasse deine Verzagtheit.

Chrysothemis.

Ich will alles leiden, was du sagest. Vielleichte lobest du meinen Rath noch.

Electra.

Das sollst du niemals erleben!

Chrysothemis.

Die Zeit kann es entscheiden.

Electra.

Weg! Geh! bey dir finde ich keine Hülfe.

Chrysothemis.

Hülfe genug, aber du willst sie nicht annehmen.

Electra.

Geh, hinterbringe deiner Mutter, was du gehöret hast!

Chrysothemis.

Dazu haß ich dich zu wenig.

Electra. *

Erinnre dich der Niederträchtigkeit deines Raths.

* Battier glaubet, daß in diesem und dem folgenden Verse statt ατιμιας, αθυμιας müsse gelesen werden. Electra, sagt er, beklagt sich, daß ihre Schwester, da sie nicht

Chrysothemis.

Keiner Niederträchtigkeit, nur Klugheit.

Electra.

Ich muß also deinen Entscheidungen nachleben?

Chrysothemis.

Wenn du weise wirst, so leb ich den deinigen nach.

Electra.

Welche Schande, so wohl zu reden, und so übel zu handeln!

Chrysothemis.

Ja! und das ist eben dein Unglück.

Electra.

Wie! hältst du denn meine Entschließungen für ungerecht?

Chrysothemis.

Auch gute Entschließungen sind zuweilen schädlich.

Electra.

Ich kenne solche Grundsätze nicht!

Chry-

nicht in ihren Entwurf eintreten wolle, sie in Verlegenheit, nicht aber in Schande stürze. Mich dünkt, ein solcher Vorwurf stünde sehr übel in dem Munde einer Electra, für deren Character sich das Geständniß ihrer Verlegenheit ungleich weniger schicket, als der Vorwurf, den sie der Chrysothemis machet, daß sie nach niederträchtigen Grundsätzen handle.

Chrysothemis.

Bleibe bey deinem Vorhaben, und du wirst sie loben.

Electra.

Ich bleibe dabey! Das schreckt mich nicht.

Chrysothemis.

Ist es entschlossen, willst du nicht weiter meinen Rath hören?

Electra.

Ich verabscheue nichts so sehr, als einen niederträchtigen Rath.

Chrysothemis.

So ist nichts vernünftig, was ich immer sage?

Electra.

Ich denke nicht erst itzt also. So dacht ich schon lange.

Chrysothemis.

So gehe ich weg. Dir gefallen meine Reden nicht, und mir deine Sitten nicht.

Electra.

Gut! Geh! Mit dir, was auch immer dein Herz wünschen mag, mit dir brech ich auf ewig! Gemeinschaft mit dir, das ist äußerste Thorheit, das ist Unsinn!

Chrysothemis.

Nun! weil du allein weise bist, so sey es! Das Unglück, dem du zueilest, wird meinen Rath rechtfertigen.

Intermezzo.

Chor.

Strophe 1.

Der Mensch, was sieht er den Bewohner der Lüfte, gelehret vom Instincte, für die sorgen, die ihm Nahrung und Daseyn verliehn, und folget seinem Beyspiele nicht! Zwar ihm wird, ihr wißt es, rauschende Blitze, und du himmlische Themis, lange wird ihm nicht seine Straf' entstehn. O du, die den Erdball durchdringt, rufe sie hinab, Fama, mit kläglichem Laute, zun Atriden hinab, die freudenlose schimpfliche Botschaft, daß in

Antistrophe 1.

Krankem Aufruhre ihr Haus tobet, und, getrennt unter den Kindern, nicht mehr die gefällige Eintracht das Band der Zärtlichkeit hält. Zwar treibt verrathen Electra herum, einsam um

Bewohner der Lüfte) Der Punct der Vergleichung beruhet darauf, daß man denjenigen, von denen man Hülfe genossen hat, auch hinwiederum seinen gegenseitigen Beystand schuldig ist. Das Gleichniß beziehet sich also hauptsächlich auf die beyden Schwestern.

rufe sie hinab, Fama rc.) Eine ganz ähnliche Figur findet sich im Pindar: - - „Und du, Nachhall, geh „hinunter in der Proserpina schwarz ummaurten Pal„last, und bring seinem Vater die ruhmvolle Bot„schaft, wie du seinen Sohn gesehn hast im Schooße „der glänzenden Pisa, die jungen Locken umkränzt „mit den Flügeln der Helden-Kämpfen.“ XIV. Ol. Ode.

um ihren Vater ächzend und der endlos seufzenden Philomela gleich und verachtet den Tod, bereit, gelingt nur die zweyfache Rache ihr, nicht mehr den Schimmer des Tages zu sehn. Sagts, wo wo ist so viel Adel der Seele?

Strophe 2.

Denn auch im Unglück wird ein erhabner Geist nicht hinab zur namenlosen Schande sinken. O Tochter! meine Tochter, von einem thränenwerthen Schicksal unaufhörlich verfolget, aber zugleich gegen die Schande bewaffnet, dich soll der gedoppelte Ruhm der Weisheit und Großmuth belohnen!

Antistrophe 2.

Lange müssest du leben, so weit an Macht und Glücke über deine Feinde erhoben, als du itzt tief ihren tyrannischen Arm fühlest! Diesen Vorzug verdiente dir deine standhafte Tugend, und, im härtesten Schicksal, die Ehrfurcht der Götter.

Der vierte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Orestes, Pylades, Electra, der Chor.

Orestes zum Chor.

Saget uns, mycenische Frauen, irren wir nicht, führt uns diese Straße recht? *

Chor.

Wornach fragt ihr? und warum seyd ihr hier?

Orestes.

Wir suchen schon lange den Pallast des Egisthus.

Chor.

Hier ist er! Ihr irret nicht.

Orestes.

Wollte jemand von euch dem König unsere Ankunft melden? Sie betrifft eine Sache, die ihm nicht weniger angenehm seyn muß, als uns.

Chor.

* Der Bote, welcher die Nachricht vom Tode des Orestes bringt, und diejenigen, welche seine Asche bringen, kommen nicht zu gleicher Zeit an, damit die Sache durch die Bestätigung verschiedner Zeugen wahrscheinlicher werde, und Orestes zugleich Gelegenheit bekomme frey mit seiner Schwester zu reden. Diese Kunst des Poeten verdienet bemerkt zu werden.

Chor.

So wird es diese thun. — Eine solche Botschaft kömmt einer Verwandten zu.

Orestes.

Gehet also und saget, daß Männer aus Phocis den Egisthus zu sehen wünschen.

Electra.

Ach, ich Elende, ihr kommet die Bestätigung der traurigen Nachricht zu bringen, die wir eben vernahmen!

Orestes.

Ich weiß nicht, was euch betrübet. — Mich hat Strophius, dieser alte König, mit einer Nachricht vom Orestes gesandt.

Electra.

Wie! — Worinn bestehet sie, Fremder? — O welche Furcht ergreift mich!

Orestes.

Wir bringen in dieser Urne, welche ihr da sehet, die wenigen Ueberbleibsel von diesem verstorbnen Prinzen.

Electra.

Weh mir Unglückseligen! — so sehe ich meinen zu gewissen, meinen ungezweifelten Jammer.

Orestes.

Wenn ihr um den unglücklichen Orestes weinet, so wisset, dieses Gefäß schliesset seinen Cörper ein.

Electra.

O! Fremder, gieb mir sie, diese Urne, die ihn verschließt! laß mich sie umarmen, laß mich über seiner Asche weinen, über mich, über unser ganzes Haus weinen!

Orestes zu einem vom Gefolge.

Gieb ihr, wer sie sey, diese Urne. Es ist nicht Haß, warum sie sie verlangt. Sie muß ihm mit Freundschaft, oder durchs Blut verbunden seyn.

Electra, indem sie die Urne umfasset. *

O Denkmaal dessen, den ich unter allen Menschen am zärtlichsten liebte, — Ueberrest meines Orestes! — Wie fern von den Hoffnungen, mit denen ich dich wegsandte, empfang ich dich wieder. — Itzund ein Nichts umfaßt dieser Arm dich, dich theurer Jüngling, den ich glän-

* Aulus Gellius erzehlet, daß ein Schauspieler, mit Namen Polus, der die Rolle der Electra hatte, um desto besser in die gehörige Situation zu kommen, die Urne seines verstorbnen Sohnes aus seinem Grabe hervorgeholt, und, da er sie auf dem Theater in seine Arme geschlossen, die ganze Versammlung nicht bloß durch einen geschickt nachgeahmten Schmerz gerühret, sondern mit wahrem Geschrey und Weinen erfüllet habe. Aul. Gell. Noct. Attic. lib. 7. c. 5.

glänzend versandt habe. — Ach! warum starbest du nicht, ehe ich mit stehlender Hand dem dräuenden Dolchen dich entriß und in fremde Gegenden sandte; so hätte doch an einem Tage dich ein gemeinsames Grab mit deinem Vater empfangen! Aber so mußt du, fern von deinem Geburts-Orte, in einem fremden Lande kläglich umkommen, ein Flüchtling und ferne von deiner Schwester. Und mit diesen Händen habe ich, ich Unglückselige, nicht deinen Leichnam gewaschen, nicht die traurige Bürde auf die verzehrende Flamme gelegt! Ach! von fremden Händen empfingst du, Aermster, diese letzten Dienste und kömmst nun, eine leichte Last, in diesem kleinen Behältnisse wieder! — * Ich Elende! ach! meine zärtliche Sorge für deine Kindheit, wie vergeblich war sie, diese ehemals mir so süsse Sorge! — Denn deine eigne

* Die Klagen, welche Virgil im neunten Buche der Aeneis, der Mutter des Euryalus in den Mund leget, haben so viel ähnliches mit den Klagen der Electra, daß ich mich nicht enthalten kann, einige Züge davon herzusetzen:

Hunc ego te, Euryale aspicio? Tunc ille senectæ
Sera meæ requies? - - - - - -

- - - - Nec te sub tanta pericula missum
Affari extremum miseræ data copia matri?
Heu, terra ignota - - - -

- - - - jaces: nec te tua funera mater
Produxi pressive oculos, aut vulnera laui!
Etc. v. 481. &c.

eigne Mutter, du weißt es, liebte dich nicht so wie ich. Keine Sclavinnen, ich war deine Amme allein. Mir allein lalltest du den Schwester-Namen zu. Das alles starb an einem Tage mit dir! Gleich einem Sturme rissest du es fort mit dir und verschwandest. Ich habe meinen Vater verlohren, auch dich rafte der Tod hin und ich sterbe mit dir! — Indeß lachen unsre Feinde, sie taumelt vor Freuden deine Mutter, nicht Mutter mehr, sie zu deren Bestrafung, so versprachen mir oft deine geheimen Berichte, du noch erscheinen wolltest. Aber auch diese Hoffnung hat dein feindseliger Dämon und der meine mir geraubt. — Er, der für jene so geliebte Gestalt mir nur Asche, nur eiteln Schatten wieder giebt. O! Götter, Götter! ach kläglicher Leichnam! Ach! ach! die grausamen Wege von mir, o Götter, Götter! geschickt du Geliebtester, wie hast du mich elend gemacht, ja! unwiederbringlich elend gemacht, theuerster Bruder! — So nimm denn mich auf in deine Urne zu dir, Staub zu Staub, daß im Reiche der Schatten uns nichts mehr trenne. — Ach! so lange du hier lebtest, theilt' ich dein Schicksal mit dir, laß mich auch sterbend (wie wünsch ich zu sterben!) dein Grab mit dir theilen! Denn die Todten, ich seh es, fühlen kein Elend mehr.

Chor.

Chor.

Dich zeugte ein sterblicher Vater, bedenk es Electra. Auch Orestes war sterblich. Laß dich nicht vom Schmerze besiegen. Es ist eine Schuld, die jeder entrichtet.

Orestes.

Gott! Gott! Was soll ich ihr sagen — Wo soll ich in dieser Verwirrung anfangen? Denn länger kann ich nicht mich halten.

Electra.

Was betrübt dich? Warum redest du also?

Orestes.

Ist das Electra, ist das ihre glänzende Schönheit?

Electra.

Sie selber, in Jammer versunken!

Orestes.

Himmel! was für ein elendes Loos!

Electra.

Warum, Fremder, jammert dich mein Zustand?

Orestes.

O wie niederträchtig, wie unbarmherzig gemißhandelt!

Electra.

Die du beklagest, bin ich, ich seh es, sonst niemand.

Orestes.

Orestes.

Ach! Unglückliche Tage, ohne Trost, ohne Gatten verlebt!

Electra.

Sage mir, Fremder, was wollen diese unverwandten Blicke und diese Seufzer um mich?

Orestes.

Ich kannte mein Elend noch nicht!

Electra.

Wie hast du es denn aus meinen Worten entdecket?

Orestes.

Weil ich die drückende Last deines Jammers sah.

Electra.

Dennoch ist dieß nur der kleinste Theil desselben.

Orestes.

Wie: sollt' ich noch etwas grausamers sehn können?

Electra.

Ich lebe bey den Mördern —

Orestes.

Wessen? — Was für ein schrecklicher Wink!

Electra.

— meines Vaters. Noch mehr, ich bin genöthiget ihre Sclavin zu seyn.

Orestes.

Orestes.

Und welcher Unmensch bringt dich zu einer solchen Unterwerfung?

Electra.

Man nennt ihn Mutter. Aber sie hat nichts mütterliches an sich.

Orestes.

Durch welche Mittel, durch Gewaltthätigkeiten, oder durch Elend?

Electra.

Durch Elend, durch Gewaltthätigkeiten und durch alle ersinnliche Grausamkeiten.

Orestes.

Und ihr habt keinen Beschützer? Ist niemand, der ihr Einhalt thut?

Electra.

Niemand! Der meine einzige Stütze war, dessen Asche hast du gebracht.

Orestes.

O GOtt! wie wallt bey diesem Anblick mein Herz von Mitleiden!

Electra.

Du bist der einzige hier, den mein Zustand rühret.

Orestes.

Und der einzige, der kommt an euerm Unglück Theil zu nehmen.

Electra.

Electra.

So wirst du wohl einer von meinen Verwandten seyn?

Orestes.

Ich würde es sagen, wenn ich diesen trauen dürfte.

Electra.

Du darfst es. Verlaß dich auf ihre Treue!

Orestes.

So lege diese Urne ab! Du sollst alles erfahren.

Electra.

O! um aller Götter willen, Fremder, raube sie mir nicht!

Orestes.

Folge mir! Es soll dich nicht gereuen.

Electra.

Nein! bey diesen Wangen, die ich berühre, nimm mir diesen liebsten Schatz nicht.

Orestes.

Gewiß! ich werde sie dir nicht lassen.

Electra, die Urne umarmend.

O ich bin zweyfach elend, liebster Orestes, wenn ich deiner Asche beraubt werde!

Orestes.

Wangen - - berühre) Eine Art zu flehen. So sagt Juno von der Thetis ἔλλαβε χειρὶ γενείου, ihre Hand berührte die Wange (das Kinn) Jovis. Hom. Ilias. B. 8. v. 371.

Gieb bessern Hoffnungen Raum! Es ist nicht vernünftig also zu jammern.

Electra.

Nicht vernünftig um einen todten Bruder zu weinen?

Orestes.

Diese Sprache schickt sich für Electra nicht.

Electra.

So bin ich meines todten Bruders nicht werth?

Orestes.

Keines Sterblichen unwerth! Allein diese Urne gehet dich nichts an —

Electra.

In der ich die Asche meines Orestes umarme?

Orestes.

Nein! nicht des Orestes, oder nur des vorgegebnen.

Electra.

Wo ist denn das wahre Grab meines armen Bruders?

Orestes.

Nirgends! Er lebt und hat kein Grab.

Electra.

Was sagtest du, werther Jüngling?

Orestes.

Nichts, als die Wahrheit.

Electra.

Wie! Orestes lebet?

Orestes.

Wenn anders ich athme.

Chor.

Wie! Du Orestes?

Orestes.

Sieh dieses Zeichen von meinem Vater und urtheile.

Electra, nachdem sie das Zeichen betrachtet hat.

O! glückliches Licht!

Orestes.

Ja! glücklich, ich fühl es!

Electra.

Deine Stimme! ich höre deine Stimme?

Orestes.

Suche mich nirgendwo anders.

Electra.

dieses Zeichen) σφραγῖδα. Der Scholiast verstehet dadurch das Helfenbein, welches die Nachkommen des Pelops alle an der Schulter, so wie die Nachkommen des Cadmus eine Lanze und die Seleuciden einen Anker an der Hüfte hatten. Er setzet hinzu, daß andre einen Siegelring dadurch verstehen. Vielleicht, daß einigen Lesern die Erkennung an einem solchen natürlichen Zeichen besser gefället, als diejenige, welche durch ein willkührliches geschiehet.

Electra.

Ich, dich umarmen!

Orestes.

Niemals wiederum getrennt zu werden?

Electra.

O theure Gespielinnen, o Bürgerinnen, o seher hier den Orestes, ihn den, ein erdichteter Tod mir raubte, den ein erdichteter Tod mir wieder gab!

Chor.

Wir sehn ihn, Tochter, und von diesem glücklichen Zufalle gerührt rollen Freudenthränen von unsern Augen.

Electra.

O! so kamst du endlich, theurer letzter Zweig derer, die meine Seele liebt, du kamst, du fandest, du sahest, welche du suchtest;

Orestes.

Ja! siehe mich, Schwester, hier! Aber warte noch stille!

Electra.

Warum doch?

Orestes.

Noch ist es besser zu schweigen. Man möchte uns hören.

Electra.

Nein! bey der Diana, schwör ichs, der unbesiegten, diesen niedrigen Haufen von Sclavinnen, die immer diesen Pallast belagern, ihn würdig' ich nicht länger zu fürchten!

Orestes.

O! nimm dich in Acht. Oft schon hat Mars in Weibern gedrohet.

Electra.

Ach! ach! entwölkt bringst du die schreckliche, unvergeßliche, unnennbare Scene vor meine Seele zurück, jenen Unfall zurück, der uns traf.

Orestes.

Ich weiß auch dieses. Aber wenn einmal die Zeit es vergönnet, dann kann man sich dieser Thaten erinnern.

Electra.

Jede, jede Zeit muß nunmehr bequem seyn, von einer Sache zu reden, die mir so nahe gehet! Oder sind diese Lippen noch nicht frey?

Orestes.

Allerdings! Aber bewahre sie diese Freyheit.

Electra.

Was soll ich thun?

Orestes.

Sey kurz, wo die Zeit keine Weitläuftigkeit verstattet!

Electra.

So unangekündigt, so plötzlich, so unverhofft, als ich dich sah, wie sollte ich da schweigen können?

Orestes.

Du hast mich gesehn, so bald die Götter meine Rückkehr befahlen.

Electra.

Ach! das erhebet meine Freude noch höher. Eine Gottheit befahl dir zu diesen Schwellen —! Welche glückweissagende Ahnung!

Orestes.

Ich wollte nicht gern deine Freude hemmen, aber diese allzuhitzigen Ausbrüche derselben machen mir bange.

Electra.

O du, dessen lange gewünschte Gegenwart mich endlich beseligte, o laß, nachdem du meine Thränen gesehen, laß mich nicht —

Orestes.

Was nicht?

Electra.

Deines erquickenden Anblicks mich wieder beraubt werden!

Orestes.

Ich würde es so gar von keinem leiden.

Electra.

So gewährest du mir meine Bitte?

Orestes.

Warum nicht?

Electra.

Da jene grausame Stimme, ihr, meine Freundinnen, wißt es, meine Ohren zerriß, da faßte mich stumme Verzweifelung. Ich stieß, zu elend, keine Klagen aus. Aber itzt besitz ich dich, itzt erscheinst du mir, itzt lächelt dein holder Blick mir und lächelt mächtig jeden Schmerz hinweg!

Orestes.

Laß itzt alles überflüßige weg! Erzähle mir nicht wie barbarisch meine Mutter, nicht wie Egisthus unser väterliches Erbgut erschöpft, indem er den einen Theil desselben üppig verschwendet, und den andern unnütze verschleudert. Worte würden uns eine Zeit rauben, die wir zu Thaten nöthig haben. Sage mir nur was ich anitzo zu wissen brauche, ob List oder Gewalt erfordert werde, unsre triumphirenden Feinde zu unterdrücken. Und wenn wir in den Pallast kommen, so verhüte, daß nicht Clytemnestra Züge der Frölichkeit in deiner

Mine bemerke. Bemühe dich dieselbe Traurigkeit anzunehmen, die du bey dem falschen Berichte von meinem Tode bewiesen hast. Ist uns einmal unsere Unternehmung gelungen, dann können wir, frey von Unruhe, der Freude und dem Entzücken uns ganz überlassen.

Electra.

Dein Wille, Geliebter, soll beständig der meinige seyn. Dir, ich that nichts dabey, dir allein bin ich dieses Vergnügen, diese Wollust schuldig, und ich wollte dich, um alles, nicht mit einer Mine beleidigen. Auch hieße das dem Winke des Himmels übel entsprechen. — Was nun diesen Pallast betrifft, so ist dirs ohne Zweifel bekannt, wie er bestellt ist — Egisthus ist abwesend, und Clytemnestra ist allein darinne. Fürchte nicht, daß ihr meine lächelnden Gesichtszüge Freude verrathen. Denn einmal umwölkt ein lang eingeseßner Haß meine Stirne, und dann wird die Freude dich wieder zu besitzen, nicht aufhören in diesen Zähren zu ströhmen. Wie könnte ich anders? ich, welche in einer Stunde dich todt und wieder lebendig sah! Du thatest, was jeden phantasirenden Wunsch übertrifft. Käme selbst mein Vater von den Todten wieder, ich würde es kaum für ein Wunder halten, ich würde dem Anblicke trauen. Da nun deine Gegenwart

 so

so wunderbar ist, wohl, so führe dein Vorhaben selbst nach deinem Gutdünken. Wäre ich allein geblieben, so sollte mir nicht beydes mißlungen seyn, entweder mit Ehren frey zu werden, oder mit Ehren zu sterben.

Orestes. *

Nicht mehr doch! ich höre jemand herauskommen.

Electra, mit veränderter Mine.

Geht hinein, Fremde! Was ihr bringt kann nicht unwillkommen seyn. — Bey Seite — Aber die Freude wird kurz seyn!

Der zweyte Auftritt.

Die Vorigen, und der Hofmeister. **

Der Hofmeister.

O Unbesonnenheit! o Wahnsinn! Habt ihr denn keine Sorge für euer Leben mehr? — Hat

* Einige Ausgaben legen diese Worte dem Chor in den Mund.

** Die offene Unterredung des Orestes und der Electra konnte, da sie so nahe am Pallaste geschah, etwas anstößig scheinen. Indeß scheinet der Character der Electra, die in ihrem Glücke nicht mehr Vorsicht, als in ihrem Unglücke zeigen mußte, sie zu erfordern. Allein durch die charactermässige Klugheit des alten Hofmeisters, welcher hier dazwischen kömmt, fallen die Inconvenienzien weg und alles wird übereinstimmig. Sophockles verläßt die Wahrscheinlichkeit nur um der größern Wahrscheinlichkeit willen.

Hat euch alle Vernunft verlassen, und sehet ihr nicht, daß ihr nicht nur am Rande der Gefahr, sondern mitten in der ensetzlichsten Gefahr selbst seyd? — Hätte ich nicht, während eurer Unterredung, bey dieser Pforte gewachet, so wären eure Entwürfe vor euch in diesen Pallast gekommen. Meine Sorge konnte es noch verwehren. Aber itzt weg mit diesen unnützen Gesprächen! mit diesen unmäßigen lauten Glückwünschungen weg! Geht nunmehr hinein! — Zaudern ist hier Verderben, der Erfolg hängt allein von der Geschwindigkeit ab.

Orestes.

Aber, wie werde ich die Sachen beym Eintritt antreffen?

Der Hofmeister.

Gut! Es kennt euch niemand.

Orestes.

Du sagtest also, ich wäre todt?

Der Hofmeister.

Man glaubt euch, zweifelt nicht, bey den Schatten.

Orestes.

Und frolocken sie, oder wie gebehrden sie sich?

Der Hofmeister.

Das will ich sagen, wenn alles vorbey ist.

 Genug!

Genug! In ihren Gedanken geht alles gut, was nicht gut gehet.

Electra.

Sage mir Bruder, ich bitte dich, wer ist dieser Mann?

Orestes.

Erinnerst du dich seiner nicht?

Electra.

Nicht im geringsten.

Orestes.

Kennst du den nicht mehr, dessen Händen du mich übergabst?

Electra.

Dieser? — Was sägst du?

Orestes.

Ja! er, der mich von deinen Händen empfing und nach Phocis brachte —

Electra.

Himmel! Dieser — der einzige getreue Mann, den ich damals fand, als mein Vater ermordet ward!

Orestes.

Er ist es. Zweifle nicht länger.

Electra.

O erwünschtes Licht! O einziger Retter von Agamemnons Hause, wie kamst du hieher? Bist

Bist du es, dem ich die Befreyung von so grossem Jammer danke? Du — dessen theure Hände, dessen Füsse zu jenem allerliebsten Dienste sich beflügelten? Warum mußte ich dich nicht kennen, warum verbargst du dich mir? O! deine Worte waren lauter Tod für mich, da mich indeß deine Thaten glücklich machten. Willkommen mein Vater, in dir seh ich meinen Vater wieder, sey mir willkommen! Aber wisse, ich habe dich an einem Tag mehr als alles gehaßt und geliebet!

Der Hofmeister.

Genug Prinzessin! Der Kreislauf von manchen Tagen und Nächten wird euch noch alles enthüllen. — Ihr aber Prinzen, wisset, daß diese Stunde euch ruft, euer Vorhaben zu vollstrecken. Itzt ist Clytemnestra alleine. Keine Wache schützt den Pallast. Zögert ihr, so bedenket, daß ihr es mit geübtern und mit einer größern Macht aufnehmen müßt.

Orestes.

Wohlan, Pylades, laßt uns die Zeit nicht länger in fruchtlosen Reden verliehren, unverzüglich laßt uns hineingehn, aber zuerst noch vor diesem Aufenthalt der väterlichen Götter

uns niederwerfen, die diesen Eingang bewahren.

Electra.

O! höre sie huldreich, Herrscher Apollo, und mit ihnen auch mich! hab ich, zwar dürftig, niemals mit sparender Hand dir Geschenke geweyht, so vernimm itzt die flehende Bitte, o du, der mächtig das Lyceum beschirmt. Laß unsere Entwürfe gnädig gelingen! und zeige den Sterblichen mit welchem Preise ihre Verachtung die Götter lohnen!

Intermezzo.

Chor.

Strophe.

O seht, wohin er schritt der Krieges-Gott, nach Blut der Feinde furchtbar schnaubend. Es heulen schon in diesen Mauern des Lasters wüthende Begleiter, ein unentfliehbar Heer von Hunden. Ob der Verbrecher Scheitel schwebt, nicht lang mehr zögernd, jenes Nachtgesicht.

Antistro-

laßt - - niederwerfen) Der religiose Character, welchen der Poet dem Orestes überall beyleget, soll ohne Zweifel dienen, uns die That, die er begehet, nicht als eine Wirkung seiner Rachsucht, sondern seines Gehorsams gegen die Götter ansehn zu lassen.

Hunden) Der Scholiast will dadurch die Furien verstanden haben: und in der That werden sie Hunde der Hölle genannt.

Antistrophe.

Denn itzt geht, mit verstohlnem Schritte, in den Pallast der Todten-Rächer, die alten reichen Sitze seiner Ahnherren, den frischgeschärften Mord in seiner Hand. In Nacht gehüllt führt ihn der Maja Sohn, Merkur, zum Ziele. Und itzo zögert er nicht mehr!

den frischgeschärften Mord) Eigentlich das frischgeschärfte Blut. Wem diese Metapher, welche die beständige Lesart im Sophockles ist, allzukühn dünkt, der mag mit Johnson glauben, daß die Stelle verderbt sey und anstatt αιμα χειρων meinethalben εν μαχαιραν εχων lesen:

Das frischgeschliffne Blutschwert in der Hand.

Man sollte aber denken, die Sprache der Chöre, welche nicht selten an die Kühnheit der pindarischen Gesänge und der Dithyramben reichet, machte dergleichen Verbesserung überflüssig. Die Schlossen des Blutes aus der Wolke der Schlacht χαλαζα αιματος in der 7. Isthmischen Ode des Pindar v. 39. und sie weniger kühn, als das frischgeschärfte Blut beym Sophockles?

Der

Der fünfte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Electra und der Chor.

Electra.

O, geliebte Freundinnen, die Prinzen beginnen bereits! Seyd stille und horchet!

Chor.

Was ist es? Was unternehmen sie?

Electra.

Indeß daß Clytemnestra die Anstalten zum Trauer-Mahl macht, gehen sie los auf sie.

Chor.

Warum dann, Prinzessin, seyd ihr herausgekommen?

Electra.

zum Trauer-Mahl) ταφος wird sonst für das Leichmahl genommen, das bey dem Grabe selber gehalten ward. Dasjenige welches nach dem Begräbniß angestellet worden, hieß, wie Eustathius zu dem 29. Verse des 23. Buchs der Ilias anmerket, περιδειπνον. Virgil schreibt diese Gewohnheit Trauermähler zu halten auch den Trojern zu;

Solennes tum forte dapes, & tristia dona,
Ante vrbem in luco, falsi Simoentis ad vndam,
Libabat cineri Andromache. Aen. 3: 301.

Electra.

Zu verhüten, daß nicht der wiederkehrende Egisthus ungesehn hinein komme.

Der zweyte Auftritt.

Die Vorigen und Clytemnestra hinter der Schaubühne.

Clytemnestra.

O! Götter o! Wehe mir, es ist kein Freund in diesem Pallaste mehr, er ist ganz von Mördern erfüllet!

Electra.

Man schreyet drinnen. Hört ihr es?

Chor.

O! eine klägliche Stimme! wie schauert mirs!

Clytemnestra.

Ach! ich Unglückselige! Egisthus, wo bist du doch?

Electra.

Hört ihrs? Man ruft wiederum.

Clytemnestra.

O Sohn, mein Sohn, erbarme dich derjenigen, die dich gebahr!

Electra.

Ha! du erbarmtest dich seiner auch nicht, und dessen nicht, der ihn erzeugte!

Chor.

Chor.

O Stadt, o unglückvoller Stamm, dich macht, dich macht dein heutges Schicksal aus!

Clytemnestra.

Wehe mir! ich bin verwundet!

Electra.

O! schlage, wenn du kannst, noch eine Wunde!

Clytemnestra.

Ach! Götter wiederum!

Electra.

O! träfe dieser Schlag auch den Egisthus mit!

Chor.

Die Flüche sind erfüllt; Es leben, die die Erde deckte, wieder auf; Und die, so einst ermordet worden, die trinken itzt die vollen Ströhme Bluts von ihren Mördern auf!

Der dritter Auftritt.

Electra, der Chor, Orestes, Pylades, und das Gefolg.

Electra.

Ha! schon sind sie wieder hier. Noch trieft die blutbesprützte Hand vom Opfer des Mars. Meine

die vollen Ströme Bluts) Die Alten glaubten, daß die Schatten der Verstorbnen nach dem Blute sehr begierig wären. Also sammelten sich sogleich die Schatten um den Ulysses, da er den Geist der Tiresias durch Opfer hervorrief. Siehe Odyss. das XI. Buch. Und Joungs Ursprung der Abgötterey. p. 186. Spencer de Ritibus p. 144.

Meine Zung ist gehemmt — Wie steht es Orestes?

Orestes.

Hier im Pallaste recht, wenn anders das, was Phöbus sagte, recht ist. Sie starb die Unglückselige. Fürchte nun nicht mehr die tyrannischen Niederträchtigkeiten einer barbarischen Mutter.

Chor.

Halt ein! ich sehe fernher den Egisthus kommen.

Electra.

O Freunde geht zurück! Seht wie er kommt, der Stolze! Er tritt triumphirend einher.

Chor.

Schnell eilet jener Pforte zu, o möge dieser zweyte Streich, euch, wie der vorige, gelingen!

Orestes.

Zweifle nicht! Wir wollen deine Wünsche krönen.

Electra.

Auf denn!

Orestes.

Ich eile fort.

Electra.

Was hier vonnöthen ist, will ich besorgen. — Man muß sein Ohr mit angenehmen Worten

schmeicheln, damit es desto ungewarnter dem Kampf-Platze der Rache zueile.

Der vierte Auftritt.

Die Vorigen und Egisthus.*

Egisthus.

Sagt mir, wo sind die Männer aus Phocis, welche die Zeitung vom Tode des Orestes gebracht, der beym Wagenrennen soll umgekommen seyn. Dich vormals trotzige Electra, dich frage ich. Ich denke diese Sache geht dich am nächsten an, sie wird dir also auch am besten bekannt seyn.

Electra.

Bekannt genug! Und warum nicht? Es würde mir ein Unglück fremd seyn, das mein allerliebstes getroffen hat.

Egisthus.

Wo sind denn diese Fremden? melde mirs!

Electra.

* Es könnte scheinen, als wenn die Wahrscheinlichkeit dadurch verletzet wäre, daß Egisthus so ohne Wache kömmt; besonders da Eschylus und Euripides ihm eine solche geben. Allein wer die Einfalt der Homerischen Zeiten bedenket, der wird sich nicht wundern, einen Prinzen mit wenigen Sclaven oder auch allein gehen zu sehn. Eschylus und Euripides richten sich in diesem Stücke nach den Sitten ihrer eignen Zeit, Sophockles aber nach dem Zeit-Alter des Orestes.

Electra.

Im Pallaste. Sie fanden da jemand der si gut aufnahm.

Egisthus.

Sie haben also eine versicherte Nachricht von seinem Tode?

Electra.

Nicht bloß eine Nachricht. So zeigten die Sache. ——————————

Egisthus.

So ist er selber da, daß ich mit meinen Augen ihn sehen kann.

Electra.

Ja er ist selbst da, o! ein entsetzliches Schauspiel.

Egisthus.

Du sagest mir heute, wider deine Gewohnheit, Sachen, die mich unendlich erfreuen.

Electra.

So geht und freuet euch immerhin, wenn euch dieses so erfreulich ist.

Egisthus.

Man schweige hier! — Zu einem von seinem Gefolge. Oeffnet diese Pforten den

Bürgern Mycens und denen von Argos! * Daß, wer je noch sich zu eitler Hoffnung erhebet, komm', und seh' und erzittre, wenn er hier den todten Prahler erblicket: und lerne meine Fessel tragen, daß er nicht meinen schwellenden Zorn zur mächtigen Rache reitze!

Electra.

Ich thue es bereits. Die Zeit lehrte mich endlich mich unter deine Befehle zu schmiegen.

Der fünfte Auftritt.

Orestes, Pylades, der Hofmeister, Electra, der Chor, und Egisthus.

Egisthus.

O! Jupiter, welcher Anblick für den Egisthus! Dieser Tod wie befriedigt er meinen Haß! Vielleicht daß die Nemesis sich dafür rächet.— Was liegt daran? Geschwinde (zum Orestes) hebt diese Decke von seinen Augen, daß ich meinem Verwandten auch einige Thränen opfere.

Orestes.

Hebet sie lieber selbst weg. Euch, Herr, nicht

* Nichts konnte das Tragische dieser Katastrophe mehr erhöhen, als was der durch sein eingebildetes Glück übermüthige Egisthus hier thut. So voll von seiner Große und so nahe bey seinem Falle!

nicht mir kommt es zu, noch einmal diesen Leichnam zu sehn, und zärtlich zu klagen.

Egisthus.

Du hast recht. Ich gehorche dir. Du — ruf indeß, wenn sie im Pallaste ist, Clytemnestra herbey.

Orestes.

Sie ist nicht nicht weit von dir. Hier, indem Egisthus die Decke wegnimmt, sonst suche sie nirgendwo!

Egisthus.

Wehe mir, was sehe ich?

Orestes.

Vor wem erschrickst du? Oder wen kennst du nicht?

Egisthus.

Götter! unter was für Leute und in welche Fallstricke gerieth ich?

Orestes.

Merkst du nicht, daß du lebend dich mit Todten besprichst?

Egisthus.

Wehe mir, ich verstehe den Spott. Es ist wohl niemand als Orestes selber, der mit mir redet.

Orestes.

Ein unvergleichlicher Wahrsager, der es aber zu späthe ward!

Egisthus.

Ich bin verlohren, ich Unglückseliger! Erlaube mir nur noch einige Worte.

Electra.

Bey allen Göttern, Bruder, laß ihn nicht reden, laß ihn nicht mit schnöden Ausflüchten Zeit gewinnen. Wozu einem Fluchbelasteten, einem dem Tode geweihten Schlachtopfer ein Aufschub von wenigen Augenblicken! Erwürg ihn und säume nicht! Gieb denn dem Erwürgten ein seiner würdiges Grab, doch fern von unserm Anblicke! Nur damit allein kann er mir für die lange erlittenen Plagen büssen.

Orestes.

Hinein, sogleich, in diesen Pallast. Es ist nicht mehr um Worte, es ist um deine Seele zu thun. Die sollst du mir geben!

Egisthus.

Warum im Pallaste? Wenn deine That so schön ist, was bedarf sie des Dunkels? Du kannst mich hier tödten.

Orestes.

Keine Worte! Geh! Wo du meinen Vater erschlagest, daselbst must du sterben!

Egisthus.

So will das Verhängniß, daß diese Wohnung immer ein Zeuge der itzigen Uebel und derjenigen seyn soll, die über die Pelopiden künftig noch kommen.

Orestes.

Derer gewiß, die über dich kommen — Auf diese Weissagung verlaß dich!

Egisthus.

Dein Vater, du erreichst seinen Ruhm nicht, opferte —

Egisthus.

Keine Gegenrede! — Du zauderst zu lange. Fort!

Egisthus.

Gehe voran!

Orestes.

Hinein, und gehorch du!

Egisthus.

Dir nicht zu entrinnen?

Orestes.

In deinem Tode dir keinen Wunsch zu gewähren. — Hinter der Schaubühne — Hier stirb du und fühl es. *

 Da

opferte - -) Er wollte ihm den Tod der Iphigenia vorrüken, welche Agamemnon vor dem versammelten Griechenland geopfert hatte.

* Das Griechische sagt eigentlich: Empfange dieses Bittre. Diese Redensart, welche im Original nachdrücklich genug ist, würde im Deutschen matt klingen. In dergleichen Stellen tödtet der Buchstabe.

Da er wieder erscheint.

Also sollte gleich jeder gestraft seyn, der über die Gesetze sich weg setzt, mit dem Tode bestraft! Dann hätten wir nicht eine Welt voll Verbrecher.

Chor.

O Samen des Atreus, durch welche Unfälle kamst du kaum endlich zur Freyheit wieder empor! Doch diese letzte Arbeit setzt ihr die Krone auf.

Die Erste olympische Ode des Pindar.

Auf den König Hieron, der im Pferde-Rennen gewann.

Strophe I.

Der Elemente bestes ist Wasser; und wie die lodernde Flamme zu Nacht, also glänzt hoch unter dem stolzen Reichthum das Gold. Aber willst du Siege erzählen, o suche, mein Geist, weder in des Aethers Wüsten am Tag' ein erwärmender lichtes Gestirn als die Sonn' ist! Noch werden wir Heldenkämpfe singen, herr-

Hieron) Der über die Carthaginenser bey Himära siegte.

Wasser) Nach der Philosophie des Thales war das Wasser das Principium der übrigen Materie.

herrlicher, als die zu Olympia sind. Sie begeistern die Weisen zu jenen prächtigen Hymnen, die sie dem Sohne Saturns weihn, itzt, da sie in Hierons reichem glückseligem Pallaste sind.

Antistrophe 1.

Er ists, der in dem heerdereichen Sicilien den Zepter der Gerechtigkeit führt. Er hat sich von jeder erhabnen Tugend die Blume gepflückt,

zu Olympia sind) Das will in Prosa sagen: Gleichwie unter den Elementen das vortreflichste das Wasser, unter den Schätzen der herrlichste das Geld, und unter den Gestirnen das glänzendste die Sonne ist; so ist auch der Olympische Preis unter allen Preisen der Griechischen Kampfspiele der vornehmste. Perrault hat diese Stelle folgender Gestalt übersetzt, oder vielmehr travestirt: L'Eau est très bonne, à la Verité, & l'Or qui brille comme le feu durant la nuit, éclate merveilleusement entre les richesses qui rendent l'homme superbe. Mais mon esprit, si tu desires chanter des Combats, ne contemple point d'autre Astre plus lumineux que le Soleil pendant le jour dans le Vague de l'Air. Car nous ne saurions chanter des Combats plus illustres, que les Combats Olympiques. Perrault macht sich alsdann über dieses Galimathias lustig.

Weisen) Ein Wort das im Griechischen jede Art von Geschicklichkeit bezeichnet und besonders von Dichtern gesagt wird. So ward auch Anakreon ein Weiser genannt.

dem Sohne Saturns) Die olympischen Spiele waren dem Jupiter heilig.

itzt, da rc.) Weil Hieron den olympischen Kranz eben ersiegt hatte. Diese Dichter an Hierons Hofe waren Simonides und Bacchyllides.

gepflückt, und glänzet auch in der Blüthe der Harmonie wie Dichter, wenn sie um die festliche Tafel des Freundes spielen. Auf denn, nimm von der Wand herab die dorische Cithar, woferne Pisas, wofern Pherenikus Ruhm deine Brust mit süsser Entzückung schwellte — Wie er neben den Wellen des Alpheus flog! Wie seine ungespornten Flanken hoch daher schwebten! Wie er ihn in den Schooß des Triumphs trug, seinen Herrn, Sirakusens König —

Epode I.

Die Lust der Rennbahn! — Ihm strahlt sein Ruhm in der heldenvollen Pflanz-Stadt des

Harmonie) Man weiß, daß das Wort Musik bey den Griechen den ganzen Umfang der Schönen Künste und überhaupt die Wissenschaft der Ordnung bedeutet hat. Man hat es also hier nicht auf die Tonkunst allein einschränken wollen. Was der Scholiast zur Erklärung des folgenden saget, daß bey den Gastgeboten der Alten eine Leyer herumgeboten, und derjenige, welcher nicht darauf habe spielen können, für einen Mann ohne Geschmack sey gehalten worden, streitet nicht mit unsrer Erklärung.

Dorische Cithar) Entweder weil die Dorier, welche unten am Parnaß gewohnet, die Erfinder dieses Instruments gewesen: oder weil die Dorische Melodie vor andern majestätisch war.

Pisa) Eine Stadt nahe bey Olympia, welche daher mit dieser oft verwechselt wird.

Pherenikus) Der Nahmen des Streitrosses.

Alpheus) Ein Fluß, unweit welchem die olympische Rennbahn war.

des Lydischen Pelops, den vormals der gewaltige Erdumfasser Neptun liebte, nachdem Klotho ihn, die Schulter von blendendem Helfenbein leuchtend, aus dem heilenden Erzte hob. — Also füllen Wunder den Erdkreis; und Fabeln, mit künstlichen Lügen verbrämt, siegen der Wahrheit zu troz.

Strophe 2.

Die Dichtkunst, deren Reiz über alles Honig gießt, leiht ihnen ein ehrwürdiges Ansehn, und macht daß öfter ein Mährchen geglaubt wird. Dennoch wird für die Wahrheit die ent-

Pelops) Von ihm hatte der Peloponesus, wo Olympia lag, seinen Namen. - - Der Poet gehet hier in seine Geschichte hinein, theils, weil er unter die Restauratoren der olympischen Spiele gehöret, theils weil das Beyspiel dieses Königes die Passion rechtfertigte, welche Hieron für diese Kämpfe hatte, und wodurch er sich, wie wir aus dem Gespräche des Xenophons sehen, das seinen Namen trägt, den Neid der Privat-Personen, die es an Pracht mit ihm nicht aufnehmen konnten, zugezogen hatte; - - Die Fabel vom Pelops selber, welche Pindar verwirft, ist diese: Tantalus, der von den Göttern an ihre Tafel war gezogen worden, lud sie hinwiederum zu sich ein, und damit es der Mahlzeit an keinerley Pracht fehlen möchte, sezte er ihnen seinen geschlachteten Sohn vor. Allein die Götter assen nicht davon. Nur Ceres, die es nicht wußte, hatte eine Schulter verzehret. Die Götter, welche Mitleid mit dem Pelops hatten, warfen ihn in einen siedenden Kessel, wo er wieder lebendig ward, und anstatt seiner aufgegessenen Schulter eine von Helfenbein bekam. Alsdann nahm ihn Clotho, eine von den Parcen den Göttinnen des Schicksals, heraus, und Neptun fing ihn an zu lieben.

enthüllende Zukunft zeugen! — Wer es wagt von Göttern zu reden, der thue es mit Ehrfurcht: denn so ist seine Schuld geringer. — Also will ich itzt von dir, Sohn des Tantalus, sagen, was vor mir kein Dichter nie sang — Wie, als dein Vater dich in sein geliebtes Sipylum, zu jenem heiligen Gastmahle lud, da wechselseitig bey ihm die Unsterblichen assen; der erlauchte Dreyzackführende Gott die Macht der Liebe fühlte —

Antistrophe 2.

Und dich, auf göldnen Rossen geraubt, zu des weitangebeteten Zevs hohem Pallaste trug, wo nicht lange nachher auch Ganymedes hin zum Jupiter kam. Da aber, unsichtbar, der Mutter dich kein forschender Späher wiederbrachte, streut' ein benachbarter Fürst neidisch das

zeugen) Daher nennten die alten Dichter die Wahrheit eine Tochter der Zeit.

der thue es mit Ehrfurcht) Aus eben diesem Grunde verwirft Plato den Vers des Homers — —

Und bey den Göttern entstand ein unauslöschlich Gelächter. Il. 599.

Sipylum) Ein Berg oder eine Stadt in Lydien, welche dem Tantalus angehörte.

Ganymedes) Ein Jüngling, der vom Jupiter von der Erde genommen ward, sein Mundschenk zu seyn. Eben dieses Amt hatte auch Pelops beym Neptun.

das Gerücht aus; deine Gliedmaßen hätten, mit dem Schwerte zertheilt, und beym flammenden Feuer gesotten, den Göttern zum Nachtisch gedient.

Epode 2.

Aber der Seligen einen unmäßig zu nennen, ist Unsinn! — Ich erzittre! Denn die Rache hat schon oft den Lästrer erhaschet. — Ist je ein Sterblicher von den Sehern des Olympus geehrt worden, so war Tantalus es. Wiewohl der Größe eines so erhabnen Glückes zu schwach bracht' ihm sein Uebermuth einen unbesiegbaren Jammer, einen dräuenden Felsen, den über ihm auf der Vater der Götter hängte. Ewig bemüht ihn von seiner Scheitel zu wälzen irrt von ihm jede Freude weg.

Strophe 3.

Also lebt er mit drey andern Genossen seiner Strafe sein hülfloses Leben durch, der Qual- Belaste-

unmässig) Das Original saget, einen Fresser, einen Heißhungrigen.

der Größe -- zu schwach) Eigentlich: Er vermochte nicht ein so großes Glück zu verdauen. Diese Metapher, welche im Griechischen edel genug ist, würde es im Deutschen nicht seyn.

-- drey andern Genossen) Dem Ixion, dem Sisyphus und dem Tityus.

Belastete! — Er entwandte den Himmlischen das, was die Unsterblichkeit nähret, Nectar und Ambrosia, und gab sie sterblichen Gästen. — So betriegt der Mensch sich selber, der seiner Thaten eine der Gottheit zu verbergen hofft — Wegen des väterlichen Verbrechens sandten die Unsterblichen auch den Pelops zum schnell hinwandelnden Volke der Menschen wieder. Aber da in der vollblühenden Jugend das zarte Milchhaar seine bräunliche Wange deckte, sehnte sein liebendes Herz sich nach der Tochter des Herrschers zu Pisa —

Antistrophe 3.

Der erlauchten Hippodamia. Einsam ging er im Dunkeln zum schäumenden Meer hin und flehte dem gewaltigbrausenden König der Wasser. Er erschien ihm, da sprach er: Wenn dein Herz, o Neptun, gegen die reitzenden Gaben der Venus nicht fühllos ist, o so hemme die eherne Lanze des Oenomaus, bringe mich auf dem schnellsten deiner Wagen nach Elis und gewähr mir den Sieg! Zwar fielen vor dem Speer des Tyrannen schon dreyzehn liebende Jüngling' und immer verschiebt er die Vermählung der Tochter.

Epode 3.

Aber nur der Feige flieht große Gefahren: und da uns einmal das Verhängniß ins Grab ruft, warum sollt', im Finstern, von jeder schönen That fern, ein namenloses Alter uns verzehren? — Nein! Diese Bahn lauf' ich — Du aber segne den Ausgang! — Er sprachs, und seine Bitte rührte den Gott, und, seinen Muth zu erhöhen, schenkt' er ihm einen göldenen Wagen und unermüdet fliegende Pferde, womit er dem Oenomaus Sieg und Tochter raubte. —

Strophe 4.

Sie aber gebahr ihm sechs Führer der Völker, Söhne die sich der Tugend weihten. — Itzt ruhet er, von herrlichen Opfern geehret, am Ufer des Alpheus. Kämpfer umringen das Grabmaal und Schaaren der Fremden ehren seinen Altar; Daselbst siehet man ferne die Pracht der olympischen Spiele und seine Rennbahn, wo die Behendigkeit der Füß' und die hohe Arbeitwagende Stärke kämpft. Wer

von herrlichen - - geehrt) Die Jünglinge im Peloponesus geisselten sich jährlich beym Grabe des Pelops, und ihr Blut war das Opfer, so diesem Könige zu Ehren vergossen ward. Diese Opfer geben dem Pindar Gelegenheit, wieder auf den Hieron, welcher eben auf dieser Rennbahn gesieget hatte, zurück zu kommen.

Wer überwindet, der lebt sein übriges Leben in honigter Heiterkeit hin —

Antistrophe 4.

Denn er besitzt den Preis! Der menschlichen Güter höchstes ist, was uns mit jedem kommen-

Honigter Heiterkeit) μελιτοεσσα ευδια: Honigtönend, honigtriefende Worte &c. sind gemeine Metaphern beym Pindar. Allein, fragt ihr, was hat die Heiterkeit, ein Ton, oder ein Wort mit dem Honig gemein? Ich antworte, das Angenehme. Aber wer hat jemals das Honig tönen gehöret? -- Und wer hat jemals den Ton geschmeckt? und doch sagen wir, ein süsser Ton. Wenn ich das kann, warum darf ich nicht, die Süssigkeit näher zu bestimmen, einen honigten Ton sagen? Hesiodus hat so gar, um eine ähnliche Determination des Lieblichen anzugeben, Lilienton gesagt. -- Und warum nicht? Wenn die Metapher ein Gleichniß in einem Worte ist, und in dem Gleichniß nur eine gewisse Seite dieser Sache mit einer gewissen Seite von jener andern Sache zusammen gehalten wird; so sind gewiß die Ausrufungen: Honigte Heiterkeit! Ein honigter Ton! Honigtriefende Worte! -- und die Fragen: Was ist heitres Honig und wie klingt sein Ton? sehr einfältig. Das heißt die unrechte Seite nehmen, und über den bestimmten Punct der Vergleichung hinausgehen: Und so hat man den Pindar und den Homer, denn auch dieser hat ähnliche Metaphern, schon mehr als einmal in fremdem Munde getadelt.

Denn er besitzt den Preis) Die Belohnungen, welche ein Ueberwinder in den olympischen Spielen erhielt, waren sehr ansehnlich. Man setzte ihm vor dem versammelten Griechenlande einen Oliven-Kranz auf; Man proclamirte seinen Namen mit dem Namen seines Vaters und seines Vaterlandes unter dem Schall der Instrumente und durch die Stimme des Herolden; Man bracht ihn im Pompe nach Hause; Man begleitete seinen Zug mit lauten Zurufungen; Man richtete ihm zu Olympia eine Statüe auf; Man trug seinen Na-

kommenden Tage beglückt. Und einen solchen soll itzo, so wollen es Pisas Gesetze, mein aeolisches Lied krönen! — — Unter den Sterblichen ist keiner des Lobes labirinthischer Hymnen würdiger, keiner übertrifft ihn an Adel der Seele, oder an herrschender Macht. Eine schützende Gottheit ists, o Hieron, welche mit zärtlicher Sorge wachet, deine Wünsche zu erfüllen. Und entsteht sie nicht, so will ich bald, das hoff ich, deinen siegenden Wagen —

Epode 4.

Harmonischer tönen! ich will auf Kronions sonnigten Hügel stehn, und mein Lob soll einen nie

men in die öffentlichen Register ein, und endlich eiferten Poesie und Tonkunst gleichsam in die Wette seinen Triumph zu verewigen. Daher sagt Cicero: Olympionicum esse apud Græcos prope majus fuit & gloriosius, quam Romæ triumphasse.

aeolisches Lied) Weil es in der aeolischen Mund-Art geschrieben ist.

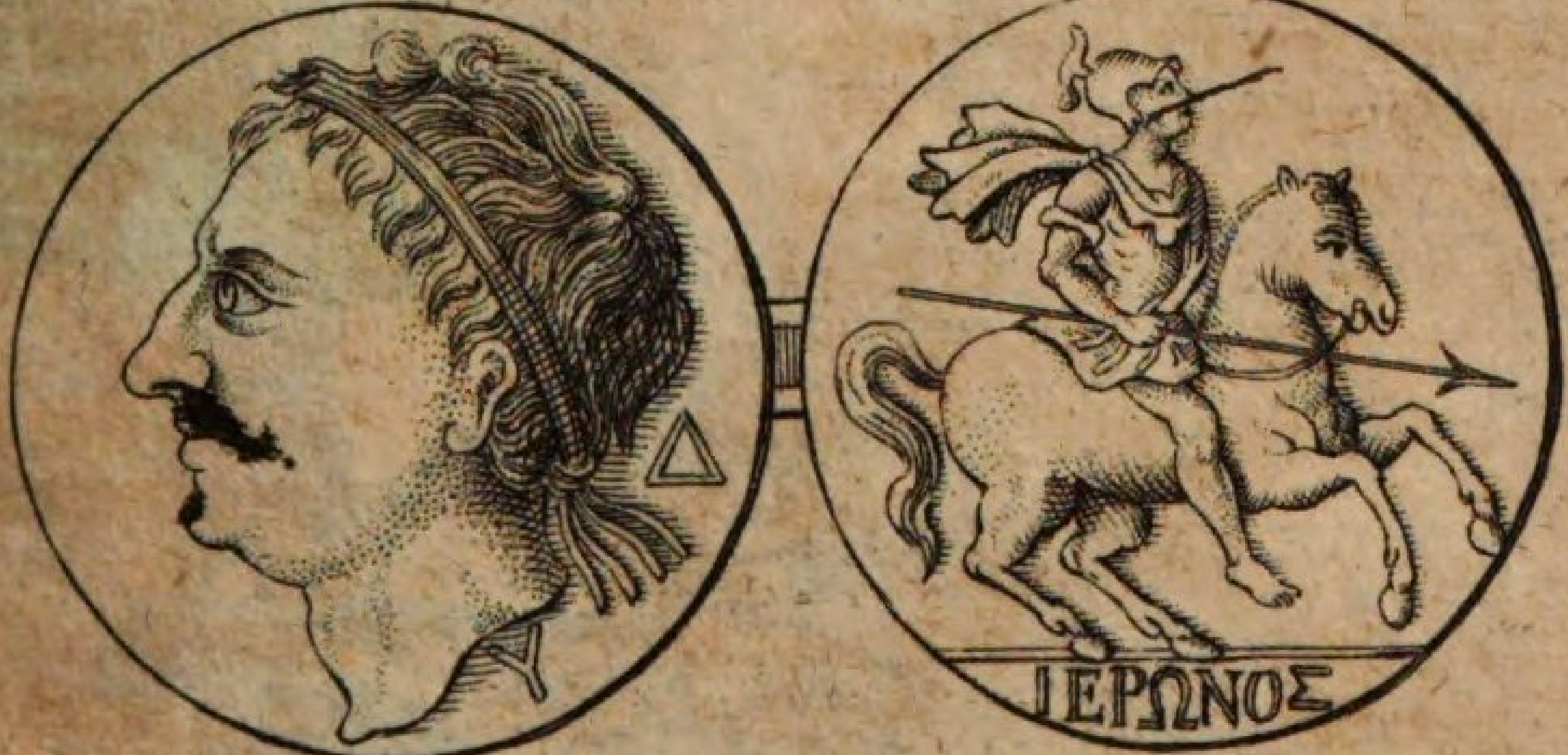
labirinthischer Hymnen) Man kann diese Stelle auch also übersetzen: Keiner ist würdiger der Wendungen, welche den lobenden Hymnen eigen sind. Allein da πτυχαι υμνων so wohl auf die verschlungnen Tänze, welche die Absingung der Hymnen begleiteten, als auf die Form, vermöge deren sie aus Strophen, Antistrophen und Epoden bestehen, und selbst auf ihre innre Verwickelung sich beziehen; Da über das bekannt ist, daß Theseus zur Nachahmung des Labirinths in Creta Tänze erfunden hat, die bey den olympischen Spielen üblich gewesen: so glaube ich nicht zu viel zu wagen, wenn ich den Pindar im Deutschen labirinthische Hymnen sagen lasse.

Kronion - - stehn) Eine Anhöhe worauf Jupiter κρονιων einen Tempel hatte, von wannen man die olympische Bahn ganz übersehen konnte.

nie betretnen Pfad wandeln! Da ists, worauf, mit Kraft, die Muse mir den gewaltigsten Pfeil nähret. — Der Mensch steigt in mannigfaltigen Stufen empor: aber oben an stehen die Thronen. Blicke nicht weiter hinaus! Auf dieser Höhe sey dir vergönnt deine Tage zu vollenden, und mir an der Seite solcher Sieger zu seyn, unter den Griechen überall bekannt durch meine Weisheit!

Pfeil) Die Griechen vergleichen die Gedanken den Pfeilen, ihre Schnelligkeit anzuzeigen. Pindar insbesonder giebt seinen Gedichten diesen Namen. Sein Gegenstand ist das Ziel nach welchem er schießt, und seine Genie ist sein Bogen und sein Köcher. In der vortreflichen Ode auf die Auferstehung sind diese Stellen des Pindar nachgeahmet. Es heiß von dem Könige David:

Der harmonienreiche Köcher
Klingt auf den Schultern und ertönt.



Oedipus,

König von Thebe.

Ein Trauerspiel

des

Sophokles.

Nebst

...ars zweiter Ode.

...chischen, von dem Uebersetzer der Electra.

14

Wien und Leipzig,
bey Johann Friedrich Jahn, 1760.

Vorbericht.

Oedipus, ein Sohn des Lajus, eines Königes zu Thebe, und der Jokasta, ward von seinem Vater nicht lange nach seiner Geburt einem Sclaven umzubringen übergeben, weil ihm das Orakel geweissaget hatte, er werde von ihm getödtet werden. Ein Hirt, der ihn an einem Baume fand, an dem er, die Füsse mit einer Weide durchbort, hieng, brachte ihn dem Polybus, einem Könige zu Korinth, welcher ihn, weil er selber keine Kinder hatte, als seinen eignen Sohn erzog. Wie er zu Jahren kam, sagte das Delphische Orakel, er würde seinen Vater erschlagen, und mit seiner Mutter Blutschande begehen. Diese Scheusale zu vermeiden, kehrte er nicht wieder gen Korinth, wo er glaubte, daß seine Aeltern wären, zurück. Allein auf der Reise stieß er auf seinen wahren Vater, und erschlug ihn in einem zufälligen Streite. Nachher befreyte er das Thebanische Land von den Verwüstungen der Sphinx, und zur Belohnung seiner Tapferkeit und Klugheit erhuben ihn die Thebanen auf den Thron, der durch den Tod des Lajus war erlediget worden, und gaben ihm die verwittwete Jokasta zur Gemahlin. Als nicht lange darauf Thebe von einer grausamen Pest geplaget ward, erklärte das Orakel, man müßte die Stadt von der Schuld reinigen, welche die ungestrafte Ermordung des Lajus über sie gebracht habe. Man forschte also nach dem verborgnen Thäter; und Oedipus, der sich zuletzt des Vatermordes und der Blutschande schuldig findet, beraubet sich aus Verzweifelung seiner Augen, und Jokasta ihres Lebens. Das ist es, was der Poet von seinem Gegenstande in der Griechischen Geschichte gefunden hat.

Personen des Trauerspiels.

Oedipus.
Ein Oberpriester des Jupiters.
Kreon.
Ein Chor von den vornehmsten Thebanen.
Tiresias.
Jokasta.
Ein Hofbedienter des Oedipus.
Ein Bote von Corinth.
Phorbas ein Hirte.

Stumme Personen.

Ein Trupp Kinder, welche dem Oberpriester folgen.
Zwo Töchter des Oedipus.

Der Schauplatz ist zu Thebe, vor dem Pallaste des Oedipus.

Oedipus, König von Thebe.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt. *

Oedipus, der Oberpriester, ein Trupp von Kindern.

Oedipus.

O meine Kinder, du neuer Aufwachs vom uralten Cadmus, was hat euch, umkränzt mit Zweigen der Flehenden, zu diesen Sitzen geführt? — Ganz Thebe ist mit Weih-

* Nichts, sagt Brumoy, könnte prächtiger seyn, als die Eröffnung dieser Scene. Sie stellet dem Gesichte einen öffentlichen Platz, einen Pallast, einen Altar vor dem Pallaste des Oedipus, zur Erde gebückte Kinder und Greisen, und in der Entfernung ein ganzes Volk vor, das die beyden Tempel der Minerva und den Altar des Apollo umgiebet.

Neuer Aufwachs vom uralten Cadmus) Cadmus, ein Phoenicier, oder, wie andre wollen, ein Egypter, hatte ungefehr zweyhundert Jahre vor dem Tode des Oedipus Thebe erbauet. Zwischen dem Cadmus und dem Sophokles sind tausend Jahre.

umkränzt mit Zweigen der Flehenden) Der Gebrauch der damaligen Zeiten war, daß diejenigen, welche von einem Gotte oder einem Könige eine ausserordentliche Gnade verlangten, Zweige von einem Baume,

rauch, aber zugleich mit Paeanen und Seufzern erfüllet. Ich wollte die Ursache hiervon nicht von fremden Lippen vernehmen, meine Söhne. Nein! ich geruhe selbst zu euch zu kommen, ich euer König, den ihr alle Oedipus den Glorwürdigen nennet. — Sage mir denn, o Greis, denn deinem Alter gebühret das Wort zu führen, sage, was brachte euch hieher? Ist es Furcht, oder Leiden? — Ich bin bereit euch zu helfen, und ich müßte in der That barmherzig seyn, rührte mich dieser Anblick nicht.

Der Oberpriester.

O du, der mein Geburts Land beherrschet, du siehest,

Baume, welcher dem Gott, den man anflehte heilig war, entweder in den Händen, oder in einem Kranze um das Haupt trugen, und diese machten ihre Personen unverletzlich. Man siehet also, wie strafbar nach diesen Religions-Begriffen, die Handlung Agamemnons scheinen mußte, wenn er dem Priester des Apolls drohet: selbst die Kränze seines Gottes sollten ihn nicht schützen. Siehe Homers Ilias B. l. v. 28.

Paeanen) Lobgesänge und Gebete an dem Apollo, welcher auch selbst Päan heißt.

den ihr alle Oedipus, den Glorwürdigen nennet) "Man dürfte einiger maßen vermuthen, sagt der Herr von Voltaire, die Thebanen haben gewußt, daß ihr König Oedipus heisse. Dergleichen Grobheit würde heut zu Tage nicht mehr für edle Einfalt genommen werden." Man dürfte einigermassen hoffen, der Herr von Voltaire schäme sich nunmehr dieser Kritik selbst, und sehe ein, daß diese Rede ganz Characteristisch sey. Sollte er keine Leute kennen, denen ihr eigner Nahme so süß klinget, daß sie ihn gar zu gerne selber wiederholen?

siehest, Oedipus, die Menge und den Zustand deren, die hier vor deinen Altären liegen:— Diese, deren zarten Kindheit kein weiter Flug vergönnt ist; jene, von der Last der Jahre gebeugte Priester,—ich selbst opfre dem Zevs— und diese auserlesenen Jünglinge. Das übrige Volk ist auf dem Platze zerstreut, oder besucht, mit Kränzen auf dem Haupte, die beyden Tempel der Pallas und des Ismenus prophetische Asche. Denn mit tiefen Erschüttern, das siehest du selber, wanket der Staat, und vermag nicht mehr sein Haupt aus dem blutenden Abgrunde der Flut emporzuheben. In ihren fruchtreichen Knospen verdarb die Erndte, unsre grasenden Heerden sind nicht mehr, und die Frucht des Leibes stirbt in Mutterleibe. Eine feindselige Gottheit, eine grausame flammende Pest verwüstet die Stadt, und machet den alten Sitz des Cadmus zur Einöde. Von unsren Seufzern und Weheklagen bereichert sich der

 schwar=

von der Last der Jahren gebeugte Priester) Herr Boivin behauptet nach dem Scholiaste, daß die Worte, οἱ δὲ συν γηρᾳ βαρεις ἱερεις nur allein den Oberpriester angehen, der von sich in der mehreren Zahl rede. Allein die ausdrückliche Unterscheidung, εγω μεν διος, rechtfertigen hier die Abweichung des Herrn Dacier und Brumoy, die sie von einer Anzahl von Priestern verstehen.

Des Ismenus prophetische Asche) Apollo hatte am Ufer des Ismenus, eines Flusses bey Thebe, einen Tempel und einen Altar, aus dessen Feuer und Opfer-Asche man weissagte.

schwarze Orkus. Gebückt zu deinen Altären rufen wir dich an, diese Kinder und ich, nicht zwar als einen Gott, sondern als den ersten der Menschen, allein vermögend unsre Drangsalen erleichtern und den Zorn der Götter zu versöhnen. Du bists, der Thebe von jenem grausamen Tribute befreyte, den sie der Räthselsingenden Sphinx bezahlte. † Ununterrichtet von Menschen und nur von Göttern begeistert, warest du unser Retter und Vater. Und nun flehen wir dich alle, o glorreicher Befreyer, zu deinen Füssen hingeworfen, suche uns Rettung von einem der Götter, dessen heiliges Orakel dich lehret, oder von Sterblichen, wenn dir ein solcher bekannt ist. Denn die Klugheit der Weisen, ich sehe es, findet für jeden Unfall Mittel. Auf denn, bester

Du bists, der Thebe von jenem grausamen Tribut befreyte) Die Fabel von der Sphinx, daß sie ein Ungeheuer mit dem Angesichte einer Jungfrau und dem Leibe eines Löwen und eines Adlers gewesen sey, welches diejenigen, so seine Räthsel nicht auflösen konnten, von einem Fels herunter gestürzet habe, ist bekannt. Nicht so bekannt aber ist vielleicht die Auslegung: Daß dadurch ein Haufen Seeräuber verstanden werde, der angeführet von einer grausamen Frauens-Person, sich eines Berges in Boeotien bemächtiget, und von dannen die Einwohner von Thebe so lange beunruhiget habe, bis es endlich dem Oedipus gelungen, die wilde Führerin mit List umzubringen, und ihre Räuberbande zu zerstreuen.

† Man siehet den Oedipus für einen ausserordentlichen und Gottbegeisterten Mann an. Wie sehr wird nicht dadurch das Tragische erhöhet? Dieser angebetete König soll bald der Fluch seines Volkes werden!

ich sehe es) Er hatte gesehen, daß die Weisheit des Königs ein

ster der Menschen, eile Thebe wieder aufzurichten, eile und erinnere dich, daß dieser Staat dir seine Befreyung danket, aber daß er, wieder tiefer gefallen, deines ersten preiswürdigen Verdienstes vergessen dürfte. O gieb mit deiner sichern Weisheit diese Stadt ihrem Glanze wieder! Beweise jene Klugheit, die uns vormals glücklich machte, und werde wiederum derselbe! Sollst du länger dieses Land beherrschen, so bedenke, das es größer sey, über Menschen zu herrschen, als einen verödeten Boden. * Ein Schiff, und eine Vestung, ohne Menschen, sind beyde unnütze!

Oedipus

O Söhne, würdig jedes Mitleids, bekannt, nicht unbekannt ist euerm Könige, was ihr jammert. Ich sehe es, wie diese Seuch' euch alle niederdrücket. Doch keiner, den die Seuche drücket, fühlet sie tiefer, als ich. Denn von euch allen fällt der Schmerz auf mich, und mich allein zurück. Für euch seufzet meine Seele, für den Staat und für mich selber. O ihr habt mich nicht erst von dem Schlummer erwecket. Nein, ich vergoß,

ein Mittel gegen ihr ehmaliges Unglück ausgefunden, und die Räthsel der Sphinx aufgelöset habe.

*Themistokles sagte: Die Menschen wären die Städte und nicht die Mauern, und Alcaeus nennet die Bürger eines Staates, πυργυς ἀρηιυς, martische Thürme.

das wißt ihr selber, schon tausend Thränen, tausend Labirinthe von Sorgen habe ich durchirret. Und das einzige Heilungs-Mittel, welches zuletzt meine forschende Besorgniß fand, auch das habe ich versucht. Ich habe den Sohn des Meneceus, Kreon, den Bruder meiner Königin, zum Tempel des Apollo geschicket, zu fragen, durch welche Werke, oder welche Gelübde ich mein Volk retten könne. Ich zähle jeden Augenblick, seit dem er weg ist. Das Verlangen nach ihm, und die Ungewißheit, was ihn aufhalte, beydes quälet mich; Denn wirklich zögert er lange über die gesetzte Zeit. Allein kommt er, und ich vollziehe nicht sogleich die Befehle des Gottes, so saget, euer König sey von jeder edelmüthigen Neigung verlassen!

Der Oberpriester.

Glücklicher Vorfall! * Eben verkündigen diese Kinder mir die Ankunft des Kreon.

Oedipus.

O mächtiger Apollo, laß seine Ankunft so glücklich für uns seyn, als heiter sein Antlitz ist!

Der

* Der Priester wendet sich gegen den Oedipus. Die Kinder aber knien vor dem Altar, sie können ihm also Kreons Gegenwart melden, von dem jener abgekehret ist.

Der Oberpriester.

* Sein Aussehn verspricht Gutes, grünender Lorbeer würde sonst nicht seine Schläfe schmücken.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen und Kreon.

Oedipus.

Nun werden wir es bald wissen. Er ist schon abrufbar. — Mein verwandter Prinz, mein Kreon, was für eine Antwort bringst du uns von dem Gotte?

Kreon.

Keine unglückliche. — ** Bestrebt man sich recht, die Ursache des Unglückes zu entfernen, so wird noch alles gut werden.

Oedipus.

Was soll das? — Noch kan ich aus dem, was du sagest, weder Hoffnung noch Furcht schöpfen.

Kreon.

Wenn du's befiehlest, so bin ich bereit, mich vor dem Volk zu erklären, doch würde es, meines Bedünkens, besser im Pallaste geschehn.

Oedipus.

* Wer eine günstige Antwort vom Orakel erhalten hatte, der trug gemeiniglich einen Lorbeerkranz.

** Die räthselhafte Antwort des Kreon ist geschickt, Neugier und Aufmerksamkeit zu erregen.

Oedipus

Nein! Rede öffentlich. Mein Herz empfindet das öffentliche Unglück stärker, als sein eignes.

Kreon.

So höret, was der Gott will. Er befahl ausdrücklich, das Scheusal des Landes, den immerwährenden Gegenstand seines Zornes, den zu lange schon dieser Boden genähret hat, zu verjagen, um ihn länger nicht zu nähren.

Oedipus.

Welche Versöhnung fordert der Gott? Wie soll der Schuldige gestraft werden?

Kreon.

Man soll ihn verbannen, oder hinwiederum mit Blute das Blut waschen, das dem sturmvollen Abgrund die Stadt zutreibet.

Oedipus.

Und von wessen vergoßnem Blute redet das Orakel?

Kreon.

Herr, ehe deine Hand das Steuer faßte, war Lajus der Fürst dieses Landes —

Oedipus.

Ich habe von ihm gehöret, ihn selber sah ich niemals —

Kreon.

Kreon.

Er ward erschlagen! Und seine Mörder sind es, an denen der Gott befiehlet, seinen Tod zu rächen.

Oedipus.

Wo sind sie? — Wie soll man die dunklen Fußstapfen eines so alten Verbrechens finden?

Kreon.

In diesem Lande, sagte das Orakel. — Was gesucht wird, kann gefunden werden; Nur der Nachläßigkeit entgehet es!

Oedipus.

Wo geschah der Mord des Lajus? — Fiel er hier in seinem Pallaste, oder außer der Stadt, oder in einem andern Lande? *

Kreon.

* „In dem Trauerspiele muß sich ohne hinreichenden „Grund keine Begebenheit zu tragen. Sollte aber „dieses nicht möglich seyn, so muß eine solche unge„gründete Begebenheit wenigstens keinen Theil der „Handlung ausmachen; Eine Regel, welche Sopho„kles in seinem Oedipus sehr geschickt beobachtet hat." Siehe Aristoteles Dichtkunst Cap. 15. und 24. Die Unwissenheit des Oedipus bleibt eine Unvollkommenheit. Denn wie läßt sichs begreifen, daß er so lange mit der Jokasta gelebt habe, ohne etwas von den Umständen der Ermordung des Lajus gehöret zu haben? -- Allein, weil ohne diese ungegründete Unwissenheit das Trauerspiel unmöglich war, weil sie überdem eine beständige und alte Ueberlieferung vor sich hatte, weil endlich der Poet sie so weit von dem Laufe seiner Handlung entfernet, daß man ihrer, ohne eine besondre Aufmerksamkeit, fast nicht wahrnimmt; so ist offenbar, daß die Ausnahme von der Regel des Wahrscheinlichen auf eine so geschickte Weise ist gemacht worden, daß ohne die-

sen

Kreon.

Er reiste, sagte er, zum pythischen Tempel. Allein sein Fuß betrat diese Schwellen nimmer.

Oedipus.

Sahe kein Herold, kein Gefehrte seiner Reise die That, daß man Licht von ihnen bekommen könnte?

Kreon.

Alle kamen um bis auf einen, der aus Furcht davon gelaufen war, und der wußte einen einzigen und nicht sehr erheblichen Umstand zu sagen.

Oedipus.

Was für einen? — Rede! — Wenn wir nur einigen Schimmer von Hoffnung sehen! — Aus einem einzigen Umstande läßt sich oft vieles schlüssen.

Kreon.

* Er erzehlte, der König wäre nicht von einem einzeln

sen Mangel, weit grössere Vollkommenheit wäre vermisset worden. Nicht daß dieser Mangel selbst eine Vollkommenheit sey, wie man es dem Griechischen Kunstrichter hat aufbürden wollen.

* Comment se peut-il faire, q'un te moin de la Mort de LAIVS dise que son Maitre a été accablé sous le nombre, lorsqu'il est pourtant vrai que c'est un homme seul qui a tué LAIVS & toute sa suite? - - - Kann denn der Herr von Voltaire nicht begreifen, wie man eine Lüge sagen könne? Oder ist es so gar unbegreiflich, daß dieser Mann die Sache auf eine Weise erzehlet, die zwar nicht wahrhaft ist, aber inzwischen doch die Ehre seines Königs rettet und seine Flucht entschuldiget?

einzeln Arm überwältigt, sondern von einer Bande Räuber angefallen und übermannet worden.

Oedipus.

Aber wie sollten Räuber einen Königs-Mord gewaget haben, hätte nicht ein geheimer Vortheil ihre Hand geführet? *

Kreon.

** Man hat dergleichen geargwohnet. — Allein unser damahliges Elend ließ niemand auf die Rache seiner Ermordung denken.

Oedipus.

Welches Unglück konnte groß genung seyn, zu verhindern, daß man bey dem Falle des Reichs keine Untersuchung der Königs-Mörder wegen anstellte?

Kreon.

Die Sphinx — ihre grausamen Vieldeutigkeiten zwangen uns die Augen von einem geschehnen dunklen Verbrechen weg und auf das gegenwärtige Uebel zu richten.

Oedipus.

* Man siehet hier, daß Oedipus den Kreon bereits im Verdachte hat, daß er Theil an dem Tode des Lajus habe, um auf den Thron zu kommen. Denn Kreon hatte das nächste Recht dazu.

** Das wundert den Herrn von Voltaire. Er meinet, Räubern wäre ein Schelmenstreich nicht zu viel.

Oedipus.

Nun, ich will das Verbrechen bis auf seinen ersten Ursprung verfolgen und es schon an das Tageslicht zu bringen wissen. — Apollons Befehl ist gerecht, und gerecht ist auch dein Eifer für den Erwürgten. Ich selbst, ich will euch unterstützen, und Gott und Vaterland, ihr sollet Zeugen seyn, werden an mir einen Rächer der Unschuld haben. Auch ist es nicht bloß die Angelegenheit entfernterer Freunde, dergleichen Uebelthat zu strafen, es ist meine eigene. Eben die Hand, die ihn mordete, möchte auch mein Blut vergießen. Ihn rächen ist also, meinen Thron bevestigen. — Wohlan, Kinder, steht nunmehr von diesen Stuffen auf, und nehmt sie auf, diese Zweige des Flehens.* — Man versammle mir das Volk des Cadmus hieher; ich will alles versuchen. Dieser Tag soll, mit der Gnade der Götter, entweder unsern Jammer endigen, oder unser Leben!

Der Oberpriester.

Laßt uns aufstehn, meine Kinder! Unsre Gelübde sind erhöret. — Möge, der das Orakel sandte, möge Apoll unser Retter und Arzt seyn!

Inter=

* Man legte sie zum Fuße der Altäre nieder.

Intermezzo.

Der Chor. *

O du, die herab vom goldreichen Delphi zur glän-

* Nach der Meinung des Herrn Daciers bestehet dieser Chor aus Priestern von verschiednen Tempeln, welche mit den Kindern und dem Priester Jupiters zum Altar gekommen waren, und die nunmehr auf dem Theater stehen bleiben und diesen Zwischengesang verrichten. Allein machten diese Priester den Chor aus, warum verräth der augenscheinlich, daß er vom Innhalt des Orakels, und dem anbefohlnen Mittel, die Pest zu heben, nichts wisse? Die Priester hatten es aus dem Munde Kreons selbst gehöret. Der Chor kann also nicht aus den Priestern bestehen. - - Ich schließe demnach, mit dem Herrn Boivin, daß derselbe aus den vornehmsten Thebanen bestehe, die Theil an der Regierung hatten, und daß er hier das ganze Volk vorstelle. Denn 1. werden sie χωρας ανακτες, Herrscher des Landes, und zu Anfange des fünften Aufzugs, γης μεγιστα αει τιμωμενοι, die geehrtesten des Landes, genennet. Das beweiset, daß der Senat der Thebanen den Chor ausmache. 2. In dem nächst-folgenden Auftritte, wo Oedipus das gesammte thebanische Volk auffordert, ihm den Mörder des Lajus zu entdecken, welche Aufforderung die Gegenwart des ganzen Volkes voraus setzet, antwortet der Chor, oder vielmehr der Anführer desselben, im Namen aller. Das beweiset, daß der Chor das gesammte Volk vorstelle. Eben dieses erscheint auch hieraus: Zu Ende des ersten Aufzugs wird, auf Befehl des Königs, das Volk versammelt, die Priester gehen mit den Kindern weg, und zugleich erscheinet das Volk, welches aus Ungeduld die Antwort des Orakels zu vernehmen, bereits von den Tempeln herbeygeeilet war. Da aber der bestimmte Ort der Versammlung eine so große Menge nicht fassen konnte, so nehmen die Vornehmsten Platz auf der Schaubühne, und das ist eigentlich der Chor; die übrigen bleiben an ihrem Orte stehen. Der Chor singet, oder, (weil man schon vorher durch die ganze Stadt Paeanen gesungen hatte) fährt fort zu singen, indem er aufs Theater kömmt.

vom goldreichen Delphi) Es waren unermeßliche

glänzenden Thebe stieg, süßtönende Stimme des Zevs, was verkündigst du uns? — In banger Erwartung bebt, heilender Paean, meine zitternde Seele, du Schutzgott von Delos, und betet im Staube dich an! Was bestimmst du mir itzt, und welches Loos in nahender Zukunft? — Sage du mirs, o Kind der göldnen Hoffnung, unsterbliches Orakel! — Dich Jovis ewige Tochter, Minerva, ruf ich zuerst an, und die glorreich in Thebens zirkelnder Mitte thronet, Diana, deine Erdumfassende Schwester, und den weitschießenden Phoebus!

Erscheinet, ach Götter, bey mir, ihr rettenden Dreye! Habt ihr doch vormals jene Plagen, die unsre Stadt verheerten, und die Flammen des Todes von diesen Mauern entfernt, ach

Schätze da, und der eigentliche Ort des Orakels war von tausend Platten Goldes erbauet, die Croesus dahin geschickt hatte. Siehe l'Histoire de l'Academie des Inscriptions &c. Tom. II. p. 109.

Stimme des Zevs) Apollo ist nur der Mund, aus dem Jupiter redet, der bloße Verkündiger seiner Rathschlüsse. Eben so heißt es beym Virgil:

Quae Phoebo pater omnipotens mihi Phoebus Apollo
Praedixit - - - -

Kind der göldnen Hoffnung) Sie allein machet, daß die Menschen ihre Zuflucht zur Gottheit nehmen, und ein Orakel fragen. Es wird unsterblich genannt, weil es die göttlichen Rathschlüsse, die ewig sind, offenbaret.

von diesen Mauern entfernt) Indem sie dem Oedipus eingaben, Thebe von der Sphinx zu befreyen.

ach so kommet auch itzt, allwaltende Mächte! Mich drücket zahlloser Jammer, und alles Volk wird ein Opfer der Seuche. Kein verwahrender Schild bedecket mich, mir flimmert kein Strahl der Hoffnungen mehr! Das Getreydreiche Land verschließt seinen Schooß mir, und in unaushaltbarer Arbeit verschmachtet jede Gebährende. Gleich geflügelten Schaaren stürzen über einander Haufen der Sterbenden, schneller als der rastlosfliegende Blitz, hinab zum Gestad des Nachtvollen Orkus, ein Grenzenloser Ruin! Unbegrabne Kinder bedecken weit umher diese Gefilde des Todes, und zwischen den röchelnden Mengen fliehet die Braut und die graue Mutter zum Altarvollen Ufer hin, und kniet und ächzet um Trost; überall flammen Paeanen und winselnde Seufzer im traurigen Concerte empor.

O send' uns denn Labsal, göldne Tochter des Zevs, du Schönaugigte! und verjage diesen grausamen Feind, der, unbepanzert und Schildlos, mit unwiderstehlichem Feuer mich zum Verderben schmelzt, o fern von meinem Geburtsland verjage den Flüchtigen in das weite Bett der Amphitrite, oder auf die unwirthbaren Klippen, wo die Thracische Woge heult! Was noch die Nacht schonte, wird sonst die Beute des Morgens seyn!

Zernichte mit deinem zackigten Donner ihn, o Vater Zevs, du der die Macht flammender Blitze schwingt!.

O Lyciens Herrscher, schieße zu unsrer Hülfe fliegend deine nie besiegten Pfeile vom wölbenden goldnen Bogen; und o daß Diana herunter auf ihn diese strahlende Feuer schleudre, womit im schnellern Laufe sie den Wipfel der Lycischen Bergen beglänzt!

Auch dich ruf ich an, Goldbekrönter Evan, der von Thebe sich nennet, Weinerfinder Bacchus, du Freund der Mänaden und ihr Führer, erscheine mit der hochlodernden Fackel, und verderb ihn, den abscheulichsten Dämon!

Der zweyte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Oedipus und der Chor.

Oedipus.

Du flehest zu den Göttern; aber gehorche dem Rath, den ich dir geben will, der Pest zu steuern, und du wirst die Erfüllung deiner Gelübde, du wirst Hülfe und Labsal in deinem Jammer finden. In diesen Gegenden fremd, und fremd in der Geschichte des Lajus, die ich nun zum ersten mal vernehme, will ich frey meine Gedanken sagen. — Gewiß, ich würde nie einem lange verjährten Verbrechen nachforschen, hätte ich nicht versicherte Spuren davon. Allein so gebiete ich, nunmehr euer Mitbürger und euer Befehlshaber, euch allen Cadmeern gebiet ich, daß, wer gesehn hat, den Sohn des Labdakus ermorden, eile und den Thäter mir offenbare. Fürchtet der Schuldige sich selbst anzugeben; so lasse er alle Furcht fahren! Er soll keine andre Strafe, als die Verbannung leiden. — Hat ein Ausländer diesen Mord begangen, so verheelet es auch nicht. Wer ihn anzeiget, der soll Belohnung, noch mehr, der soll meine Gnade haben! —

Wofern aber, meiner Sorge ungeachtet, Furcht oder Freundschaft dieses unglückvolle Geheimniß verbergen sollten; so höre, in diesem Falle, jeglicher, meine Befehle und meine Flüche: Wo immer mein Scepter gefürchtet wird, da verbiete ich mit diesem Elenden, wer er sey, zu reden, ihm an den öffentlichen Gebeten, an den Opfern der Götter, an dem geweyhten * Wasser, Antheil zu lassen. Jeder soll von seiner Schwelle ihn als ein verunreinigendes Scheusal stoßen. — So befiehlt Apoll mir; und so will ich die Sache des Orakels und des Erwürgten behaupten — Jeder Fluch treffe das Haupt des Freflers, habe er verstohlen und einsam, oder, mit mehr Verruchten gemordet; elend schmachte der Elende seine Trostberaubten Tage hin! — Ja, ist er bey meinem eignen Herde, der Thäter, und ich weiß es; so komme — höret es, ihr Götter, — einerley Fluch komme über meinen Pallast und verfolge, wie jene, mich! — Euch aber, ihr Thebanen, alle, beschwör ich bey der Ehrfurcht, die

* Alle diejenigen, welche Theil an einem Opfer nehmen wollten, wuschen vorher ihre Hände mit einander mit einem Weyhwasser, und wann das Opfer vollendet war, so löschte man einen glühenden Brand, der von dem Altar genommen ward, in eben diesem Wasser ab, und besprengte damit die ganze Versammlung, welche durch dieses Mittel vollends gereiniget ward. Davon ausgeschlossen zu seyn, wars bey den Griechen eine grausame Excommunication.

die ihr dem Gotte, die ihr mir schuldig seyd, bey diesem Lande, das Nahrungsleer und durch diese höllische That so grausam entstellet ist, beschwör ich euch, vollstrecket meinen Willen! — Hätte auch keine strafende Gottheit geredet, ein so grauenvolles Verbrechen hätte schon, für sich, eure Rache, und das Blut des besten Königes euren gerechten Eifer gefordert, die Hand zu entdecken, die es vergossen hat. Nun, das unternehme ich itzt, ich der Besitzer seines Throns und seiner Gemahlin, der Theilnehmer seines Ehebettes und seiner Kinder, ihr gemeinsamer Vater und Vormund, hätte nicht das Verhängniß ihm sie geraubet. Und deßwegen will ich, da ein grausames Schicksal gegen sein Haupt gewüthet hat, als für meinen eignen Vater, seine Sache aufnehmen, ich will nicht ablassen, bis ich den mördrischen Arm ergreife, durch den der Sohn des Labdakus und, das bin ich seinem Schatten schuldig, der erlauchte Zweig eines Polydorus, des alten Kadmus und des uralten Agenors fiel. Wer es hindert, dessen Acker sollen die Götter auf ewig jede Frucht versagen, und sein Weib soll nicht gebähren können! ihn raffe diese wüthende Seuche weg, oder ein ärgeres Verderben spare ihn auf! — Euch aber, ihr übrigen Cadmeer, die ihr diesem Befehl nachlebet,

für euch müsse die Gerechtigkeit kämpfen, euch müssen alle Götter ewig gnädig seyn!

Der Chor. *

O König, gebunden durch deinen Fluch erklär' ich — ich bin unschuldig an diesem Morde, und kenne auch den nicht, der ihn vollbracht hat. Ihn könnte der Gott anzeigen, von dem diß Orakel kömmt.

Oedipus.

Allerdings! Aber die Götter zu zwingen, wenn sie nicht wollen, das kann kein Sterblicher.

Der Chor.

So kann ich dir einen zweyten Gedanken sagen.

Oedipus.

Und wenn dir ein dritter beyfällt, so verschweige auch den nicht!

Der Chor.

Was unter den Göttern Apoll, das ist in der Kunst zu weissagen Tiresias unter den Sterblichen. Von ihm, o König, kannst du, was du verlangest, am sichersten vernehmen.

Oedi-

* Der Chor nimmt an der Handlung Antheil, und der Coryphäus, oder der Anführer desselben redet im Namen des ganzen Chors.

Oedipus.

Auch dieses habe ich nicht versäumet. Auf Kreons Erinnerung habe ich bereits zween Boten an ihn geschicket, und mich wundert, warum er noch nicht hier ist.

Der Chor.

In der That alles andre, womit man sich trägt, scheinen Gerüchte, die eben so grundlos als alt sind.

Oedipus.

Was sind es für Gerüchte? ich will nichts aus der Acht lassen.

Der Chor.

Man sagte, er wäre von einigen Reisenden erschlagen worden.

B 5 Oedi-

Auf Kreons Erinnerung) Dieses giebt nachher dem Argwohne des Oedipus Wahrscheinlichkeit. Sophocles flicht keinen Umstand in seine Handlung, der nicht immer aus dem vorhergehenden sich verstehen läßt.

Reisenden) Pour comble de Contradiction, OEDIPE dit au second acte, qu'il a ouï dire que LAIUS avoit été tué par des Voiageurs - - - & IOCASTE, au troisieme Acte s'explique ainsi à OEDIPE: "Soyés bien persuadé Seigneur, que celui, qui accompagnoit Lajus a rapporté, que son Maitre avoit été assassiné par des Voleurs." - - - Les Thebains auroient été bien à plaindre, si l'Enigme du Sphinx n'avoit pas été plus aisée à deviner que tout ce Galimathias. Wer einen so fürchterlichen Widerspruch zwischen einem Reisenden überhaupt, und einem Räuber findet, daß er glaubet, ein Räuber könne nicht wie ein Reisender aussehn, wenn es mit dem H. v. V. so fremde dünket, daß in einer alten Erzählung diese Umstände

Oedipus.

Ich habe dies auch gehöret, allein niemand will es gesehn haben.

Der Chor.

Wofern sein Herz nur noch einiger Furcht fähig ist, so wird er nicht mehr säumen, so bald er deine Verfluchungen vernimmt.

Oedipus.

Wer das Laster nicht fürchtet, der zittert vor Worten nicht.

Der Chor.

Dort kömmt, der ihn entdecken wird. Man führet ihn herbey den göttlichen Seher.

Der zweyte Auftritt.

Die vorigen und Tiresias.

Oedipus.

O du, vor dem sich die verborgensten Gedanken und die tiefsten Geheimniße im Himmel und auf Erde enthüllen, du kennest, Tiresias, obgleich Lichtesberaubt, den traurigen Zustand von Thebe. Bey dir allein, o göttlicher Mann, können wir Hülfe und Rettung finden. Phoe-
bus,

stände sollen können verwechselt werden, oder daß Oedipus sich mit dem Chor nicht in einen Wortstreit einläßt; der mag anstatt οδοιπορων, οδοιδοκων lesen, so wird er Räuber haben.

bus, zwar das weißest du, hätten dir es auch keine Boten gesaget, Phoebus hat uns geantwortet, es sey nur ein Mittel gegen diese Seuche — Der Tod, oder das Elend der Mörder des Lajus. O mißgönne uns denn deinen Götterspruch nicht, es sey daß der Flug der Vögel, oder eine andre Art der Offenbarung das Verborgne dir entdecket; rette dich selber und das Vaterland! Rette auch deinen König! Rette alle von dem Scheusal des Mordes! Unser Schicksal stehet bey dir! — Zum Nutzen andrer seine besten Kräfte gebrauchen, das ist die schönste Bemühung.

Tiresias bey Seite.

O Götter! Wie können die besten Kenntnisse uns zur Last werden und schaden! Meine Wissenschaft in diesem Stücke zersprenget mir das Herz. O, ich hätte nicht kommen sollen!

Oedipus.

Wie! Woher dieser plötzliche Unmuth auf deiner Stirne?

Tiresias.

Laß mich nach Hause! Gehorche mir! Du wirst so dein Loos, und ich das meinige, besser ertragen.

Oedipus.

Du bist ungerecht! Ist das Liebe, ist das Dankbarkeit gegen dein Vaterland, ihm deine Offenbarung vorenthalten?

Tiresias.

Ich fürchte, auf Fragen, die mein König nicht bedacht hat, selbst unbedachtsam zu antworten.

Der Chor.

O, um aller Götter willen, verlaß uns nicht mit deiner Weisheit! o sag' es uns! Wir flehen dich alle auf den Knien.

Tiresias.

Ihr wisset nicht, warum ihr bittet. Laß mir mein Geheimniß! Ich werde euren Jammer nicht aufdecken.

Oedipus.

Wie! Du weißest es alles, und willst schweigen? Ha! Du gehest mit Verrätherey um; du willst dein Vaterland zu Grund richten!

Tiresias.

Nein! sondern nur dir und mir selber vor Schmerzen seyn! Warum setzest du vergeblich in mich? Gewiß du erfährest nichts von mir.

Oedipus.

Nichts erfahren, Nichtswürdiger, Verruchter! Denn in Wahrheit, du könntest einen harten Felsen entrüsten! Welche halsstarrige Unbiegsamkeit das ist!

Tiresias.

Du bist sehr scharfsichtig, meine Fehler zu entdecken, aber deine Hitze siehest du nicht. Nur mich tadelst du.

Oedipus.

Und wen würden solche Reden nicht aufbringen? — Dergleichen Geringschätzung seines Vaterlandes! —

Tiresias.

Das Unglück wird kommen, wenn es gleich mein Mund verschweiget.

Oedipus.

Nun, das Unglück, das kommen wird, will ich von dir wissen.

Tiresias.

Ich sage mehr nicht, laß deßwegen immer dein Herz zum wildesten Zorn aufschwellen.

Oedipus.

Wohl! ich will mich diesem Zorne überlassen; ich will heraussagen, was ich denke. Wisse, diese Frefelthat, sie scheint mir dein Entwurf, oder wohl ganz dein Werk zu seyn. — Wärest du nicht blind, ich würde sagen, du hättest den Mord mit eigner Hand vollbracht.

Tiresias.

So ists! — und ich verkündige dir, daß du selber unter dem Fluche liegest, den du herab

von den Göttern gerufen hast, * und daß es von dem heutigen Tage an weder diesem Volke noch mir nicht wird erlaubt seyn, mit dem verunreinigenden Greuel dieses Landes zu reden.

Oedipus.

Unverschämte Lügen! Glaubest du meiner Rache zu entrinnen, Verräther!

Tiresias.

Ich verachte sie. Meinen Busen stählet die stärkre Wahrheit.

Oedipus.

Wie kam die hinein? — Deine Kunst lehrte sie dich nicht —

Tiresias.

Nein, du. Du zwangest sie mir ab.

Oedipus.

Was zwang ich dir ab? — Wiederhole es nochmals, das ichs recht verstehe.

Tiresias.

* Die Alten glaubten, daß man sich verunreinige, wenn man eine Person anrühre, oder irgend sonst einige Gemeinschaft mit ihr habe, die eine andre, auch wohl unschuldig, umgebracht habe. Siehe Platons 9. B. von den Gesetzen. p. 864. Edit. Steph. Euripides sagt: Unsre Väter haben weislich geordnet, daß keiner den Anblick seiner Bürger beflecke, an dessen Hand das Blut eines andern klebet: Aber die Verbannung, nicht sein Blut versöhnet die Mordthat. Orest. v. 511.

Tiresias.

Hast du es nicht eben gehöret, fragst du mich auf Gefahr? *

Oedipus.

Ich frage dich nicht, was ich schon weiß — Sage du es nochmals!

Tiresias.

Ich sage, du habest den erschlagen, dessen Mörder du aufsuchest.

Oedipus.

Ha! Umsonst sollst du mich nicht zweymal gelästert haben.

Tiresias.

Wenn ich erst alles sage, was wird dann dein Zorn thun?

Oedipus.

Sage was du willst, ich verachte es!

Tiresias.

Oedipus, sage ich, ist unwissend durch entsetzliche Bande mit denen verknüpft, die sein Herz am zärtlichsten liebet, und er siehet den Abgrund nicht, dem er nahe ist.

Oedi=

* Tiresias glaubt, Oedipus verlange die Wiederholung seiner Antwort, ihn zu verstricken, und zu sehn, ob er in seinen Reden sich gleich bleiben werde. Der Ausdruck, auf Gefahr fragen, jemand gefahren, ist vielleicht eben so nachdrücklich, als undeutsch.

Oedipus.

Hoffest du, ich werde immerfort diese Lästerungen vertragen?

Tiresias.

Ich vertraue auf den Schutz der Wahrheit.

Oedipus.

Sie kennet solche Lippen nicht. Auf jede Art blind kannst du sie weder hören, noch sehn, noch denken.

Tiresias.

Unglücklicher König! der mir etwas vorwirft, was bald ihn selber treffen wird.

Oedipus.

Danke dein Leben der dich umhüllenden Nacht: Ohnedem solltest du bald weder mich, noch einen andern mehr erblicken, dessen Auge das Licht siehet!

Tiresias.

Das Schicksal will nicht, daß ich von deiner Hand falle, und für mein Leben wird Apoll, der Mächtige, sorgen.

Oedipus.

Diese Kunstgriffe, sind sie deine, oder Kreons Erfindung?

Tiresias.

Dein Fall kommt nicht vom Kreon, er kömmt von dir selber.

Oedipus.

Oedipus.

O Macht, o Krone, und du, o Kunst zu regieren, weit über alle andern Künste erhaben, die das Leben schmücken oder beseligen, was für ein Schatz von Neid ist bey euch verwahret, wenn von einem Thron, den ohne Nachwerbung mir allein die Liebe der Bürger schenkte, wenn von einem solchen Throne, Kreon, dieser vormals so getreue Kreon, durch verstohlne Ränke mich zu stürzen strebt, und in dieser Absicht einen alten ausgelernten Betrieger wider mich dinget, einen verschmitzten Schwarzkünstler, oder besser, einen elenden Marktschreyer, der nur auf seinen Gewinn scharfsichtig, aber in seiner eignen Kunst blind ist! — Denn, laß sehn, wo hast du je Proben von Prophezeyungen gegeben? Rede! — warum hast du nicht damals, als die Hundegestaltete Sphinx ihre vieldeutigen Verse bellte, dem Staate Rettung geschaffet? — Das, das war ein Räthsel, das keinen gemeinen Verstand, das einen prophetischen Geist erforderte. Allein da sagten deine Vögel dir nichts, und die Götter nichts. Indeß kommt, ununterrichtet, Oedipus hieher, und vor ihm verstummet die Sphinx. Ihn lehrten es keine Vögel, sein Verstand allein vollbrachte das rühmliche Werk. Und ihm suchest du den Scepter zu entwinden, in der Hoffnung, der nächste an Kreons Throne

ne zu seyn. — Aber ihr, du und dein Mit-Verräther, ihr sollet mir heulen, bevor ihr herrschet! — Schonte ich deine grauen Haare nicht, du hättest bereits die Früchte von deiner Wissenschaft eingeerndtet.

Der Chor. *

Zeugen von diesen Reden sehen wir zu viel Hitze auf beyden Seiten. Gedenke, Herr, gedenke Tiresias, daß es itzt um nichts, als die Auslegung des Orakels sollte zu thun seyn!

Tiresias.

Du bist König! Allein das Recht, das jeder hat, dem andern hinwiederum zu sagen, was er denket, das machet uns hier gleich. In diesem Stücke bin auch ich König. Ueberdem bin ich dein Knecht nicht, sondern Apollons; Ich bedarf also auch der Rechtfertigung Kreons nicht. — Ich bin blind, wie du mir vorrückest; aber wisse, du, der du siehest, siehest nicht Tiefen vor dir; den Ort nicht, wo du wohnest, nicht die Bande, die dich fesseln. Oder, weißest

* Das Amt des Chors war, sich der Rechtschaffenheit und Unschuld anzunehmen, und die Erzörnten zu besänftigen. Das ist die Anmerkung des Horaz.

Ille bonis faveat & concilietur amicis,
Et regat iratos.

weißest du wohl, von wem du herstammest? — Begreifest du, wie du ein Feind der Deinigen bist, deren die leben, und, die der Erde Schooß deckt? — Schon itzt stößt, mit eisernem Fuße, deiner Mutter peitschende Furie und deines Vaters dich weg aus diesem Lande. Itzt zwar, erhellen dich die Ströhme des Tags noch, aber bald wirst du nur Nacht sehn um dich. — Und, o welches Gestad, welcher Cithaeron wird, laut, nicht deine Klagen nachhallen, wann du bald die schwarze Hochzeit entdeckest, wo, zu einem ungetreuen Porte, ein allzuglücklicher Wind dich hin verschlug! — Unglücklicher! Du kennest noch den Schwarm der Uebel nicht, die dir dich selbst gleich machen, und deinen Kindern! — Gehe nunmehr, schimpfe den Kreon und meinen wahrsagenden Mund: aber nie wird ein größrer Verbrecher im Elend verschmachten.

Oedipus.

Ha! muß ich von diesem Nichtswürdigen solchen Unfug ertragen! Hinweg, zu deinem Verderben weg! Schnell! — Auf der Stelle Elender, fleuch zu deinen Schwellen zurücke!

Tiresias.

Ich wäre nicht gekommen, wenn du mich nicht gerufen hättest.

Oedipus.

Wußte ich, daß du solchen Unsinn schwatzen würdest? ich hätte dich späte rufen lassen.

Tiresias.

Dir mag ich immer unsinnig scheinen; in den Augen deren, die dich erzeugten, war ich weise.

Oedipus.

In wessen Augen? — Halt! — Wer hat mich erzeuget?

Tiresias.

Dieser Tag wird dich erzeugen und tödten.

Oedipus.

Was das alles für verworrne und räthselhafte Reden sind!

Tiresias.

Nun, wer kann besser Räthsel auflösen?

Oedipus.

Mache mir immer einen Vorwurf aus meiner Größe!

Tiresias.

Eine Größe, die dein Verderben wird!

Oedipus.

Ha! Das mag seyn, habe ich nur Thebe gerettet.

Tiresias.

Nun so gehe ich. — Sclave führe mich!

Oedipus.

Das soll er! Deine Gegenwart empöret mein Herz. Ferne wirst du mich weniger belästigen. Hinweg!

Tiresias.

Ich gehe zufrieden hinweg, nachdem ich alles gesagt, warum ich herkam, ohne dein Ansehn zu scheuen. Zwar stehet auch mein Leben in deiner Gewalt nicht. — Aber der Mann, den du lange schon suchest, dem vorm versammelten Thebe du geflucht hast, der Mörder des Lajus, ich sag' es noch einmal, ist inner diesen Mauern; itzt zwar ein Ankömmling, wie man ihn nennet, und ein Fremder; bald aber wird sichs zeigen, daß Thebe ihn selber erzeuget hat. Aus einem Sehenden blind, und arm aus einem Reichen wird er alsdann dem Jammer erliegen, und, hingelehnt auf einen Stab, durch fremde Länder irren, seiner eignen Kinder Vater und Bruder, der Sohn und Gemahl, der, so ihn gebahr, seines Vaters Mitvater und Mörder. Gehe nunmehr, und sinne ihm nach, und findst du es unwahr, dann sage, ich wisse nichts, und sey ein falscher Prophet.

Intermezzo.

Der Chor. *

Strophe 1.

Wer ists, von dem begeistert der Fels zu Delphos redet? Wer hat mit blutenden Händen der Uebelthaten größte vollbracht? — O schneller, als Sturmbeflügelte Rosse, eile sein flüchtiger Fuß von hinnen! Denn bewaffnet mit Flammen und Strahlen schwenkt bereits über ihm Jovis Sohn die dräuende Rechte, und unentfliehbar folgen seinem Fußtritt die schrecklichen Parcen.

Antistrophe 1.

Hochleuchtend vom beschneyten Parnaß hat herab das Orakel geblitzet, überall den dunkeln Mörder aufzuspüren. Aber durchs wilde Gehölz, über Hölen und Klippen, wandert, gleich dem irrenden Rinde, sein einsamer Fuß, elend und qualvoll, dahin, dem Urtheil zu entrinnen,

* Dieses Intermezzo dienet den Lauf der Handlung fortzusetzen. Das Volk höret, wie Tiresias dem Oedipus den Tod des Lajus Schuld giebet. Es muß also natürlicher Weise ein Streit zwischen der Unterwerfung, die es dem Prophet schuldig ist, und der guten Meinung entstehen, welche es von seinem Könige hat. Da es aber vollkommen in dem Interesse seines Fürsten ist, so erkläret es sich für denselben.

Jovis Sohn) Apollo, von dem das Orakel kömmt.

nen, das herunter vom Nabel des Erdballs tönte. Aber unsterblich wird sein Flügel ihn umrauschen.

Strophe 2.

Doch Grauenvoll, Grauenvoll ist des weisen Sehers Offenbarung: nicht glaublich, nicht verwerflich. Mein ungewisses Urtheil schwankt auf beyde Seiten und schwebend auf den Schwingen der Hoffnung ist Dunkel vor mir, und hinter mir Dunkel. Denn wer hat jemals gehöret, daß zwischen den Labdaciden, und des Polybus Sohne einiger Zwist gewesen? — Das hat niemand gesaget! Und sollte ich denn,

 gegen

Nabel des Erdballs) Delphos, glaubten die Alten, wäre der Mittelpunct der Erde, oder zum wenigsten Griechenlands. Sie sagen, Jupiter habe einst, um denselben ausfündig zu machen, zwey Adler, den einen von Osten und den andern von Westen ausgesandt, und diese haben sich über dem Orakel wieder angetroffen. Die Einwohner von Delphos weihten zum Andenken dieser Begebenheit dem Tempel des Apoll zween göldne Adler. S. Pind. 4. Pyth. Ode. Der Ort, wo die beyden Adler zusammen kamen, ward der Nabel der Erde genannt, weil man davor hielt, daß er eben so der Mittelpunct derselben sey, wie der Nabel der Mittelpunct des menschlichen Cörpers sey. Der Scholiast des Euripides erkläret die Sache etwas anders. Er sagt, das Wort ὀμφαλος komme von Ομφη, Orakel, Göttersspruch, so daß Delphi nur wegen den Antworten des Apolls also sey genennet worden. Siehe den Orestes v. 331. und Mem. de l'Acad. des Inscript. Vol. IV, 200. Was die Metapher selbst betrifft, so ist sie in diesem Sinne auch bey den Lateinern ganz gewöhnlich, und wird vom Livius und vom Cicero selbst gebraucht.

gegen den König, einer verhaßten Deutung glauben, und in ihm den Nachtvollen Mord des Lajus rächen?

Antistrophe 2.

Nur Zevs und Phöbus wissen es; sie, die im Herzen des Menschen lesen! Aber unter den Sterblichen, ob da prophetisch vor andern einer in die Zukunft sehe, das ist mir ungewiß. Des einen Weisheit übersteigt des andern, doch selber nie unfehlbar! Nein, zwingt mich nicht die Macht der Wahrheit; so hör ich diese Lästrungen nicht! Als vormals jene ungeheure Jungfrau, mit Adlers-Flügeln uns zu quälen kam, da hielte seine Weisheit ihre Probe. Ihm jauchzte die erlöste Stadt. Hinweg also von mir Gedanke, ihn solcher Lasterthaten zu beschuldigen!

Der dritte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Kreon und der Chor.

Kreon.

Meine Mitbürger, ich komme zu euch, weil ich vernehme, der König habe mich schwarzer Uebelthaten beschuldiget, wovon ich den Verdacht nicht ausstehn kann. Wenn er bey dem allgemeinen Jammer mich vermögend glaubt, etwas gegen seine Person unternommen, oder geredet zu haben; so will ich länger nicht leben, ich will keinen solchen Flecken tragen. Denn ein solcher Vorwurf ist keine gemeine Beschimpfung; er brandmaalet meinen Namen auf ewig — ich würde ein Verräther an meinem Vaterlande, an euch und an meinen Freunden seyn.

Der Chor.

Mehr eine aufwallende Hitze, als gesetzte Ueberlegung hat vielleicht diesen Vorwurf erzeugt.

Kreon.

Woraus schloß man, daß durch meine Vorstellungen gewonnen der Prophet Lügen aussäe?

Der Chor.

Es ist wahr, das ward geredet: allein in welcher Absicht weiß ich nicht.

Kreon.

Hat sein Auge, hat seine Mine gezeiget, daß sein Herz mich für schuldig halte?

Der Chor.

Ich weiß es nicht — ich verstehe mich nicht auf das, was Könige thun. Hier kömmt er selber aus seinem Pallaste.

Der zweyte Auftritt.

Oedipus, Kreon, und der Chor.

Oedipus.

Und du, was thust du hier? Du, offenbarer Mörder deines Königs, du überwiesner Räuber meines Thrones, mit welcher Stirne wagst du es, meinen Pallast zu betreten? — O, bey allen Göttern, sage, war es Feigheit, die du an mit wahrnahmst, oder war es meine Schwäche, die dir diesen Anschlag eingab? — Glaubtest du, ich würde deine schleichenden Ränke nicht entdecken, oder nicht strafen, wenn ich sie entdeckte? — Und was dachtest du? — Ohne Freunde, ohne Truppen nach einer Krone

zu greifen, die nur die Gunst des Volkes und Reichthum giebt, welcher Unsinn!

Kreon.

Weißst du, was von dir erwartet wird? — Nachdem du geredet hast, auch mich anzuhören, und erst dann zu urtheilen, wenn du die Sache untersucht hast.

Oedipus.

Biete alle deine Beredsamkeit auf, du hast hier einen Zuhörer, den du nicht überzeugest. Ich kenne dich als meinen Verräther und Feind.

Kreon.

Höre allererst, was ich hierüber sage —

Oedipus.

Nur das sage mir nicht, daß du nicht ein Treuloser seyst.

Kreon. *

Wenn du glaubest, daß ein Eigensinn, der keinen Gründen Gehör giebt, eine schöne Eigenschaft sey, so betriegest du dich sehr.

Oedi-

* Man hat gesagt, Kreon vertheidige sich mehr wie ein Dialecticus, als wie ein Held. Man hat nicht daran gedacht, daß dieser Held Athen näher als Paris, und mehr aus dem Zeitalter der Sokraten und Platone, als der Rolande und der Amadis sey.

Oedipus.

Wenn du glaubest, daß ein treuloser Verwandter seiner Straf' entgehe, so betriegst du dich ungemein!

Kreon.

Ganz recht! — Aber sage mir einmal, was ich gegen dich verbrochen habe.

Oedipus.

Warest du es, oder warest du es nicht, der mir rieth, jemand an diesen vortreflichen Weissager zu schicken?

Kreon.

Ich würde es noch itzt rathen.

Oedipus.

Wie lange ist es, seit Lajus —

Kreon.

Was gethan hat? — Ich verstehe dich nicht. —

Oedipus.

Von einem Unbekannten grausam ermordet ward?

Kreon.

Es ist lange. Es sind viele Jahre verflossen.

Oedipus.

Trieb schon damals der Weissager seine Kunst?

Kreon.

Seine Weisheit war so berühmt, wie itzt.

Oedi=

Oedipus.

Gedachte er damals meiner?

Kreon.

Nein! wenigstens in meiner Gegenwart nicht.

Oedipus.

Suchtet ihr aber damals den Thäter auszufinden?

Kreon.

Allerdings. Und warum nicht? Aber wir erfuhren nichts.

Oedipus.

Warum verschwieg ihn denn dieser weise Mann?

Kreon.

Das weiß ich nicht. Ich mag nicht von Sachen reden, die ich nicht verstehe.

Oedipus.

Allein dies weißest du doch, was dich anlangt. Und du thust wohl, wenn du mirs sagest.

Kreon.

Was denn? — Was ich weiß, werde ich nie läugnen.

Oedipus.

Ich sage, wenn er nicht von dir wäre angestiftet worden, so würde er mir den Tod des Lajus nicht schuld gegeben haben.

Kreon.

Ob er dir ihn Schuld gebe, das wirst du wissen. — Allein ich möchte nunmehr gerne auch hinwiederum einige Fragen an dich thun, wie du an mich thatest.

Oedipus.

Frage immerhin, ich werde nie der Mörder des Lajus seyn können.

Kreon.

Ist deine Gemahlin nicht meine Schwester?

Oedipus.

Solche Fragen werde ich nicht verneinen.

Kreon.

Theilt sie nicht den Scepter mit dir?

Oedipus.

Ich habe ihr noch nie eine Bitte versaget.

Kreon.

Und habet ihr, nach euch, mir nicht den ersten Rang gegeben?

Oedipus.

Eben das machet deine Verrätherey schwärzer.

Kreon.

Keine Verrätherey! Das wirst du sehen, wofern du mich anhörest, wie ich dich anhörte. Glaubest du wohl, daß zwischen dem Throne,

mit

mit allen den Schrecknissen, die ihn umgeben, und zwischen einem gleich rühmlichen Range, wo aber nichts den sanften Schlummer störet, die Wahl schwer seyn? Gebohren ohne Ehrgeitz, strebte ich allzeit weniger nach dem Titel eines Königes, als dem Ruhme eines guten Bürgers; Und so denkt jeder Vernünftiger. Frey von Befahrung genieße ich durch dich, was immer mein Herz wünschen kann. Selbst auf dem Throne, wie oft müßte ich da meine Neigungen verläugnen! — Wie sollte ich denn ein beynahe unumschränktes und zugleich unbeneidetes Ansehn an ein solches Diadem zu tauschen wünschen? — Nein! so sehr ist noch mein Geschmack nicht verdorben, daß ich den Werth meines Glückes nicht empfinden sollte. Alles kömmt meinen Wünschen zuvor, geliebt von allen, von allen geschmeichelt bin ich die Stütze jedes, der dich ansieht: Durch mich fließen deine Wohlthaten auf jeden. — Und diese Vortheile alle sollte ich gegen die Last einer Krone hingeben? — Auf diese Höhe des Unsinns kömmt man nicht mit einem male. Mein Herz verabscheuet den bloßen Gedanken der Untreue, und ferne das Haupt eines Aufruhrs gegen meinen König zu werden, würde ich erröthen ein Mitschuldiger zu seyn. — Glaubest du meinen Schwüren nicht, so glaube dem Orackel; frage den Gott, ob meine Erzählung

zählung wahrhaftig sey. Wofern du findest, daß ich mit dem Tiresias in einigen Complot eingetreten sey, so will ich sterben; nicht von dir allein, von mir selbst verurtheilt, will ich sterben. Aber auf einen blinden Argwohn schwärze mich nicht so mit dem häßlichsten Verbrechen. Böse für gute, und gute für böse, ohne Grund zu nehmen, ist beydes Ungerechtigkeit: und sich eines redlichen Freunds berauben, das heißt sich selbst das Leben, das heißt sich das nehmen, was uns das liebste ist. Jedoch die Zeit wird dir alles aufheitern. Die Zeit rechtfertiget den Redlichen. Den Lasterhaften zu erkennen, ist ein einziger Tag genug.

Der Chor.

Weisheit leuchtet aus seiner Rede. Hüte dich Herr, vom Zorn dich hinreissen zu lassen. Schnelle Entschlüsse sind nicht weise Entschlüsse!

Oedipus.

Schnelle Verrätherey heischt schnelle Rache! Geruhiges Warten hülfe ihm seinen Streich vollführen, und vereitelte meine Vertheidigung.

Kreon.

Was ist also dein Wille? Soll ich ins Elend wandern?

Oedipus.

Mit nichten! Nicht deine Verbannung, deinen Tod will ich!

Kreon.

So zeige vorher mein Verbrechen.

Oedipus.

Du widersprichst! Du redest als ein Rebell!

Kreon.

Und du als ein ungerechter König.

Oedipus.

Ich sorge für meinen Thron!

Kreon.

Und ich für meine Ehre.

Oedipus.

Du bist ein Verräther!

Kreon.

Wenn dich aber deine Leidenschaft verblendet?

Oedipus.

Ein Unterthan muß dennoch gehorchen!

Kreon.

Nein! Nicht ungerechten Befehlen. *

Oedipus.

* Sokrates sagt in seiner Apologie beym Platon: "Ich verehre und liebe euch zwar, ihr Athenier, aber Gott werde ich mehr gehorchen, als euch."

Apollo=

Oedipus.

O Thebe, o Staat!

Kreon.

Ich bin auch ein Glied dieses Staates, nicht du allein!

Der Chor.

Besänftigt euch, Prinzen! Sehet Jokasta! Sie kömmt zu rechter Zeit euern Zwist zu heben.

Der dritte Auftritt.

Die vorigen und Jokasta.

Jokasta.

Was erhitzt eure Zungen zum Streit, unglückliche Prinzen! — Itzt, da jede Stütze des Staats wankt, vermehrt ihr noch das öffentliche Elend mit euern Privat-Zänkereyen? — O warum gehest du nicht lieber in deinen

Apollonius von Thyane setzte dem Befehle des Nero, die Weltweisheit zu verbannen, den Vers des Sophokles entgegen:
„Es ist nicht Zevs, der dies befiehlet. Antigone. v. 455.
Siehe das Leben des Apollonius vom Philostr. B. IV. Cap. 38. Beym Euripides sagt Kreon:
Muß man nicht des Obern Befehl vollstrecken?
und Antigone antwortet:
Nein! Keinesweges; wofern er nicht gerecht ist. Phoenic.

deinen Pallast, mein König; und du, Kreon, nach Hause, als daß ihr eine solche Nichtswürdigkeit zum allgemeinen Unglücke ausschlagen lasset?

Kreon.

Es ist Unterdrückung, Tyrannische Grausamkeit ist es, wie Oedipus dein Gemahl mich behandelt. Er bedrohet mich mit Verbannung, oder Tod.

Oedipus.

Und daß mit Recht! — Denn, Königinn, er hat sich gegen meine Krone, gegen mein Leben hat er sich verschworen, der Niederträchtige!

Kreon.

Möge jedes Gute mir versagt seyn, möge mit jedem Fluche der Tod mich fassen, wenn ich dergleichen Verbrechen im geringsten schuldig bin!

Jokasta.

O, um aller Götter willen, König, laß dir das genug seyn! Laß die Ehrfurcht vor dem Eydschwur der Götter, laß meine und die Gelübde des Volks dich dazu bewegen!

Der Chor.

Laß dich gern bewegen! Höre, König, deine Weisheit! Laß dich erflehen!

Oedipus.

Was das für Bitten sind! — ich nachgeben?

Der Chor.

O verehr' in ihm einen Mann, der nie zuvor nichts Thörichtes begieng, und heilig bey den Göttern schwur!

Oedipus.

Weißt du wohl, was du willst?

Der Chor.

Ja! Herr, ich weiß es.

Oedipus.

So rede, wenn du darfst!

Der Chor.

O stürze nicht einen unschuldigen Freund, auf einen ungewissen Argwohn, in Schand und Elend!

Oedipus.

Wisse, seine Begnadigung verlangen, das heißt meine Verbannung, oder meinen Tod verlangen.

Der Chor.

Nein! Bey dem Gotte des Tags, bey der Götter Erstem schwör ichs; hab' ich diesen Gedanken, so tödte, von Göttern, von Freunden verlassen, der qualvollste Tod mich. — Mir Aermsten, mir zerfleischet das sinkende Vaterland mein Herz, und dieser neue Unfall,

womit bald eure Zweytracht unsern Jammer vollenden wird.

Oedipus.

So mag er gehen! und sollte ich auch mein Leben darüber, oder unrühmlich, meine Cron verliehren. Allein nicht sich, deinen Thränen dankt er seine Begnadigung. Wo er immer seyn mag, ihn werd ich ewig hassen.

Kreon.

Grausame Gunst! Wie grimmig würde deine Rache seyn? — Billig ist die Rachsucht ihre eigne Folter.

Oedipus.

Und du trotzest noch? Flieh von hinnen!

Kreon.

Ich gehe — unerkannt von dir, aber gleich geliebt von meinen Bürgern.

Der Chor.

Königin! was zögerst du? Führe den König in den Pallast.

Der vierte Auftritt.

Jokasta, Oedipus, und der Chor.

Jokasta.

Laß mich erst diesen Vorfall wissen.

Der Chor.

Ueber einem ungewissen Argwohn entstand ein Hader. In der That, unverdiente Beschuldigungen sind empfindlich.

Jokasta.

Waren sie wechselseitig?

Der Chor.

Allerdings.

Jokasta.

Und der Grund davon?

Der Chor.

O laß mich, da ein allgemeiner Jammer unser Land drücket, laß mich schweigen, wo sie selbst aufhötten.

Oedipus.

Siehe, wohin du geräthest? Wie kann deine Redlichkeit meine Sache verlassen, und mein Herz so quälen?

Der Chor.

Herr, ich müßte, das sagte ich nicht einmal nur, ich müßte blind gegen meine eignen Vortheile seyn, wenn ich mein Herz von dir abzöge, von dir, der mein arbeitendes Vaterland aus dem Abgrund wiederum emporhub. Aber werde auch itzt, wenn du kannst, unser großmüthiger Erretter.

Jokasta.

Um aller Götter willen sage mir, König, welche Beleidigung erregte diesen Sturm des Zorns?

Oedipus.

O du, die vor allen mein liebendes Herz ehret, vernimm meine Königinn, was für Anschläge Kreon gegen mich schmiedet —

Jokasta.

Ich höre sie an, nur daß deine Anklage auf sichern Beweisen beruhe.

Oedipus.

Er bürdet mir die Ermordung des Lajus auf.

Jokasta.

Behauptet er das selbst, oder sagt er es andern nach?

Oedipus.

Ein nichtswürdiger Weissager ist das Werkzeug seiner Bosheit; Er streuet diese Verleumdung aus, und sucht mein Volk zu empören —

Jokasta.

Setze nun das beyseite, und höre mich an. Wisse, keinem Sterblichen enthüllet sich die Zukunft. Davon will dir unwidersprechliche Beweise geben. Lajus empfieng einst ein Orakel, ich will nicht sagen vom Phoe-

bus selbsten, aber doch von den Dienern des Phoebus, es sey der Schluß des Schicksals, daß er von der Hand eines Sohnes sterbe, den ich ihm gebähren würde. Allein, fremde Räuber, so sagt es das Gerücht, brachten ihn auf einem dreyfachen Scheideweg um. Seinem Sohn aber, da er kaum drey Tage erlebet, durchstach er die Fußsohlen, und übergab ihn Sclaven, die ihn auf einem Pfadlosen Berge hinwarfen. Dergestalt vermochte Apoll weder das Verbrechen des Sohnes, noch die Furcht des Vaters wahr zu machen. Und doch hatte das Orakel ausdrücklich geredet. Kehre dich also an nichts. Will ein Gott, daß etwas offenbar werde, so wird er selbst schon Mittel dazu finden.

Oedipus.

O Königinn, welche Besorgnisse erregte deine Rede ja mir! Wie tobet es in meiner Seele!

Jokasta.

Welche neue Befahrung machet dich unruhig?

Oedipus.

Mich dünkt, du sagtest, Lajus sey auf einem dreyfachen Scheideweg erschlagen worden.

Jokasta.

So sagte man damals, und dieses Gerücht dauert noch.

Oedipus.

Oedipus.

Und wo geschah diese grausame That?

Jokasta.

In Phocis: An einem Orte, wo von der getheilten Straße die eine nach Delphes, und die andre nach Daulia führet.

Oedipus.

Und wie lange ist es seither?

Jokasta.

Man brachte die Zeitung von dieser Unthat nicht lange, ehe du diesen Thron bestiegest.

Oedipus.

O Jupiter, was hast du über mich beschlossen!

Jokasta.

Was für Gedanken beunruhigen meinen König?

Oedipus.

O frage mich nicht! Sage mir allererst, wie war Lajus gebildet? Welche Stuffe des Alters hatte er damals erreicht?

Jokasta.

Groß! — auf seinem Haupte blühete das werdende Alter! Seine Mine und sein Gelaß war von dem deinigen nicht sehr verschieden.

Oedipus.

Wehe mir Aermsten! Ich fürchte, ich habe unwissend die entsetzlichsten Flüche über mich gerufen.

Jokasta.

Was sagst du, Herr! — ich zittre, dich anzublicken.

Oedipus.

Ich darf nicht daran gedenken, ich besorge, der Weissager sehe zu gut. Noch eines, und ich werde aus der Ungewißheit seyn!

Jokasta.

Mir schauert! — Aber rede, ich will sagen, was ich weiß.

Oedipus.

Reiste er allein, oder von einer Leibwache begleitet?

Jokasta.

Den Herolden mitgerechnet, waren in allem fünf Personen. Lajus hatte nur einen Wagen bey sich.

Oedipus.

Gott! Gott! Nun ist alles am Tage! — Aber, Königin, wer erzehlte dir dieses alles?

Jokasta.

Ein Bedienter, der allein mit dem Leben davon gekommen war.

Oedipus.

Ist er noch im Pallaste?

Jokasta.

Nein! Denn so bald er zurück kam, und den Lajus im Grabe, und dich auf dem Thron sah, bat er mich, indem er meine Hand ergriff, daß ich auf dem Lande ihm die Aufsicht über die Heerden anvertraute, damit er nicht oft in der Stadt erscheinen müßte. Ich gewährte ihn seiner Bitte. Der Redliche verdiente diese Gnade, und er war einer größern würdig.

Oedipus.

Könnte man ihn bald hier haben?

Jokasta.

Er ist nahe. Aber warum verlangest du ihn?

Oedipus.

Ich fürchte, Königinn, man habe mir zu viel gesagt. Ich will Licht haben, ich will ihn sehen.

Jokasta.

Nun, er wird gleich hier seyn. — Allein verdiene ich wohl zu wissen, was meinen König so beunruhiget?

Oedipus.

man habe mir zu viel gesagt) Es kann auch heißen: ich habe zu viel geredet.

Oedipus.

Ich kann dir nichts verhalten, vornemlich da meine Hoffnung noch auf diesem Punct beruhet. Und wem sollte ich auch, meinen Kummer eher vertrauen, als derjenigen, die ihn mit mir theilet? Polybus, der König zu Corinth und Merope seine Gemahlin, sind meine Aeltern. Ich war die Hoffnung des Corinthischen Staates, als ein Begegniß mir aufstieß, werth zwar meiner Bestürzung, aber nicht würdig meines Verdienstes. — Es warf mir eines Tages einer, der sehr berauscht war, bey der Tafel vor, daß ich unterschoben wäre. Entrüstet über eine solche Beschimpfung konnte ich selbiges Tages kaum mich überwinden. Den folgenden Tag klagte ich es dem König und der Königinn, und beyde waren über den Urheber dieser Schmähung sehr empfindlich. Zärtlichkeit für meine Aeltern, und Verdacht stritten bey mir. Allein die Beschimpfung war allzutief eingesessen. Ich gieng, ohne dem Polybus, oder der Merope etwas zu sagen, nach Delphos. Aber Phoebus, an statt mich einer Antwort zu würdigen, kündigte mir das kläglichste, entsetzlichste, grausamste Schicksal an — ich würde, so wolle es das Verhängniß, der Gemahl meiner Mutter werden, und einen von aller

Welt verabscheuten Samen erzeugen, und den eignen Vater erschlagen. — Erschrecket durch dieses Orakel maß ich weit von Corinthus andre Gegenden, und folgte den leitenden Sternen damit ich nie die Erfüllung des ernsten Göttersspruchs sähe. Nach vielen Herumirrungen kam ich endlich an den Ort, wo du sagest, daß der König umkommen sey. Ich will dir genaue Wahrheit sagen, meine Königinn, ich hatte kaum die dreyfache Scheidestraße erreicht, als mir ein Herold und auf dem Pferde-gezognen Wagen ein Mann begegnete, wie du ihn beschreibest. Sein Führer und der Alte selbst, beyde trieben mit Gewalt mich von der Straße weg. Entrüstet darüber schlage ich den Fuhrmann, der auf mich rannte. Aber der Alte, wie er sah, daß ich mich dem Wagen nähere, bemächtigte sich dieser Gelegenheit, und gab mit dem Stachel-bewaffneten Stabe zween Streiche mir auf die Scheitel. Er büßte ungleich dafür. Denn mit meinem Stabe versetzte ich ihm einen einzigen Schlag, von dem er rücklings sogleich vom

Wagen

und folgte den leitenden Sternen) Kamerarius sagt, man habe von denen, welche lange durch einsame Orte reisten, im Sprüchwort gesaget, ἄστροις τεκμαίρεσθαι; Dacier, die Alten, welche große Liebhaber der Sternkunst gewesen, haben ihre Reisen zu Land, wie zur See, nach dem Laufe des Gestirns eingerichtet.

Wagen taumelte, und darauf erwürgte ich seine Gefährten alle. — Aber ach! ist dieser Fremde Lajus gewesen, wer ist elender als dein Gemahl? Wer vom Himmel verworfner in der ganzen Natur? Weder Fremdling, noch Bürger, niemand darf unter sein Dach mich aufnehmen, niemand mit mir reden, jeder muß von seiner Schwelle mich stoßen, und diese Flüche, sie hat kein andrer, ich selbst habe sie über mich selber gebracht. Das Bett des Erschlagnen, mit diesen Händen beflecke ich es, die ihn mordeten! — Welch ein Uebelthäter bin ich? Wie ganz ein Unreiner? — Muß ich von hinnen verbannt fliehn, so darf in meinem Elend, ich die Meinen nicht sehn, nicht mein Geburtsland betreten, oder ich muß der Ehemann meiner Mutter und der Mörder meines Vaters, des Polybus werden, der mich erzeugt und ernähret hat. Und vielleicht, vielleicht daß auch dieses entsetzliche Schicksal über mich von einem grausamen Dämon verhängt ist! — Heilige Religion der Götter, o niemals, niemals laß mich den Tag sehn, unbemerkt müsse von der Erde ich gehn, ehe ich mein Leben mit diesen Greueln befleckt sehe!

Der Chor.

Wir bedauern dich, Herr! Allein hoffe noch, bis du vom Hirten dich erkundiget hast.

Oedipus.

In der That, das ist noch meine einzige Hoffnung, ich erwarte ihn mit Ungeduld.

Jokasta.

Und wenn er kömmt, was willst du dann thun?

Oedipus.

Ich will es dir sagen. Wenn seine Aussage mit deinen Reden übereinstimmet, so werde ich ganz frey von diesem Lager seyn.

Jokasta.

Was schlüssest du denn aus meinen Reden?

Oedipus.

Du sagtest, dieser Mann erzehle, Lajus sey von einer Räuberbaude getödtet worden. Bestehet er nun darauf, so bin ich der Thäter nicht, denn einer kann nicht viele seyn. Wofern er aber sagt, daß einer allein es gethan habe, so ist augenscheinlich, daß diese Unthat und der Fluch auf mir lieget.

Jokasta.

Er hat es also gesagt, daß ist gewiß, und zurück nehmen kann er es nicht mehr. Nicht ich allein, ganz Thebe hat es gehöret. Gesetzt aber auch, daß er von seiner ersten Aussag' abgehe, so kann dennoch die Ermordung

mordung des Lajus nie dem Orakel gemäß seyn; weil es deutlich gesagt hat, ein von mir gebohrner Sohn würde ihn tödten. Nun aber erschlug ihn das arme Kind nicht; es ward lange zuvor ein Opfer seiner Furcht. * Deßwegen machet auch dein Göttersprūch nicht mehr Eindruck auf mich, als der Meinige.

Oedipus.

Sehr wohl. Aber laß dennoch den Mann herbeyholen. Unterlasse es ja nicht!

Jokasta.

Ich will alsbald einen Bedienten schicken. Aber laß uns hineingehn. Ich werde nie etwas thun, als was meinem König angenehm ist.

Intermezzo.

Der Chor.

Strophe I. **

Das Glück verleihe die Vorsicht mir, daß fromme Reinigkeit stets in meinen Reden

* Daß Orakel, daß Lajus von seinem eignen Sohne werde umgebracht werden, befindt sich falsch; daher ist auch das andere, daß Oedipus einen Vatermord und eine Blutschand begehen werde, verdächtig.

** Der Chor bezeuget hier seinen Abscheu vor den Reden der Jokasta, welche die Glaubwürdigkeit der Orakel verworfen hatte. Denn es ist das Amt des Chors, dem Volke das Gute und das Schlimme in den Reden und Charaktern der handelnden Personen kennbar zu machen.

den sey und in jeglicher That, von den Gesetzen bestimmt, welche im Himmel erzeugt hoch vom Aether kamen. Nicht von sterblichem Witze gebohren — * der Olympus ist ihr Vater allein — ergreift sie kein Lethäischer Schlummer je. Nein! mächtig athmet in ihnen ein nicht alternder Gott.

Antistrophe 1.

Das Laster pflanzt' auf Erde den Tyrann. Das Laster, hat es einmal frech seine Verbrechen gehäuft und die schwindlichte Höh' erstiegen, schwankt in sein Schicksal hinab, und stürzt von Abgrund zu Abgrund. Laß darum nicht, ich flehe dich, o Gott! des Lajus Mörder unentdeckt! Gieb, daß hierdurch in seinem Glanze mein Vaterland von neuem brenne! Denn Gottes Führung will ich ewig, und ewig seinem Willen folgen.

Strophe 2.

Wessen Lippen oder Hände die Gerechtigkeit verachten, wer ohne Zittern die Gesetze bricht und nicht der Götter Sitze ehret, den, dessen Schaden-

* Ich denke nicht, daß man unserm Dichter, der nach dem Pythagoras und um die Zeit eines Plato gelebet hat, zu viel Ehre erweise, wenn man glaubt, er wolle hier sagen, der Grund von den allgemeinen Regeln des Rechts liege in den allgemeinen Verhältnissen der Dinge und in dem göttlichen Verstande.

Schadenvolle Ueppigkeit und ungerechte Selbstsucht, was gottlos ist, begehet, und thöricht das Heilige entweiht; den fasse schmächliches Verderben! Wer wird in seiner Brust sonst künftig die Pfeile der Begierden hemmen? Was feyr' ich heilige Tänze, wenn Atheisterey belohnet wird?

Antistrophe 2.

Ich gehe nicht mehr zu des Erdballs geweihtem Nabel anzubeten, nicht in den Tempel zu Aba mehr, noch gen Olympia, rechtfertiget im Angesichte der Welt Apollo seinen Ausspruch nicht. Auf denn, wenn du gerechte Bitten hörest, o höchster Zevs, du Allgewaltiger, zeig' itzt, daß dir nichts, nichts deinem unsterblichen ewigen Scepter entgehe! Siehe, es wanket tief das alte Orakel vom Tod des Lajus, Phoebus ist durch keine Ehren mehr herrlich, und die Religion ist dahin!

Aba) Der Scholiast sagt, es sey eine Stadt in Lycien (Brumoy muß Lydien gelesen haben) woselbst Apoll einen Tempel gehabt. Pausanias setzt sie in Phocis, und sagt, daß sie eine Argivische Pflanzstadt sey, und ihren Namen von Abas, einem Sohne des Lynceus, herhabe. Siehe im zehnden Buch das 3. und 35. Cap.

Der vierte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Jokasta, und der Chor.

Jokasta.

Ihr Herrscher dieses Landes, sehet, Jokasta ist entschlossen, diese Kränze und Rauchwerke in den Händen, zu den Tempeln der Götter zu gehn. Denn von tausend Bekümmernissen schwellet hoch das klopfende Herz des Königs. Es ist nicht mehr der gesetzte Geist, der das Gegenwärtige nach dem Vergangnen beurtheilt. Sein Ohr lauschet auf jede schreckhafte Erzählung. Da also meine Aufmunterungen alle umsonst sind, so nahe ich mich dir, o du, dessen Tempel hier in der Nähe ist, Apoll, du König von Lycien, mit Flehen, mit Gelübden nah' ich mich dir: O laß, sonder Unehre, diese Angst vorbeygehn. Denn gleich der Bestürzung des Piloten, sendet itzt seine Furcht Schrecken in jeden Busen.

der das Gegenwärtige nach dem Vergangnen beurtheilt) d. i. Von dem Orakel, welches Lajus bekommen hatte, auf die Falschheit desjenigen schließet, was Phoebus und Tiresias ihm selber geweissaget hatten.

Der zweyte Auftritt.

Ein Bote von Corinth und die vorigen.

Der Bote.

Wolltet ihr mir sagen, Bürger, wo die königliche Wohnung des Oedipus ist, oder wo er selber sich befindet?

Der Chor.

Hier, Fremder, ist sein Pallast, und er selbst ist drinne. Dieses ist die Königin, die glückliche Mutter aller seiner Kinder.

Der Bote.

Möge eine so große und vollkommne Königin immerdar glücklich, möge sie es unter ihren glücklichen Kindern seyn!

Jokasta.

Auch du müssest es seyn! Deine Worte, Fremder, die voll guter Vorbedeutung sind, verdienen diese Erwiedrung. Aber sage, was treibt dich hieher? Was für eine Zeitung bringst du?

Der Bote.

Königin, eine frohe Zeitung für dein Haus und deinen Gemahl.

Jokasta.

Worinn bestehet sie? Von wannen kömmst du?

Der Bote.

Von Corinth. Meine Nachricht, um es kurz zu machen, muß dich freuen, warum nicht? Jedoch dörfte sie vielleicht zugleich dich schmerzen.

Jokasta.

Nun, was ists denn? Was will dieses Räthsel sagen?

Der Bote.

Das Volk auf dem Isthmus, so sagte man überall, will ihn zu seinem König haben.

Jokasta.

Führet denn der alte Polybus den Scepter nicht mehr?

Der Bote.

Nein! Er ist todt, und bereits bestattet.

Jokasta.

Was sagst du? Der alte Polybus ist todt?

Der Bote.

Wenn es nicht wahr ist, so will ich selbst sterben!

Jokasta (zu einer Sclavin vom Gefolge.)

Eilends sage dem König dieses! — O ihr Orakel der Götter, wo seyd ihr nun? — Aus Furcht, seinen Vater zu tödten, floh vormals Oedipus aus seinem Vaterlande, und siehe, er starb eines natürlichen Todes, und nicht von seiner Hand.

Der dritte Auftritt.

Die vorigen und Oedipus.

Oedipus.

Warum läßt meine Jokasta, meine über alles theure Königin, mich aus dem Pallaste rufen?

Jokasta.

Höre diesen Mann an, und dann urtheile, was es mit diesen herrlichen Göttersprüchen sey.

Oedipus.

Wer ist er, und was hat er mir zu sagen?

Jokasta.

Er kömmt von Corinth mit der Zeitung, Polybus sey nicht mehr, er sey gestorben.

Oedipus.

Was sagst du, Fremder? — Laß es mich selbst von deinem Munde hören!

Der Bote.

Wenn ich meine Botschaft davon anfangen soll; so wisse, daß Polybus zu den Todten gegangen ist.

Oedipus.

Hat vielleicht irgend eine Verrätherey, oder hat Krankheit seine Tage verkürzt?

Der Bote.

Der kleinste Zufall wieget einen Abgelebten in den Schlummer des Todes.

Oedipus.

Also starb, wie es scheinet, der gute König an einer Krankheit?

Der Bote.

Und an seinem hohen Alter.

Oedipus.

Ha! willst du nun hingehn, meine Königin, zu den Altären der Götter, oder auf den Flug klatschender Vögel merken? Mir sangen sie die Ermordung meines Vaters, und siehe, ihn hat ein friedsames Grab, mich Thebens Boden, wo nie mein Arm den drohenden Spieß schwang. Aber vielleicht starb er vor Verlangen nach mir, und dann möchte ja sein Tod meine Schuld seyn. Nein! Polybus nahm alle diese eiteln Orakel mit sich zum Orkus.

Jokasta.

Sagte ich dir das nicht längst schon?

Oedipus.

Es ist wahr. Allein mich ängstigte die Furcht.

Jokasta.

So hüte dich in deinem Herzen, ihr wieder künftig Raum zu lassen.

Oedipus.

Wie? Muß ich nicht mehr die Gefahr der mütterlichen Umarmung fliehen?

Jokasta.

Was soll der fürchten, den das Glück überall begünstiget? Zu viel Vorsichtigkeit taugt nichts. Der Glückseligste ist, wer, frey von Sorgen, des Lebens genießt. Hinweg mit dieser Furcht vor Blutschande! Wie manchen hat nicht ein thörichter Traum von seiner Mutter getäuschet? — Wer glücklich leben will, der verachtet dergleichen Befahrungen.

Oedipus.

Das mögte alles sehr gut seyn, wäre die nicht mehr am Leben, die mich gebahr. Allein, da sie noch lebt, so muß ich, deiner Gründe ungeachtet, immer mich fürchten.

Jokasta.

Die Gruft deines Vaters sollte dir doch die Augen öffnen.

Oedipus.

Es ist wahr. Aber meine Mutter lebt noch.

Der Bote.

Vor welcher Frau fürchtest du dich?

Oedipus.

Der Merope, guter Alter, der Gemahlin des Polybus.

Der Bote.

Und was hast du für Grund zu dieser Furcht?

Oedipus.

Ein schreckliches Orakel.

Der Bote.

Kann ich es wissen, oder ist dir nicht erlaubt es zu sagen?

Oedipus.

Du darfst es wissen. Phoebus sagte mir einst, ich müßte in gräulichen Umarmungen die eigne Mutter umfangen, und mit meinen Händen das Blut meines Vaters vergießen. Das ists, warum ich ehemals fern von Corinthus gieng, hier glücklich, wäre nicht der Anblick der Aeltern das süsseste Vergnügen.

Der Bote.

So ist diese Furcht es, die dich bewog, unsre Stadt zu verlassen?

Oedipus.

Ja, Alter, der Abscheu, ein Vatermörder zu werden, trieb mich von dannen.

Der Bote. *

Warum sollte, da Liebe zu dir mich hieher führte, warum sollt' ich nicht meinen König von dieser Furcht befreyen?

Oedipus.

Ein solcher Dienst soll dir würdig belohnet werden.

Der Bote.

Ich werde genug belohnt seyn, wenn ich, denn deßwegen kam ich, dich wieder in dein Vaterland zurückbringen kann.

Oedipus.

Nein! Wo meine Mutter lebet, werde ich nicht hingehen.

Der Bote.

Mein Sohn, du verräthest genugsam, daß du nicht wissest, was du thust.

Oedipus.

Wie? — Um der Götter willen, Alter, was willst du damit sagen?

Der

* Aristoteles stellet im XI. Cap. seiner Dichtkunst die folgende Glücksänderung als ein Muster einer vollkommnen Peripetie vor. "Die Peripetie, sagte er, ist eine „unerwartete Veränderung der vorigen Schicksale, die „sich entweder wahrscheinlich, oder nothwendig zu„trägt. Im Oedipus erfolget dieselbe, weil der Bote, „mit der Absicht den Oedipus zu erfreuen, und von der „Furcht der Blutschande zu befreyen, gerade das Ge„gentheil bewirket, indem er ihm seine wahre Geburt „eröffnet. - - Die schönste Art der Erkennung ist, die „mit der Glücksänderung verbunden wird, wie in dem „Oedipus."

Der Bote.

— Wenn dieses dich abhält, nicht nach Hause zu gehen —

Oedipus.

Ich fürchte die Erfüllung des Götterspruchs.

Der Bote.

An deinen Aeltern eine Gräuelthat zu begehen?

Oedipus.

Ja eben das, guter Alter, das schreckt mich immer.

Der Bote.

So wisse denn, daß du vor nichts dich fürchtest.

Oedipus.

Vor nichts? — Bin ich denn nicht ihr Sohn?

Der Bote.

Polybus ist dir nicht im geringsten verwandt.

Oedipus.

Was sagst du? Ist denn Polybus nicht mein Vater?

Der Bote.

Wie der Mann, der vor dir stehet, nicht anders.

Oedipus.

Nun, wie soll er mein Vater seyn, wie einer, der nicht mein Vater ist?

Der Bote.

Weder er, noch ich, keiner ist dein Vater.

Oedipus.

Warum nannte er mich denn seinen Sohn?

Der Bote.

Er empfieng dich einst als ein Geschenk von meinen Händen.

Oedipus.

Von deinen Händen? Und hat mich so zärtlich geliebet?

Der Bote.

Das machte, weil er keine Kinder hatte.

Oedipus.

Aber du, hattest du mich gekauft, oder war ich dein Kind?

Der Bote.

Ich hatte dich in den waldigten Thälern des Cithaeron gefunden.

Oedipus.

Zu was Ende kamst du an diese Orte?

Der Bote.

Ich kam mit einer Heerde, die ich damals hütete, auf diesen Bergen Weide zu suchen.

Oedipus.

Du warst also ein Lohnhirt, und fuhrest bald da bald dorthin?

Der Bote.

Und damals war ich dein Erretter, mein Sohn.

Oedipus.

Von welchem Unglück hast du mich denn errettet?

Der Bote.

Deine Fußsolen können dir das bezeugen.

Oedipus.

Ach! — An welches alte Uebel erinnerst du mich wieder?

Der Bote.

Ich band deine durchborten Füße los.

Oedipus.

Welche barbarische Grausamkeit mußte ich schon in der Wiege ausstehn!

Der Bote.

Dieses Unfalls wegen heißest du Oedipus.*

Oedipus.

Bey den Göttern sage mir, war es mein Vater, der mich in diesem Zustand aussetzte, oder meine Mutter?

Der Bote.

Ich weiß es nicht. Der Mann, von dem ich dich empfieng, wird das besser sagen können.

Oedi=

* Der geschwollne Füße hat.

Oedipus.

Bekamst du mich also von einem andern, fandst du mich nicht selber?

Der Bote.

Nein! Ich bekam dich von einem andern Hirten.

Oedipus.

Von welchem? — Könntest du mir ihn anzeigen?

Der Bote.

Er war, sagte man, von des Lajus Gesinde.

Oedipus.

Der ehedem König von diesem Land war?

Der Bote.

Allerdings. Er hütete die Heerden des Königs.

Oedipus.

Lebet er noch, daß ich ihn sehn kann?

Der Bote.

Das müssen diese Bürger besser wissen.

Oedipus zum Chor.

Kennet jemand von euch diesen Hirten, wovon er redet, hat man ihn auf dem Lande, oder in der Stadt gesehn, so zeige man es an. Die gegenwärtigen Umstände fodern diese Entdeckung.

Der Chor.

Ich glaube nicht, daß es ein andrer, als derjenige sey, welchen du schon vorhin zu sehen verlangt hast. Allein die Königin wird das am besten sagen können.

Oedipus.

Weißest du, Königin, ob der Mann, von dem er redet, eben derjenige ist, nach dem wir geschickt haben?

Jokasta.

Der Mann, von dem er redet? — Laß durch solches Geschwätz dich nicht beunruhigen; Verachte es lieber.

Oedipus.

Diesesmal ist dein Rath umsonst. Da ich solche Anzeigen habe, so will ich Licht haben über meine Geburt.

Jokasta.

O um aller Götter willen forsche weiter nicht nach, wofern dein Leben dir lieb ist! — Ich bin bereits elend genug.

Oedipus.

Fürchte nichts! wäre ich auch seit der dritten Mutter her ein dreyfacher Sclave, so bist du darum nicht weniger durchlauchtig.

Jokasta.

Gehorche mir, ich flehe dich! Thue es nicht!

Oedipus.

Hierinn gehorch' ich dir nicht. Ich will diese Sache untersuchen.

Jokasta.

Ach! ich weiß, was ich sage, ich rathe dir gewiß das Beste!

Oedipus.

Allein eben dieses Beste ist es, was mich schon lange martert.

Jokasta.

Beklagens-würdiger König, mögest du niemals erfahren, wer du bist!

Oedipus.

Man bringe sogleich diesen Hirten vor mich! — Laß sie immer stolz seyn auf ihre hohe Geburt!

Jokasta.

Ach! Ach! Unglücklichster von allen Menschen! — Das ist der einzige Name, den ich dir geben darf, das letzte, was ich dir sagen kann!

Sie gehet ab.

Der vierte Auftritt.

Der Chor, Oedipus, und der Bote.

Der Chor.

Wohin, o König, läuft, vom wildesten Schmerzen gejaget, deine Gemahlin? — Ich fürchte,

fürchte, es wird aus diesem Stillschweigen hervor ein Sturm von Jammer brechen.

Oedipus.

Breche hervor, was da will! — ich will meine Herkunft wissen, und wäre sie noch so gering. Immer mag die Königinn, es ist weiblicher Stolz, meiner Dunkelheit sich schämen: Ich halte mich für einen Sohn des Glükes, und begünstiget von ihm habe ich nicht Ursache über mein Schicksal zu erröthen. — Ja! Das Glück ist meine Mutter. Jahre und Monate sind meine Verwandten. Meine Niedrigkeit und diese Größe, sie hab ich von ihm, und meine Geburt würde immer dieselbe bleiben, gäbe ich gleich diese Untersuchung auf.

Intermezzo.

Der Chor.

Strophe.

Seh ich die Zukunft, und täuschet kein Wahn mich, so wirst du, — sey Zeuge du Mond-

Ich halte mich für einen Sohn des Glücks) d. i. von unbekannter Herkunft, der sich aber durch sein Verdienst emporgeschwungen. So sagt Horaz in der sechsten Sat. des zweyten Buchs von sich:
Luserat in campo fortunae filius.

Mondbestrahlter Olympus, — noch vor dem morgenden Lichte wirst du, o Cithaeron, das Loos des Oedipus und seine Geburt enthüllen. Dann weihen wir ihm, den du ernährtest, der sein Leben und seine Größe dir dankt, und dir weihen heilige Tänze wir und festlichen Jubel, daß meine Beherrscher frohlocken, und der helfende Phoebus unsre Gelübde höre.

Antistrophe.

Wer, o Sohn, wer von den Himmlischen hat dich gezeuget? Empfieng vom Pan dich eine Nymphe der Berge, oder eine Tochter Apolls, die die Höhen der Felsen liebt? Oder hat der auf den Wipfeln des Cyllene thront, Merkur, oder der göttliche Bacchus, der Bewohner schroffer Spitzen, hat bey den Nymphen des Helikon dich einer von ihnen erzeuget? Mit ihnen pflegen sie oft verliebter Spiele!

Cyllene) Ein Berg in Arcadien, wo Merkur vom Jupiter und der Maja gebohren ward.

Helikon) Ein Berg in Phocis, auf dem die Hippokrene floß.

Der fünfte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Oedipus, der Chor, der Bote, und Phorbas.

Oedipus.

Wofern ich von diesem alten Manne, der mir sonst unbekannt ist, urtheilen kann, so, deucht mir, ist es eben der Hirte, nach welchem wir schon lange fragten. Sein hohes Alter trifft mit dem Alter dieses Fremden ein. Ueberdem erkenne ich meine Bedienten, welche ihn herbeyführen. Jedoch das könnet ihr besser sagen. Ihr müßt ihn mehr gesehen haben.

Der Chor.

Es ist wahr, ich hab ihn vordem gesehen. Man hielt ihn unter den Dienern des Lajus für einen der getreusten Hirten.

Oedipus.

Du, der von Corinth kömmt, sage mir vor allen Dingen, ist das der Mann, von dem du redest?

Der Bote.

Ja, der ist es, den du hier siehest.

Oedipus.

Komm hieher zu mir, Alter, und antworte mir auf meine Fragen — Wareſt du ehemals im Dienſte des Lajus?

Phorbas.

Ich war ſein Sclave, kein gekaufter Sclave, ſondern in ſeinem Hauſe erzogen.

Oedipus.

Was war deine Verrichtung, womit brachteſt du dein Leben zu?

Phorbas.

Ich gieng die meiſte Zeit den Heerden nach.

Oedipus.

Wo triebeſt du ſie gewöhnlich hin?

Phorbas.

Auf den Cithaeron und die benachbarte Gegend.

Oedipus.

Erinnerſt du dich nicht, dieſen Mann einmal gekannt zu haben?

Phorbas, beſtürzt.

Was that er? — Oder von was für einem Manne redeſt du?

Oedipus.

Dieſem, der vor dir ſtehet. Haſt du irgendwo mit ihm Umgang gehabt?

Phorbas.

Nein, wenn ich dir sogleich antworten soll, ich erinnre mich dessen nicht.

Der Bote.

Herr, kein Wunder; Aber ich will ihm leicht ins Gedächtniß bringen, was er vergessen hat. — Ich weiß gewiß, er muß sich noch der Zeit erinnern, als wir auf den Weiden des Cithaerons, er zwey Heerden und ich eine hütete. Wir waren die drey Jahrszeiten vom Frühling * bis zum sinkenden Arcturus beysammen. Und als der Winter herankam, trieben wir unsre Heerden zurück, ich in meine Hürden und er in die Ställe des Lajus. Was ich da sage, ist es würklich so, oder ist es nicht so?

Phorbas.

Du sagst die Wahrheit. Aber du redest von einer sehr alten Zeit.

Der Bote.

Nun denn, erinnerst du dich, daß du mir damals ein Kind gabst, daß ich es wie mein eigenes auferziehn sollte?

Phorbas.

Was soll das? Warum fragst du mich das?

* D. i. bis zu Ende des Herbstes.

Der Bote, (der auf den Oedipus weiset.)

Dieser hier war damals das kleine Kind.

Phorbas.

Elender, daß dich die Götter — wirst du nicht schweigen?

Oedipus.

Ha! Alter schilt diesen Mann nicht so. Was du thust, ist weit mehr zu schelten, als was er gethan hat.

Phorbas.

Was ist denn mein Versehen, du mein bester Herr!

Oedipus.

Daß du ihm nicht auf das antwortest, was er dich von dem Kinde fragt.

Phorbas.

Er weiß nicht was er redet; Er quält mich umsonst.

Oedipus.

Du willst nicht in Güte reden. Du sollst in Martern reden!

Phorbas.

Nein doch, um der Götter willen, laß einen alten Mann nicht schlagen!

Oedipus.

Man binde ihm augenblicklich die Hände!

Phorbas.

Phorbas.

Ich Aermster, warum denn? Was willst du noch wissen?

Oedipus.

Hast du ihm das Kind gegeben, wovon er spricht?

Phorbas

Nun, ja, ich hab es ihm gegeben. O, wäre ich selbigen Tag des Tods gewesen!

Oedipus.

Das wirst du itzt seyn, wenn du nicht sagest, was du sollst.

Phorbas.

Und sage ichs, so bin ich noch mehr des Todes.

Oedipus.

Dieser Mensch sucht nur Ausflüchte, wie es scheint.

Phorbas.

Nein, gewiß nicht. Ich habe ja schon gesagt, daß ich es ihm gegeben habe.

Oedipus.

Woher bekamst du es? War es dein eignes, oder ein fremdes?

Phorbas.

Nein, es war nicht mein eignes Kind. Ich hatte es von jemand bekommen.

Oedipus.

Von welchem Bürger, aus welchem Hause?

Phorbas.

Herr, um aller Götter willen, frage nicht weiter!

Oedipus

Du bist verlohren, wenn ich dich zum zweytenmal frage.

Phorbas.

Es war eines von den Kindern aus dem Hause des Lajus.

Oedipus.

Von einem Sclaven, oder von einem seiner Verwandten?

Phorbas.

O Götter! Hier muß ich etwas sagen, das entsetzlich ist.

Oedipus.

Und ich muß es hören. Immerhin laß es hören!

Phorbas.

Man sagte in der That, es wäre sein eigner Sohn. Hier drinnen, deine Gemahlin, kann dirs am besten sagen.

Oedipus.

Die Königinn! Hat sie es dir selbst gegeben?

Phorbas.

Sie selbst, Herr!

Oedipus.

Oedipus.

Zu was Ende?

Phorbas.

Es umzubringen.

Oedipus.

Ihr eignes Kind? Die Unmenschliche!

Phorbas.

Aus Furcht vor einem erschrecklichen Götterspruche.

Oedipus.

Vor welchem?

Phorbas.

Es hieß, es würde seinen Vater ermorden.

Oedipus.

Warum überließest du es denn diesem Alten?

Phorbas.

Ach! Herr, aus Mitleiden. Ich dachte, er werde es mit sich in das fremde Land nehmen, aus dem er ist. Aber ach! er hat es zum allergrösten Unglück aufbewahrt: Denn, wenn du würklich derjenige bist, den er saget, so wisse, daß du zu einem grausamen Schicksal gebohren bist!

Oedipus

Ach! wehe mir! Nun ist alles offenbar. Gebohren von Aeltern, wo ich nicht sollte — wo ich nicht sollte vermählt — Ein Todschläger, wo ich nicht sollte — O Licht des Tages, möge ich dich nun zum letztenmale sehen!

Er geht ab.

Der zweyte Auftritt.

Die vorigen außer dem Oedipus.

Der Chor.

O Geschlecht der Menschen, wie nahe gränzest du an das todte Nichts! Denn das Glück des Sterblichen, was ist es anders als ein Wahn, ein blendender Phantom, das gleich verschwindet? — Durch dein Beyspiel gelehret, und deinen Jammer, unglücksvoller Oedipus, will ich nie keinen Menschen selig preisen. Denn welche Höhe erreichtest du nicht, welcher Wunsch blieb dir unerfüllt? — Als du uns den krummen Klauen der Sphinx entrissest, und gleich einem starken Thurm der Verheerung des Todes entgegenstandest, Himmel, welcher Triumph! Ihn zierte der königliche Namen, und jede Ehre; ihn zierte der Scepter der gewaltigen Thebe. Und heute, — wer ist elender im weiten Erdkreis? Wer erfuhr im Meere wilder Laster und Sorgen mehr den Wechsel des Glücks? — Ach! warum, glorwürdiger Oedipus, warum mußte der Leib, woselbst dein Vater dich zeugte, von dem Verbrechen des Sohnes fruchtbar werden? —* Wie konnte das Bett deines Vaters, o, wie

* Phädra sagt beym Racine:

Je connois mes fureurs, je les rapelle toutes,
Il me semble déja que ces murs, que ces voûtes
Vont prendre la parole, & prêt à m'accuser
Attendent mon époux pour le désabuser.

wie konnt es so lange dich erdulden und schweigen? — Aber zuletzt, da du nichts fürchtetest, fand dich die Zeit, die allsehende, und straft die grauenvolle Hochzeit, die mit der Mutter den Sohn verband, den, der erzeugt ward, und den Erzeugenden. — O Samen des Lajus, o säh' ich dich nimmer! — Dein Loos zwingt der tiefächzenden Brust jammernde Töne ab. Denn dir, ich fühle die Wahrheit, dir dank ich den Athem, und den sichern Schlummer, zu dem sich mein Auge schließt.*

Der dritte Auftritt.

Ein Hofbedienter und der Chor.

Der Hofbediente.

O ihr, die vorzüglich immer dieses Land ehret, welche Unfälle werdet ihr itzt vernehmen, welches Schauspiel sehen! Und, heget ihr für das Haus des Labdakus noch einen Rest der alten Liebe, welcher Schmerz wird dann der eurige seyn! Denn ich glaube nicht, daß die

* Dacier imd Brumoy lassen hier nach Winsheim und Rotallern den Chor sagen: "Du stürzest uns wieder zurück in die finstre Nacht." Mich dünkt, das ist nicht der natürliche Verstand der Worte εκ σεθεν κατεκοιμησα τȣμον ομμα. Orsatto Giustiniano ist auf meiner Seite. Er giebt sie:

Godo in tranquillo Stato.
I miei sommi sicuri.

die Wasser des Isters und des Phasis dieses Haus von allen den Scheusalen rein * waschen können, die es noch verbirgt, aber die bald das Licht sehen werden: Freywillige, nicht unvorsetzliche Greuel! O von allen Lastern verwunden keine tiefer, als die man mit Wahl begieng!

Der Chor.

Was kann denn noch dem Jammer fehlen, den wir bereits gekannt? — Sprich!

Der Hofbediente.

Vernehmet es ohne Umschweif — Die göttliche Jokasta ist nicht mehr.

Der

* Der Ister ist die Donau, und der Phasis ein Fluß in Cholchis. Die Alten glaubten, daß man durch Waschungen sich von Sünden, vornehmlich dem Morde und der Blutschand reinigen könnte. Tertullian sagt, Lib. de Baptism. c. 5. Penes veteres quisquis homicidio se infecerat, purgatrice aqua se expiabat: und er beruft sich auf den Virgil, der im 9. B. der Aeneis v. 818. sagt:

Et lætum sociis abluta cæde remisit.

Catull sagt zum Gellius, den er der Blutschande beschuldiget:

Suscipis, o Gelli, quantum non ultima Thetis,
Non gentior Nympharum abluat Oceanus.

Das Marmor Chronicnm Arundelianum zeiget, daß dieser Gebrauch zu des Orpheus Zeiten, der ihn aus dem Oriente herübergebracht haben mag, in Griechenland eingeführet worden. Was Dacier von seinem ersten Ursprunge sagt, daß die Erkenntniß, welche die Heyden von der allgemeinen Sündfluth gehabt, die Idee dazu gegeben habe, ist beynahe lächerlich.

Der Chor.

Die Unglücksvolle! — Was endigte ihr Leben?

Der Hofbediente.

Sie selbst. — Ich will, so weit in der Verwirrung mir das Gedächtniß treu ist, das Schicksal der Aermsten euch erzählen. Zwar fehlet hier das Rührendste von dem was vorgieng, euch fehlt der Anblick. — Als sie im wildesten Affect in den Pallast kam, lief sie, die Haare sich mit beyden Händen raufend, gerade nach dem Zimmer, wo sie schlief, bebte über seine Schwellen, und verriegelte. Dann rief sie dem Schatten ihres längst erschlagnen Lajus, und rückte ihm den Sohn vor, der ihn getödtet, und klagte, daß er sie verlassen, vom Samen ihres eignen Sohnes blutschändrische Kinder zu gebähren; verfluchte dann das Bette, wo sie, zweyfach-abscheulich, vom Ehemann einen Ehemann, und Kinder von dem Sohn empfangen hätte. Wie sie nachher umkommen, das sah ich nicht mehr. Denn itzt kam Oedipus verzweiflungsvoll herein, und schrie, daß vom Entsetzen starr, ihr Schicksal keiner wahrnahm. Wir sahen alle nur den König, der qualvoll hin und her lief, und itzt ein Schwerd von jedem foderte, dann die Gemahlinn foderte, nicht mehr Gemahlinn, nein Mutter itzt gedoppelt,

die seinige sowohl als seiner Kinder. So rief er wild, und seiner Raserey wies sie zuletzt, ich weiß nicht welcher Dämon. — Wir hatten sie ihm nicht gezeigt — Entsetzlich, wie an der Stirn des Treffens, schrie er wieder, und sprang, und stürmte wider beyde Thüren Tief aus den Angeln fallen Schloß und Riegel. Er stürzt hinein. Da sahen wir die Königinn an dem fatalen Knoten hangend; Er selbst erblickte sie, und fuhr zurück, und grausam knirschend löste sie der Arme vom mörderischen Band. Sie fällt zur Erde. Nun folgt' ein Schauervolles Schauspiel. Von ihrem Schmucke riß itzt der König eine göldne Hacke, zu einem bessern Gebrauch bestimmt, hub sie empor, und bohrte sich die Kreise seiner Augen.* "Nein! — rief er aus — sie „will

* Man hat gefraget, warum Oedipus in dieser Verzweifelung sich nicht umbringe? Die Antwort ist, er hatte keine Waffen, und der Gebrauch der damaligen Zeiten erlaubte nicht, daß er habe. Auch in spätern Zeiten war es wider die Griechischen Sitten, in Friedens-Zeit einen Degen zu tragen. Lucianus läßt den Solon zum Anacharsis dem Scythen, sagen: "Beständig in Waffen zu gehn, und einen Säbel an „der Seite zu haben, das halten wir zur Friedens-„Zeit für unnöthig. Ja, derjenige ist sogar straffällig, „der so ohne Noth einen Degen trägt, oder sich öf-„fentlich in Waffen sehen läßt. Euch muß man es „freylich verzeihen, daß ihr stets in Waffen lebet. „Ihr wohnet in einem offenen Lande, wo die Nach-„stellungen leichte und die Kriege häufig sind. Man „ist nie sicher, wenn einer daher kommt, und „einen im Schlafe vom Karren herunterreißt und „ermordet. Da machet sowohl das gegenseitige „Mißtrau-

„will ich nicht mehr sehn, nicht länger meine „Leiden noch meine Laster sehn. In Nacht „gehüllet mein ganzes übriges Leben, will ich „die nicht sehn, deren Anblick mir Sünde ist; „die nicht kennen, deren Hülfe mein Elend „bedürfen wird.“ Indeß er mehr als einmal laut diese Klagen wiederholte und weit die Augenlieder öffnete, besprützten die zerrißnen Aepfel seine Wangen. Ins Wasser rann das Blut, nicht sparsam, es strömte dicht in Schlossen schwarzer Tropfen. Seht da ihr Elend, von einem nicht entsprungen: Nein, beyde haben Antheil, und beyder Schicksal ist vermischet. Das Glück, das bisher ihnen immer lachte, man nannte es mit Recht Glückseligkeit, verlohr sich heut' in Seufzen, in Verzweiflung, in Tod, in Schande und in ein Meer des Jammers, den Sterblichen unnennbar.

Der Chor.

Und itzo, stillet sich die Wuth des unglücklichen Königs?

Der Hofbediente.

Er ruft, man soll die Pforten öffnen, damit er allen Cadmeern den Vatermörder zeige, und den, der seine

„Mißtrauen, als der Mangel einer bürgerlichen „Gesellschaft, die nach einerley Gesetzen lebet, das „Schwerdt allerdings nothwendig, damit es stets bey „der Hand sey, und man sich wehren könne, wenn „man angegriffen wird.

seine Mutter — ich unterdrücke die gräulichen Worte, so die Verzweiflung ihm eingab — Dann wolle er, von seinem eignen Fluch belastet, fliehen aus diesem Lande und von seinem Pallaste. Aber in Wahrheit, er hat Beystand und Leitung vonnöthen, sonst ist sein Zustand unerträglich. Das werdet ihr selbst finden, denn die Pforten des Pallasts gehen auf. Da sehet einen Anblick, der selbst einen Feind zur Barmherzigkeit erweichen muß.

Der vierte Auftritt.

*Oedipus und die vorigen.

Der Chor.

O kläglicher Zustand, weit erschrecklicher, als alles, was ich jemals sah! — Unglücklicher! Welche Wuth bemeisterte sich deiner? Welcher feindliche Dämon stürzte von

* Corneille und seine Nachfolger in dem Trauerspiel haben geglaubt, daß es allzuabscheulich wäre, den Oedipus blind und blutend auf der Schaubühne erscheinen zu lassen. Herr Dacier antwortet ihnen sehr wohl mit diesen Versen des Despreaux:

> Il n'est point de serpent, ni de monstre odieux:
> Qui par l'art imité ne puisse plaire aux yeux:
> D'un pinceau delicat l'artifice agréable
> Du plus affreux objet fait un objet aimable!
> Ainsi pour nous charmer la Tragédie en pleurs
> D'Oedipe tout sanglant fit parler les douleurs.

Brümoy.

von deinem grausamen Schicksal dich noch hinab in dieses Elend, weit tiefer, als das tiefste? — Ach! Ach! — Du Jammervoller! — O ich kann dich nicht ansehn, — und dennoch verlangt mich dich zu hören, dich vieles zu fragen und dir vieles zu sagen — Welcher Schauer ergreift mich!

Oedipus.

Ach! Ach! Wehe, o wehe mir Aermsten! Wehe mir Elenden, wo irr' ich? Von wannen zittert diese Stimm' in mein Ohr? — O Glückseligkeit, wo flohest du hin?

Der Chor.

Ferne hinweg — Und Jammer umgiebt dich, schrecklich zu sehn und schrecklich zu hören.

Oedipus.

O Wolke der Finsterniß rings um mich her, undurchdringlich, unnennbar, und unbezwingbar und ewig! — Ach wehe, wie grausam wiederum! — o wie in meinem Innersten sie schwären, beyde, die Stachel meiner Wuth und das Andenken der Schuld!

Der Chor.

Kein Wunder, wenn in diesem Abgrund des Elends du gedoppelten Schmerz und gedoppelte Last fühlst.

Oedipus.

O mein Getreuer, mein Einziger, du verläßest mich nicht, du nimmst dich eines armen blinden Manns an! — Ja, Himmel! du bist es, ich betriege mich nicht, ich kenne, obgleich finster, kenn' ich deine Stimme.

Der Chor.

O welche grauenvolle That hast du verübt? Wie konntest du also das Licht deiner Augen löschen? Welche Gottheit trieb dich dazu?

Oedipus.

Apolls — Apoll ist es, o Freunde, der diese Laster, diese Leiden auf mich wälzte. Zwar die Augen, die riß ich mir selbst aus, ich Elender! — Doch, was sollt' ich sehen, da ich, wohin ich immer blickte, kein Labsal erblickte?

Der Chor.

Du redest die Wahrheit.

Oedipus.

Was konnt' ich noch ansehn, was lieben? Wen durft' ich grüßen, was mit Vergnügen hören? — O meine Freunde, jaget, verjaget mich bald von euren Grenzen, mich den verpestenden Mann des Bluts, den Fluch, den Haß, den Abscheu der Götter!

Der Chor.

Wie beklag' ich dich! Deine Vernunft schärft deinen Jammer. O hätt' ich dich nie gekannt!

Oedipus.

Tod und Verderben dem, der von den barbarischen Banden meine Füße losband, der vom Tod mit gerettet! Ich dank es ihm nicht! — Damals, ach wär' ich damals gestorben, welcher Schmerz hätte mich, hätte meine Freunde verschont!

Der Chor.

Ich selber, ich würde deinen Tod segnen.

Oedipus.

Dann wär' ich vor den Augen der Welt nicht der Mörder meines eignen Vaters, nicht der Bräutigam meiner Mutter geworden! Aber nun bin ich elend, unreiner Aeltern Sohn, und der Mitvater deren, die mich erzeugten. Ist unter den Uebeln ein scheußlicher Uebel, o so traf es den Oedipus!

Der Chor.

Ich weiß nicht, wie ich das entschuldigen soll, was du dir anthatst. Nicht mehr seyn, wäre besser gewesen, als blind seyn.

Oedipus.

Versuche es nicht, mich zu überreden, daß ich hierinne unrecht gethan! Mit welchen Augen hätt' ich, hinab in den Orkus gestiegen,* meinen Vater ansehn dürfen, oder die arme Mutter? O diese Strafe, womit ich beyden büsse, ist härter, als die Erwürgung! Der Anblick meiner Kinder wäre mir süsse gewesen, und mit ihnen hätt' ich sie wachsen gesehn, wäre auch mein Vergnügen gewachsen. Allein diese Augen, durften sie jemals diese Stadt, diese Thürme, oder die geheiligten Bildsäulen der Götter schauen? Habe ich nicht, ich unter diesem grausamen Unstern zu Thebe gebohren, mich alles dessen selber beraubt, als ich jedem gebot, das unreine Scheusal, den Feind der Götter und des Lajischen Stammes auszustößen? Und itzt, da ich meine Schande aufgedecket, wie wollt ich eure Blicke ausstehn? — O wäre irgend ein Weg, die Quelle des Gehörs zu stopfen, daß ich auch diesen Zugang der Empfindung meinem geschändeten Cörper verschlösse, ich wollte nicht säumen, taub wie blind zu werden! Denn im Unglück seinen Schmerz nicht fühlen, ist Labsal — O Cithaeron, warum empfiengst du

* Die Griechen, sagt der Scholiast, glaubten, daß man bey den Unterirdischen den Gebrauch des Gesichts habe, oder nicht, je nachdem man sehend oder blind gestorben sey.

du mich? Oder warum hast du nicht alsbald mich getödtet, da du mich empfiengst, damit ewig kein Sterblicher meine Herkunft erführe! O Polybus! O Corinth! O alter Pallast, den man mir den Pallast meiner Väter nannte, wie habt ihr unter königlichem Glanze in mir tiefeiternde Scheusal' ernährt! Aber nun fiel die Larve. Nun bin ich der Verworfenste, und von Verworfnen erzeugt! — O Straße nach Daulia! o schattigter Wald! ihr grünenden Gebüsche, und du, — o enger Pfad bey dem dreyfachen Scheideweg, du — der du von meinen Händen das Blut meines Vaters trankst, — o habt ihr sie nicht vergessen die Greuel-Thaten, die ich in euch begieng, und die, die ich darauf verübte, so bald ich von euch weg hieher kam! — O Hochzeit! Hochzeit! du gabst mir das Leben, aber wie du mirs gabest, sandtest du eben das Blut, aus dem ich gezeugt ward, wieder zurück in die erzeugende Schooß, und brachtest * Väter, Brüder und Söhne, einerley

 Samen,

* Der Herr von Voltaire behauptet, daß die Aengstlichkeit, womit Oedipus alle Umstände seines Verbrechens erzählet, und die Genauigkeit, mit der er alle Titel seiner Blutschande herrechnet, die Abscheulichkeit der Handlung nicht erhöhe, sondern vielmehr schwäche. Diese zween Verse des Corneille sind, wie er meinet, weit mehr werth, als die ganze Beschreibung des Sophockles:

Ce ſont eux qui m'ont fait l'Aſſaſſin de mon Pere ;
Ce ſont eux qui m'ont fait le Mari de ma Mere!

Es

Samen, hervor, und Töchter, und Bräute und Mütter, eine gräuliche Vermischung von allem, was in der ganzen Natur entsetzlich und schauervoll ist! — Aber genug! Was schändlich zu thun ist, ist schändlich zu sagen. — O eilet denn, um aller Götter willen, und verberget mich irgendwo fern von euch, tödtet mich, werft mich ins Meer, hinweg auf ewig von euerm Anblick! — O kommet! Verschmähet nicht einen Elenden das letzte mal anzurühren! — Laßt euch erbitten! — Fürchtet nichts! Ach, mein Elend kann außer mir keiner von allen Sterblichen leiden!

Der Chor.

Kreon kömmt herbey. An deiner Stelle der

Es läßt sich etwas schwer begreifen, wie eben das, was das einzige Mittel ist, den Affect zu einem hohen Grade zu erheben, zugleich den Affect schwächen soll. Wer z. E. zum Mitleiden bewegen will, der muß andern das Uebermaß seines eignen Schmerzens zeigen; Ein übermässiger Schmerz aber kann sich nicht besser zeigen, als durch die Erzählung des gehäuften Jammers, worinn wir sind, und welcher unsre Phantasie peiniget; und dieses wird am besten geschehen, wenn man vieles mit wenigen saget: denn so wird der stärkere Ausdruck ein lebhafteres und zugleich richtigers Gemählde von dem geben, was er vorstellen soll. Wer seinen Schmerz nur in allgemeinen Seufzern aushaucht, der kann sich darauf verlassen, daß er nicht, oder nur sehr wenig rühren wird. Longin und Herr Breitinger haben daher Recht, diese Stelle, in welcher jeder Umstand frappirt, und worinn überdas der Gebrauch der mehrern Zahl den Schmerz in jedem Umstande vervielfältiget, als ein Muster vom Herzrührenden zu bewundern. Man sehe des Conte di Calepio Apologia di Sofocle. Longin c. 23. Breit. Crit. Dichtk. Tom. 2. p. 380.

der Bewahrer des Reichs kann er deine Bitt erhören, oder mit Rath dir beystehn?

Oedipus.

Wehe mir! — Was soll ich ihm sagen? Ungerecht und schuldig gegen ihn, was kann ich von ihm für Beystand hoffen?

Der fünfte Auftritt.

Die vorigen und Kreon.

Kreon.

Ich komme nicht, Oedipus, deiner zu spotten, oder dir dein Unglück vorzuwerfen. — Aber ihr, ihr Thebanen, wenn ihr vor Menschen keine Achtung habet, so zeiget zum mindsten Ehrfurcht vor der alles belebenden Flamme des mächtigen Phoebus, und erröthet, ein unglückliches Schuldopfer, dem dieses Land, dem der Thau des geheiligten Regens bey unsern Altären, dem die Ströme des Lichtes versagt sind, erröthet jedem Auge ihn Preis zu geben! Man führe ihn sogleich in den Pallast! Die Menschlichkeit will, daß nur diejenigen, die das Blut mit ihm verbindet, Zeugen von seinem Elend seyn.

Oedipus.

O du, der mehr als ich erwarten durfte, dich großmüthig gegen mich beweisest, den besten Mann gegen dem Schlimsten, o gewähre mir, Kreon, um der Götter willen, eine Bitte! Was ich verlange, ist mehr dein eigner Vortheil, als der meinige.

Kreon.

Was ist es denn, was du so sehnlich wünschest?

Oedipus.

Verbanne mich doch bald aus diesem Lande, an einen Ort, wo ich keine menschliche Stimme hören kann.

Kreon.

Ich hätte dieses, sey versichert, bereits gethan, wenn ich nicht glaubte, daß ich den Gott von neuem fragen müsse, was nun zu thun sey.

Oedipus.

Er hat geredet. Sein Ausspruch ist klar. Er bestimmt dem Vatermörder, dem Unheiligen, den Untergang.

Kreon.

Es ist wahr. Das war sein Ausspruch. Allein in diesen Umständen erfodern Mitleiden und Klugheit, ihn nochmals zu fragen.

Oedipus.

Und wegen eines so Verworfnen wollet ihr ihn fragen?

Kreon.

Vertrau in deinem Elend seinem Ausspruch!

Oedipus.

O laß, auf welche Weise dirs gefällt, laß doch, ich bitte, ich beschwöre dich, die Unglückliche begraben, die im Pallaste liegt. Gerechtigkeit und Blut heischen es von dir. Aber was mich betrifft, mich sollte, so lange ich noch lebe, dieses mein Vaterland nimmer sehen. O laß mich, wo mein Cithaeron emporsteiget, den meine Mutter mir selbst, und mein Vater, als ich gebohren ward, zum eignen Grabe geweihet haben, auf seinen Gebirgen laß mich irren, damit ich daselbst sterbe, wo sie mich dem Tode bestimmt haben. Zwar weiß ich, daß weder Krankheit noch Zufall mein trauriges Leben endigen kann. Denn ich ward vom Untergang errettet, nur um zum ärgern Verderben aufbewahrt zu werden. Es sey! Immerhin wüthe mein eignes Schicksal fort, bis es vollendet ist. Aber, ach, meine Kinder! — Zwar meine Söhne, o Kreon, bedürfen deiner Sorge nicht. Sie sind Männer. Wohin sie immer kommen, wird ihr Muth und ihr Arm sie vor Mangel schirmen. Aber diese zwo

armen, hülflosen Tochtergen, was wird aus ihnen werden? — Ach! am Tische eines liebenden Vaters immer genähret, empfiengen sie von meiner Hand ihre Speise, und ich theilte jeden Bissen mit ihnen. Ach! diese laß mich dir empfehlen! Laß mich sie noch anrühren! Laß ihr Unglück mich mit ihnen weinen! Vergönne diß, o Herr, vergönne mir, du Sohn der besten Aeltern, diesen Trost! Ach! wenn ich sie in diese Arme schließen könnte, mir würde seyn, als wenn ich sie noch sähe. — Täuschet mich etwas? o Götter! höre ich nicht die Klagen meiner schluchzenden Lieben? Hat Kreon sich meiner erbarmt, und mein Liebstes, meine Kinder, mir bringen lassen, oder irr' ich?

Kreon.

Du irrest nicht. Ich selbst habe sie dir herzuführen lassen, weil ich wohl wußte, wie sehr ihre Gegenwart dich erquicken würde.

Der sechste Auftritt.

Die vorigen und die Töchter des Oedipus.

Oedipus (zum Kreon.)

O sey mir gesegnet! Dich müß' auf der Laufbahn, die du itzo betrittest, die Gottheit besser als mich beschirmen! — Ach! meine

Kinder,

Kinder, wo seyd ihr? Kommt, eilt in die Arme euers — Bruders, und küßt diese Hände, die des Lichts seiner Augen euern Vater beraubten und ihn so elend machten, als ihr da ihn seht. O meine Kinder, ich zeugte — zwar wußt ich es nicht, ich konnt' es nicht wissen — ich zeugte euch von derjenigen, unter deren Herz ich selber gelegen war. Ich muß weinen, diese Augen können sonst nichts mehr, wenn ich an das Schicksal denke, das auf euch wartet, ach ein zu bittres Schicksal. In welche Versammlung werdet ihr gehen, welche Feste besuchen können, wovon ihr nicht anstatt der feyernden Freude, heimkommt, mit Thränen benetzt. Und kommt dann einst die Zeit euch zu vermählen, wer wird so sehr seine eignen Kinder wegwerfen, daß er sie die Schanden auf sich nehmen lasse, die meine, die eure Aeltern brandmaalen? Denn, ach, was fehlet euerm Unglück? — Seinen Vater erschlug euer Vater, und seine eigne Mutter beschlief er; Ihr seyd bey derjenigen erzeuget, die ihn auch selber gebohren! Diese Schmach wird man euch vorrücken. Und dann, wer wird eure Hand begehren? Niemand, meine Kinder, o niemand! Ach! einsam und unvermählt müßt ihr verwelken. — O Sohn des Menecoeus, du bist noch ihre einzige Zuflucht, ihr Vater allein: denn ach! ihre Mutter und ich, wir sind

nicht

nicht mehr. Sie sind dein Blut! Verschmähe sie nicht, und laß sie nicht herumirren, arm und ohne Gatten! Laß nicht das Loos dieser kleinen Unschuldigen dem Schicksal eines schuldigen Vaters gleich seyn! Ach! erbarme dich ihrer! Sieh' ihre zarte Kindheit. Von jedermann verlassen, haben sie niemand als dich! Versage mir nicht meine Bitte, großmüthiger Kreon, o gieb mir deine Hand! — Und euch, meine Kinder, euch hätte ich noch vieles zu sagen, wenn eure Jahre euch einiger Erinnrungen fähig machten. Aber um dieses einzige bittet die Götter, daß sie bald mein Ende beschließen, und euch bessre Tage verleihen, als euerm unglücklichen Vater.

Kreon.

Es ist zu viel! Wohin reißt dich dein Schmerz? Begieb dich hinein!

Oedipus.

In diesen Pallast, wo ich — ich gehorche dir ungern.

Kreon.

Du klagtest zu sehr. Alles hat seine Zeit!

Oedipus.

O wüßtest du, was ich am sehnlichsten wünsche!

Kreon.

Laß mich es wissen!

Oedipus.

Daß du mich aus diesem Lande und von diesem Pallaste schickest.

Kreon.

Das können die Götter allein gewähren.

Oedipus.

O die Götter hassen mich!

Kreon.

Desto ehe wirst du es von ihnen erlangen.

Oedipus.

Versprichst du mir das?

Kreon.

Ich rede nicht anders, als ich denke.

Oedipus.

So laß mich von hier wegführen;

Kreon.

So gehe denn, aber laß deine Kinder hier.

Oedipus.

Ach! nimm mir sie nicht!

Kreon.

Bestehe nicht darauf, sie zu behalten. Bedenke,

denke, wozu dich schon die Hitze deiner Begierden gebracht hat. *

Der Chor.

Sehet hier, ihr Bürger von Thebe, seht euren Oedipus. Er löste die berüchtigten Räthsel der Sphinx auf. Er war so groß als weise. Weder der Beyfall der Bürger, noch der Wechsel des Glückes machte seine Tugend wanken; Und dennoch, in welcher Fluth des tiefsten Elends liegt er itzo! — Lernet denn, blinde Sterbliche, lernt auf den letzten der Tage zu sehn, und niemand glückselig zu preisen, als den, der ohne Unglück das Ziel seines Lebens erreicht hat.

* Kreon fürchtet, Oedipus möchte in einem Anfalle von Wuth Hand an seine Kinder legen. Dacier

Die

Die zweyte olympische Ode des Pindar.

Auf den * Theron, den König zu ** Agringent, der mit dem vierspännigen Wagen gewonnen hatte.

Strophe 1.

Ihr Citharherrschenden Hymnen, welchen Gott, welchen

* Theron behauptet einen ansehnlichen Rang in der Sicilianischen Geschichte. Er war ein vornehmer Grieche, und hatte sich mit dem mächtigsten Hause in Sicilien verbunden. Gelon, der Bruder und Vorfahr des Hiero, hatte seine Tochter zur Ehe. Und er selbst heyrathete die Tochter des Thrasybulus, der auch ein Bruder des Gelon war. Er hatte keinen geringen Antheil an dem Siege bey Himera, wo 300000. Karthaginenser auf dem Platz geblieben.

** Agringent, oder Akragas, ist eine Stadt in Sicilien, die ihren Namen von dem vorbeyfließenden Strohm hat, und heut zu Tage Gergenti, der Fluß aber Fiume di San-Biagio heißt. Sie war, nach dem Bericht des Diodorus, eine der prächtigsten und reichsten Städte in der Welt.

Ihr Citharherrschenden Hymnen) Die Poesie ist der Grund von der Musik, sie giebet dieser gleichsam den Ton; sie gebietet der Stimme und den Instrumenten.

Welchen Gott, welchen - - singen wir itzt?) Der Poet stehet an, ob er den Jupiter, dem die olympischen Spiele

welchen Halbgott, welchen Held singen wir itzt? — Pisa ist Jovis, und der olympischen Spiele, seiner Krieg' Erstlinge, Stifter ist Herkules. Aber schallt itzo den Theron, den Sieger der rennenden Wagen, in lauten Accorden herab! Er ist der edelste Gastfreund, Agragants Säule, der Städteverbessrer, die Blühte Ruhmvoller Ahnen.

Antistrophe 1.

Nach tausend ängstlicher Arbeit behielten sie den.

Spiele geweihet waren, oder den Herkules, der sie aus der Beute des überwundnen Königs Augia von Elis gestiftet hatte, oder den Theron, der itzt den Preis in denselben davon trug, besingen soll. Diese Ordnung der Gedanken ist sehr natürlich. Man hat den Horaz getadelt, daß er sie umgekehret habe:

Quem virum, aut Heroa, Lyra, vel acri
Tibia, sumes celebrare, Clio,
Quem Deum?

Er ist der edelste Gastfreund ꝛc. ꝛc.) Diodorus aus Sicilien sagt: "Theron führte eine sehr gerechte und „gute Regierung. Er ward daher, so lange er lebte, von „seinem Volk angebetet, und nach seinem Tode richtete „man ihm ein Grabmaal von überschwenglicher Pracht „auf. Er ward wie ein Halbgott verehret.„

Die Blüthe Ruhmvoller Ahnen.) Nach dem ältern Scholiasten sind sie: Agenor, Cadmus, Polydorus, Labdakus, Lajus, Oedipus, Polynice, Thersander, Tisamenes, Antesion, Theras, Samus, Telemachus, Chalciopeus und Aenesidamus, der Vater des Theron. Der Abt Massieu merkt an, daß vom Polynices bis auf Theron, in einem Zeitlauf vom 800. Jahren, nur neun Generationen genannt würden; und daß, weil es unwahrscheinlich ist, daß alle diese Ahnen des Theron neunzig Jahre alt geworden seyn, und in diesem Alter Kinder gezeugt haben, eine Generation von den Scholiasten müsse seyn übergangen worden.

dennoch des Strohmes geheiligte Wohnung und wurden Siciliens Auge. Dann folgt' ein glücklicher Zeitlauf, der ihre angestammte Tugend mit Reichthum und Wonne krönt'. — O laß denn Kronides, gebohrner der Rhea, der den Sitz des Olympus und den hohen Ausgang der Kämpfe, wie den Lauf des Alpheus regiert, o laß, steigt mein Gesang zu dir auf, die Fluren der Väter hin.

Epode I.

*Auf seine spätesten Enkel kommen! — Den Ausgang recht oder unrecht geschehner Thaten kann selber die Zeit, die Mutter der Dinge, nicht wiederbringen. Aber selige Tage

Des Strohmes geheiligte Wohnung) Er verstehet den Fluß Agragas. Man weiß, daß die Alten die Flüsse vergöttert haben.

Siciliens Auge.) d. i. die Lust und die Zierde Siciliens. Diese Metapher ist biblisch, und der Aehnlichkeitspunkt ist leicht zu finden.

* Pausanias sagt im 13. Cap. des 5. B. daß die Priester Jovis von der Opferasche und dem Wasser des Alpheus jährlich einen gewissen Mörtel zugerichtet haben, womit sie den Altar des Jupiters zu Olympia überzogen, und daß man daher geglaubt habe, dieser Strohm sey diesem Gotte besonders angenehm.

Den Ausgang - - kann selber die Zeit rc.) Horaz hat diese Stelle nachgeahmt:

Non tamen irritum
Quodcunque retro est, efficiet neque
Diffinget, infectumque reddet,
Quod fugiens semel hora vexit. L. 3. Carm. Od. 29.

Uebrigens fängt hier der Poet an in die Geschichte der Familie seines Helden hineinzugehen, und ihm aus derselben zu zeigen, daß man nur durch Arbeit und Gefahren groß und am Ende glücklich werde. Und dieses bekräftiget er nachher mit Therons eignem Beyspiele.

Tage löschen ihr Gedächtniß aus, und wo ächte Freuden herrschen, da liegt des Jammers wilde Tyrannei gebändigt und todt.

Strophe 2.

Zumal wenn der Rathschluß des Himmels seine erhabensten Schätze den Menschen herabsendet. — Diß war das Loos der Thronreichen Töchter des Cadmus. Groß war vormals ihr Leiden. Aber von überwiegender Wonne sank der Traurigkeit Last, und vom schmetternden Blitze getödtet, lebt bey den Göttern Semele itzt, ihre Locken vom Zephir umflossen, und unsterblich der Pallas geliebt: Zärtlich liebet sie Zevs, es liebt sie ihr Epheuumlaubter Sohn.

Antistrophe 2.

Und in des Oceans Schooß, so lehret die heilige Sag' uns, theilt mit den Töchtern des Nereus Ino

Semele) Eine Tochter des Cadmus. Die eifersüchtige Juno hatte sich bey ihr unter der Gestalt einer alten Frau eingeschlichen, und ihr anzugeben gewußt, daß sie vom Jupiter der sie liebte, begehren sollte, er möchte sich ihr in eben der Majestät zeigen, mit der er die Juno besuche. Er mußte ihr also mit Donner und Bliz erscheinen, wovon sie umkam. Nachher ward sie in den Himmel aufgenommen.

Ihre Locken vom Zephir umflossen) ταννεθειρα sagt eigentlich, lange und zerstreute Locken. Man mahlte sie vorzüglich also.

unsterblich der Pallas geliebt rc.) Pallas war die Schutz-Göttin von dem Hause des Cadmus, der ihr zu Onka in Boeotien eine Bildsäule aufgerichtet hätte. Den Bacchus hatte sie vom Jupiter empfangen. Die Die Gottheiten erscheinen beym Pindar nicht ohne Grund.

Ino die Ehre der Unsterblichkeit jede Ewigkeit durch. Aber den Sterblichen flieht das Ziel seines Lebens, und unser keiner ist sicher, daß sein Ruhebringender Tag ihm, der Sohn der Sonne, mit heiterem Lächeln verscheide. Denn Helden selbst reissen, immer wechselnd, Fluten der Freud' und Fluten des Leides fort.

Epode 2.

Also hat eben die Vorsicht, die Therons Ahnen ein glückliches Loos und himmlische Seeligkeit schenkte, umgewandt andremal Unfall verhängt; wie damals, als, in einer Schicksalsvollen Stunde, den Lajus sein begegnender Sohn schlug, und Pythons altes Orakel erfüllte.

Strophe 3.

Grimmig sah die Erinnys es, und hieß in gegenseitiger Wuth den martischen Stamm fallen. Doch blieb vom blutenden Polynices

Ino) eine Tochter des Cadmus, und die Ernährerin des Bacchus. Sie ward, auf Bitten der Juno, von den Furien wütend gemacht, und stürzte sich in der Raserey ins Meer. Neptun nahm sie unter die Gottheiten des Meers auf, und sie bekam den Namen Leucothea. Siehe die Verwandlungen des Ovids, B. 4. v. 116.

Erinnys) Diejenige von den Rach-Göttinnen, deren Amt es war, die Mordthaten zu strafen, nemlich Tisiphone.

Hieß - - den martischen Stamm fallen) Eteokles und Polynices, die Söhne des Oedipus, trafen vor Thebe auf einander, und brachten sich einander um. Thersander war ein Sohn des Polynices, und seine Mutter eine Tochter des Adrastus. Er führte, nach dem Zeugniß des Dictys, funfzig Schiffe vor Troja, und gieng in das Trojanische Roß.

- - Laeti se robore promunt,
Thersandrus, Sthenelusque Duces. Virg.

lynices Thersander noch übrig, er, der mächtige Zweig, der wieder das Haus des Adrastus emporhub, und Ruhm in jugendlichen Kampf-Spielen und im Treffen der Schlacht fand. Dieser Wurzel entsprossen heischt Aenesidams würdiger Sohn, Theron, heute Lieder des Lobes vereint mit den Tönen der Leyer.

Antistrophe 4.

Denn im olympischen Sand' erhielt er einzel den Kranz; aber zu Delph' und am Isthmus theilt' er mit seinem Bruder die Lorbeern. Denn ein gemeinsames Glück wand um die blitzenden Wagen, wie um den Pflock sie mit geflügelter Eile zwölfmal sich drehten, Blumen des Siegs. — Also belohnt der Triumph dem, der in die Schranken sich wagt, die Sorgenvolle Arbeit, und Reichthum, wenn ihn der Tugenden Gefolg ziert, ist ein förderndern-

zu Delph und am Isthmus) An dem erstern Orte wurden die Pythischen Spiele dem Apoll, und an dem letztern die Isthmischen dem Neptun zu Ehren gefeyert. Therons Bruder war Xenokrates. Pindar hat ihn besungen..

Reichthum, wenn ihn der Tugenden Gefolg ziert, ist 2c.) Weil Theron seine Siege nicht allein seiner Tugend, ich will sagen, seinem Bestreben nach grossen und edlen Thaten, sondern auch seinem Reichthum, der ihn in den Stand setzte, sie auszuführen, und insbesonder die olympische Krone zu erlangen, zu danken hatte; so nimmt der Dichter daher Anlaß, von dem Werthe des Reichthums und den Belohnungen und Strafen zu reden, die auf den rechten Gebrauch, oder den Mißbrauch desselben gesezt seyn. Er zeigt ihm die Elysischen Inseln, und sucht ihn durch die

derndes Mittel edler Thaten, und erhebt den kühnern Flug empor zu jeder Vortreflichkeit—

Epode 3.

Ein weitstrahlender Stern, des Helden wohlthätigster Glanz. — Wer sie beyde besitzt, der blickt in die Zukunft, und weiß, daß, dicht am Grabe, die Rache des stolzen Verbrechers wartet, und Einer ist, der, unter der Erde, was hier im Reiche des Zevs gesündiget ward, mit feindseligem unerbittlichem Urtheil richtet.

Strophe 4.

Aber Nächt' und Tage gleich von der Sonne beleuchtet führen die Frommen ein harmloses Leben. Unbedroht von Mangel umwühlet mühsam ihr Arm weder die Erde, noch die Welle der See: sondern weil sie ihren Eyden getreu die Gerechtigkeit liebten, leben sie, mit den Freunden der Götter, die Thränenfreye Ewigkeit hin, während der Blick von der Pein der andern sich wegwendet.

Antistrophe 4.

Aber wer standhaft in drey prüfenden Wanderungen von jeder Befleckung rein seine

die grossen Beyspiele des Peleus, Achilles und Cadmus, von welchem letztern die Agringentinischen Könige abstammten, zur Nachahmung ihrer Thaten zu reitzen. Diese Erinnerungen sind hier um so viel geschickter angebracht, da die Agringentiner, deren Reichthum sich unter der Regierung des Theron ungemein vermehret hatte, uns als ein sehr üppiges Volk beschrieben werden. Plato sagt von ihnen: "sie bauen als wenn sie allezeit sterben müßten.

in drey prüfenden Wanderungen) Pindar scheinet, wie auch

Seele behält, der wandelt Jupiters Weg zum Sitz des Saturnus. Daselbst umsäuseln des Oceans sanfteste Lüfte die Insel der Seligen. Blumen von Golde glühen auf Wiesen, auf glänzenden Bäumen und am Rande rieselnder Bäche, die in Sträuß' und Kränze verflochten ihre Arm' und Locken schmücken. —

Epode 4.

Also will es der gerechte Ausspruch des Radamanthus, den zum Diener des Rechts Saturn, der Rhea Gemahl, nahm, sie deren Thron über alle Götter erhöht steht. — Daselbst sind auch Peleus und Cadmus, und (denn seine flehende Mutter erweichte Jovis Herz) Achilles —

Strophe 5.

Der Trojens nie besiegten unerschütterten Pfeiler, den Hektor stürzt', und den Cycnus dem Tod gab, und den Ethiopischen Sohn der Aurora. — Also sind im Köcher, der

auch Clemens von Alexandrien l. 5. Strom. angemerket hat, die Philosophie des Pythagoras vorzüglich geliebt zu haben. Was hier gesagt wird, war eine von den Lehren derselben. Die Seele, um gereiniget zu werden, mußte in verschiedene Cörper wandern, bis sie geschickt war, wieder zu ihren Ursprunge hinauf zu steigen.

Jupiters Weg) d. i. den er gezeichnet hat.

Sie deren Thron über alle Götter erhöht stehet.) Rhea hat den höchsten Thron, weil sie die Mutter aller Götter ist.

Also sind im Köcher rc. Da der Poet sich hier sowohl wegen des Reichthums seiner Materie, als der Fruchtbarkeit seines

der herab von der Schulter mir hängt, noch Mengen schneller Pfeile, den Verständigen hörbar, aber der Pöbel vernimmt ohne Ausleger den Klang nicht: und weise ist, wen sein Genius lehrt. Die von andern nur lernten, sind reich an Geschwatz, und krechzen, gleich Raben, umsonst.

Antistrophe 5.

Jupiters göttlichem Vogel nach. — Aber richte nunmehr deinen Bogen dem Ziele zu; auf mein Geist! — Wen sollen, fliegend aus der entzückten Brust, sie treffen, deine Pfeile? — Hin nach Agragas ziel ich, und spreche laut den heiligen Eidschwur, auch spricht ihn mein Herz nach — Seit Jahrhunderten hat keiner von Griechenlands Staaten einen großmüthigern Freund, oder einen mildern Helden —

Epode

seines Genies in Gefahr siehet, sich allzuweit von seinem Gegenstande zu verliehren, so ruft er seine Muse wieder zum Lobe Therons zurück.

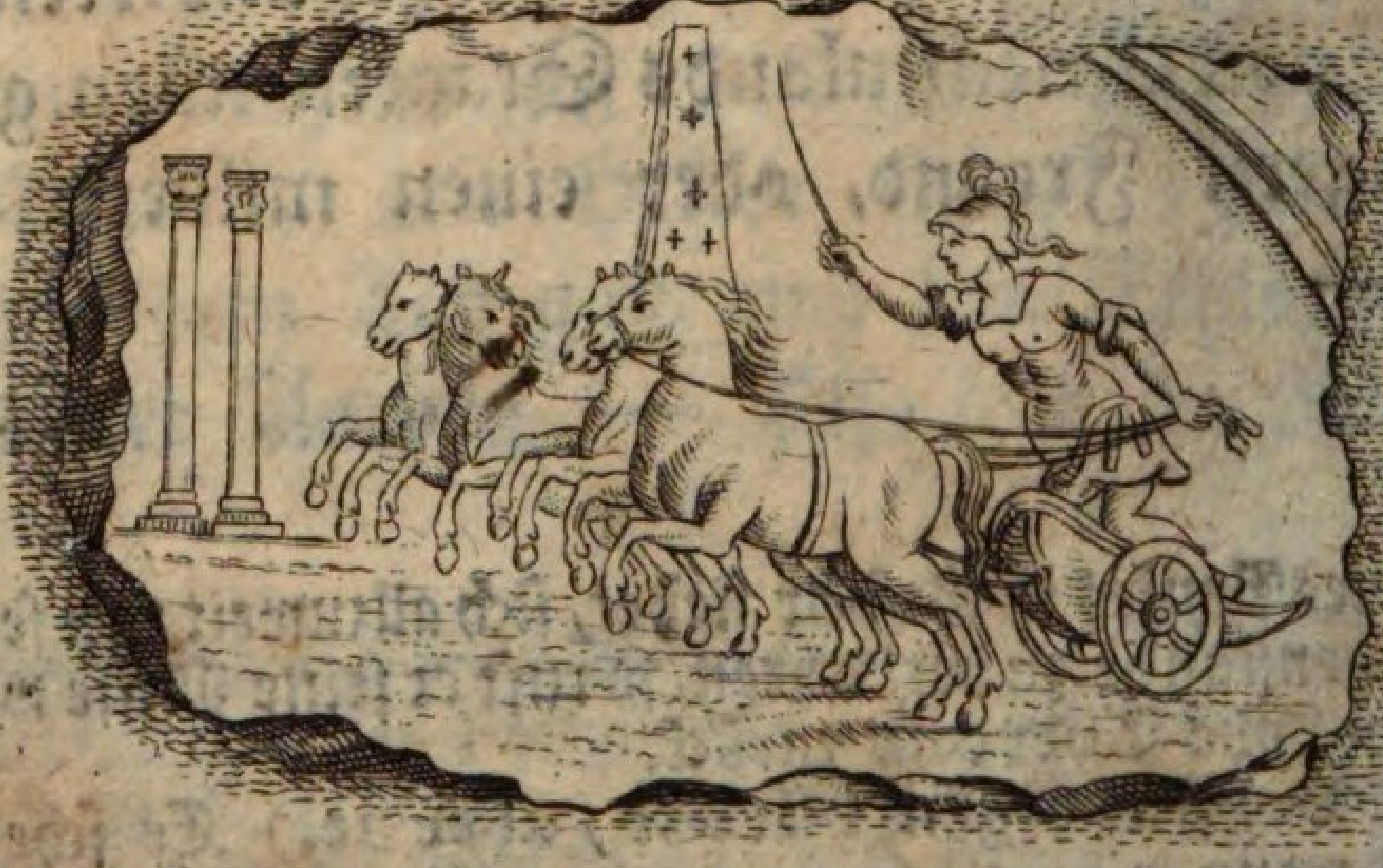
Den Verständigen hörbar, aber 2c.) Es scheinet, als wenn einige Kunstrichter zu Pindars Zeiten ihm Dunkelheit vorgeworfen haben, und daß dieser Vorwurf Gelegenheit zu dieser Apostrophe gegeben. Der Scholiast sagt uns, daß Simonides und Bacchylides, eifersüchtig auf seinen Ruhm gesucht hätten, sein poetisches Ansehn an den Höfen des Hiero und Theron zu schmälern, und daß diese Invectiv diese beyden Dichter besonders angehe.

Jupiters göttlichem Vogel) Dem Adler, welcher dem Jupiter heilig ist.

Epode 5.

Als seinen Theron, erzeugt. — Zwar lehnte niedriger Stolz sich wider ihn auf, und wütende Dummheit strebt' in Dunkel sein Lob zu hüllen. — Aber wenn der Meersand der Zahl entflieht, wer nennet die, welche Theron beglückt hat?

Zwar lehnte niedriger Stolz rc.) Der Scholiast berichtet, daß Kapys und Hippokrates, zween nahe Anverwandte des Theron, ungeachtet der Wohlthaten, womit er sie überhäuft, die Waffen wider ihn ergriffen: daß aber Theron die Rebellen gleich anfangs geschlagen und den Aufruhr gedämpft habe.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sophocles,

Electra Ein Trauerspiel des Sophokles ; Nebst Pindars erster Ode. Aus dem Griechischen

Wien und Leipzig 1760

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 1228
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11264440-4
VD18 11885726-004